<36602241560011

Der

Schulmeister von Flat-Creek.

Eine amerikanische Dorfgeschichte

von

Edward Eggleston.

Autorisirte Uebersetzung

von

W. Lange.

Stuttgart.

Verlag von Aug. Berth. Auerbach.

[1878]

Druck der C. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

I.

„Was, Schulmeister! Sie? . . . Möchte wirklich wissen, was Sie eigentlich im Flat=Creeker Distrikt machen wollen! . . . Schulmeister! Hm! Die beiden vorletzten haben die Jungens fortgejagt und Ihren Vorgänger auf's Jämmerlichste durchgeprügelt. Im Sommer — na, da könnt's noch angehen; dann kommen nur Kinder zur Schule. Aber im Winter — da müssen wir für Flat=Creek einen kräftigen handfesten Mann haben. Ehe Weihnachten ins Land kommt, mein Jüngelchen, haben die Buben Sie zum Thor hinausgeprügelt!"

Der junge Mann, der eine Fußwanderung von zehn englischen Meilen gemacht, um die Schule von Flat=Creek zu übernehmen, und der während dieser Reise in seinem Geiste unaufhörlich seinen Vorrath an Kenntnissen Revue hatte passiren lassen — in der Befürchtung, der Schulrath von Flat=Creek möchte sein Wissen nicht ausreichend finden, — war nicht

wenig verdutzt über die Willkommsrede des alten Jack Means, des ersten Kurators, dem sich vorzustellen er Gelegenheit hatte.

Der Eindruck, den diese unheilverkündenden Worte auf ihn machten, wurde noch verstärkt durch die Blicke, welche die beiden Söhne Jack's ihm zuschleuderten. Besonders der ältere, ein sehr kräftiger Bursche, der ihn um einen ganzen Kopf überragte, maß ihn mit jenen freundschaftlichen Blicken, mit welchen ein Bullenbeißer einen unscheinbaren Köter zu mustern pflegt, bevor er ihn zu schütteln beginnt.

Ralf Hartsook hatte nie gedacht, daß man seine Befähigung zum Unterrichten nach der Kraft seiner Muskeln beurtheilen würde. Kein Wunder daher, daß der Gedanke, den harten Köpfen einer Schaar junger Wilder die Wissenschaft mit Faustschlägen einprägen zu müssen, seinen schulmeisterlichen Eifer einigermaßen dämpfte.

Bei seiner Ankunft in Flat-Creek hatte Ralf sich sofort zu Jack Means' Hofe begeben, wo er diesen mit dem Schnitzen von Dachschindeln beschäftigt gefunden. Während er die Rede hielt, welche wir soeben mitgetheilt haben, schnüffelte eine große gefleckte Bulldogge Ralf an den Hacken herum, und ein Mäd-

chen, das in einem neuen aber groben Kleide an der Thür stand, kicherte bei der köstlichen Aussicht, die wilde Bestie den jungen Schulmeister zerreißen zu sehen, daß ihr ganzer Körper sich schüttelte.

Die entmuthigenden Worte des Alten, die eisernen Muskeln des Jünglings, der sein rebellischer Zögling werden sollte, der Rachen des häßlichen Bullenbeißers und das herzlose Gekicher des Mädchens flößten Ralf ein Gefühl ein, als sei er in eine Höhle wilder Thiere gerathen. Von plötzlicher Furcht ergriffen und völlig ermattet und entmuthigt, sank er auf einen Schubkarren.

„Kusch dich, Bull!“ rief der Alte dem Hunde zu, der eine immer größere Neigung an den Tag legte, sich an dem jungen Pädagogen gütlich zu thun. „Kusch dich, Bull! . . . 'Naus mit dir, du Bestie!“

Trotzig entfernte sich der Hund, jedoch nicht ohne Ralf zuvor einen verheißungsvollen Blick zuzuwerfen — damit er wisse, was er zu erwarten habe, wenn sich Gelegenheit biete. Ralf wünschte sich von ganzem Herzen in das Städtchen Lewisburg, seine Heimat, zurück.

„Sehen Sie,“ fuhr Herr Means fort, indem er in eigenthümlich nachdenklicher Weise ausspuckte, „sehen Sie, wir sind hier in dieser Gegend nicht so

verweichlicht wie bei Ihnen zu Hause. Um hier die Fuchtel zu handhaben, dazu bedarf es eines Mannes... Deßungeachtet, wenn Sie meinen, Sie könnten Ihre Haut in der Flat-Creeker Schule getrost riskiren — ich habe nichts dagegen. Aber daß Sie uns dann auch nicht mit Reclamationen kommen, wenn Sie verhauen werden! Für Schädigungen an Leib und Leben wird hier in Flat-Creek nichts vergütet, müssen Sie wissen!... Ob's hier noch andere Kuraters gibt? Na freilich! Aber da ich die meisten Abgaben bezahle, so lassen die anderen mir freie Hand. Sie können also gleich Montag beginnen. Andere Magister haben sich nicht für die Stelle gemeldet. Wie Sie sehen, gehört einiger Muth dazu, das Kommando einer solchen Schule zu übernehmen. Der letzte Lehrer hatte, noch ehe vier Wochen um waren, ein blaues Auge. Indeß, wie gesagt, meinetwegen können Sie's mal versuchen. Mir scheint, Sie haben Courage — na und die ist bei Buben besser angebracht als große Körperkraft... Gehen Sie da einstweilen ins Haus und verbringen Sie den Sonntag mit uns. Sie müssen hier nämlich von Haus zu Haus essen gehen, und ich denke, am besten machen Sie mit mir den Anfang."

Ralf ging nicht ins Haus, sondern blieb draußen auf der Schubkarre sitzen und sah dem Alten zu, wie er Schindeln schnitzte, während seine Söhne die Klötze spalteten und zu Kleinholz zerhackten.

Bull schnüffelte wieder in häßlicher Weise an dem Neuangekommenen herum, was ihm von dem älteren Sohne einen derben Fußtritt einbrachte. Aber die glühenden Augen des Hundes kündeten dem jungen Schulmeister an, daß er sämmtliche Fußtritte, die er um seinetwillen bekomme, zu entgelten haben werde.

„Was Bull einmal gepackt hat, das können Himmel und Erde ihm nicht wieder entreißen," sagte gleichsam zur Beruhigung der ältere Sohn zu Ralf.

Es war gut für den jungen Lehrer, daß er seinen Beköstigungs-Rundgang mit Herrn Means begann. Er fühlte, daß grade ein Ort wie Flat-Creek ihm noththat. Sein bisheriges Leben war ausschließlich den Büchern gewidmet gewesen. Aber die Aufgabe, welche er hier zu lösen hatte, bestand in der Kunst, Menschen zu lenken. Denn derjenige, welcher die ungezähmte und widerhaarige Jugend einer Winterschule in den Hinterwäldern von Indiana zu regieren versteht, kann von sich sagen, daß er eine der schwierigsten Aufgaben gelöst hat. Und zu Ralf's Zeit —

vor einem Vierteljahrhundert — waren dort die Verhältnisse noch weit ärger als heutzutage . . .

Der ältere der jungen Means wurde schlechtweg Bud (Knospe) genannt. Wie er mit seinem wahren Namen hieß, konnte Ralf nie in Erfahrung bringen; denn in vielen dieser Familien gerathen die Taufnamen vollständig in Vergessenheit gegenüber dem Spitznamen Bud, der dem ältesten Knaben beigelegt wird, und der Benennung Sis (Süßdolde), die als ein Erstgeburtsrecht dem ältesten Mädchen zukommt. Ralf war ein geschickter Taktiker. Er begriff sofort, daß seine erste strategische Thätigkeit darin bestehen müsse, Bud Means für sich zu gewinnen.

Nach dem Abendessen schienen die Burschen zu irgend einer Expedition Vorbereitungen zu machen. Bull spitzte in sehr würdevoller Weise die Ohren, während die drei oder vier gelben Köter, die Bull's Trabanten waren, mit unharmonischer Begeisterung zu kläffen begannen.

„Bill," sagte Bud zu seinem Bruder, „geh, frage den Schulmeister, ob er Lust habe, mit auf die Waschbärenjagd zu gehen. Kann ihm nicht schaden, wenn er aus seinem steifen Hemdkragen ein wenig herausgezerrt wird."

„Fällt mir nicht ein,“ gab ihm dieser zur Antwort.

„Hast wohl nicht die Courage dazu?“ versetzte Bud.

„Was, meinst du, ich hätte Angst vor ihm!“ rief Bill, und damit schritt er sofort auf die Thür zu, an welcher Ralf lehnte, die bereits schimmernden Sterne beobachtend und über sein unseliges Geschick, das ihn nach Flat-Creek geführt, Betrachtungen anstellend.

„Hören Sie mal, Schulmeister,“ begann Bill, „da ist ein Waschbär, der uns dieser Tage die Küchlein verspeist hat. Auf diesen Burschen wollen wir nun Jagd machen. Sie hätten wohl nicht Lust, uns bei dieser Hetze Gesellschaft zu leisten — wie?“

„Im Gegentheil,“ versetzte Ralf, „nichts lieber als das, — wenn ich nur die Gewißheit hätte, daß Bull mich nicht für den Waschbär hielte . . .“

Und so schleppte der unglückliche Jugenderzieher lediglich aus Politik seine müden Beine acht bis zehn englische Meilen über Berg und Thal hinter Bud, Bill und Bull her, um Jagd auf den Waschbär zu machen. Aber dieser hatte es für rathsam gehalten, auf einen Baum zu klettern. Die Folge davon war, daß die jungen Means mit einander in Streit ge-

riethen über die Frage, wessen Aufgabe es gewesen wäre, eine Axt mitzubringen, und wessen Schuld es also sei, daß der Baum nicht umgehauen werden konnte. „Nun," dachte Ralf, „sind meine Muskeln zu irgend etwas geeignet, dann sicherlich zum Klettern." Und somit ersuchte er Bud, ihm als Stütze zu dienen, und hatte bald den Zweig über demjenigen erreicht, auf welchen der Waschbär sich geflüchtet hatte. Ralf wußte nicht, welch ein böser Gast so ein Waschbär sein kann, und so kam es, daß ihm mehr Muth zugetraut wurde, als er in Wirklichkeit besaß. Ungeachtet der großen Gefahr, welcher seine Beine seitens der Zähne des Waschbärs ausgesetzt waren, glückte es ihm doch, die unglückliche Creatur hinabzuschütteln zwischen die kläffenden Bestien und die heulenden Burschen. Unwillkürlich empfand Ralf Mitleid mit dem gehetzten Thiere, das sein Leben so theuer wie möglich verkaufte; denn die Hunde trugen manche Schramme und manchen Biß davon. Es wollte ihm scheinen, als befände er sich in einer ähnlichen Lage wie der Waschbär, als sei auch er mitten unter eine Meute Hunde geschleudert, die kein größeres Vergnügen kannten, als ihn zu erwürgen — just wie Bull und seine Trabanten dem armen Waschbär den

Garaus machten. Als Bull schließlich den Hühnerdieb packte und vollends abwürgte, konnte Ralf nicht umhin die Entschiedenheit zu bewundern, mit welcher er das that, und unwillkürlich erinnerte er sich an Bud's Worte:

„Was Bull einmal gepackt hat, das können Himmel und Erde ihm nicht wieder entreißen."

Als sie nach Hause zurückkehrten, merkte Ralf sofort, daß die Jagd nicht fruchtlos gewesen. Bud, der den Waschbär am Schwanze trug, sah ihn nicht mehr verächtlich über die Schulter an; ja es schien ihm, als ob sogar die rothäugige Bulldogge, die ihm unangenehm nahe auf den Fersen folgte, mehr Respekt vor ihm habe, seitdem er den Baum erklettert.

„Das ist ja ein Prachtexemplar von einem Schulmeister!" bemerkte der alte Means gegen Bud, als Ralf zu Bett gegangen war. „Ich denke, du thust gut, ein wenig gelinde mit ihm umzuspringen — nicht wahr?"

Aber Bud geruhte nicht zu antworten. Vielleicht deßhalb nicht, weil er wußte, daß Ralf das Gespräch durch den dünnen Verschlag hören konnte.

Als am andern Morgen Ralf erwachte, sah er zu seiner Freude, daß es regnete; denn da er am

Sonntag nicht auf die Jagd oder den Fischfang gehen mochte, durfte er erwarten, daß dies beständige Regnen ihm Gelegenheit bieten werde, mit Bud Freundschaft zu schließen. Ich weiß nicht, wer oder was die Veranlassung war, aber nach dem Frühstück begann er Geschichten zu erzählen. Geschichte auf Geschichte erzählte er — alle den Büchern entlehnt, die er in seiner Jugend gelesen hatte. Und der alte Means und die alte Means und Bud und Bill und Sis lauschten sämmtlich mit weitgeöffneten Augen, während er ihnen von Sinbad's Abenteuern, vom Alten Meerkönig, von Kapitän Gulliver's Erlebnissen in Liliput und von Baron Münchhausen's Heldenthaten berichtete.

Ralf hatte seinen Zweck erreicht. Die neue Nahrung begehrenden Geister dieser Hinterwäldler, krank und schier sterbend an dem ewigen Einerlei ihres Daseins, erfrischten sich an dem neuen Lebensquell, den diese Geschichten ihrer Phantasie erschlossen. Denn es befand sich nur ein einziges Buch in der Means'schen Familienbibliothek, und dieses — es war ein zerlesenes, abgegriffenes Exemplar von Kapitän Riley's Reisebericht — hatte längst alle und jede Frische verloren.

„Ich will gejagt und gehetzt sein," sagte Bill mit Nachdruck, „wenn ich nicht lieber den Schulmeister solche Geschichten erzählen höre, als daß ich nach dem Circus gehe!"

Das war das schmeichelhafteste Kompliment, das Bill zu machen im Stande war.

Aber was Ralf bezweckte, war, sich Bud zum Freunde zu machen. Es ist immer eine angenehme Sache, ein Schiff von vierundsiebzig Kanonen auf seiner Seite zu wissen, und je mehr Ralf Hartsook die strammen Muskeln seines zukünftigen Zöglings bewunderte, um so mehr wünschte er ihn durch das Band der Freundschaft an sich zu fesseln. Und so suchte er, so oft er an eine besonders glänzende Stelle kam, eifrig in Bud's Augen zu lesen. Aber der junge Philister wußte seine Gefühle in sich zu verschließen. Zwar lauschte er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, allein er sprach kein Wort, und die Augen unter den buschigen Brauen gaben nicht das mindeste Zeichen der Anerkennung oder der Theilnahme. Ralf konnte nicht mit sich klar darüber werden, ob diese Augen tief und unerforschlich oder nur dumm waren. Vielleicht hatten sie etwas vom einen wie vom andern ...

Am Montag Morgen, als der Unterricht be-

ginnen sollte, befand sich Ralf in einiger Aufregung. In Bud's Begleitung trat er den Weg nach der Schule an.

„Ich wette," begann der junge Riese, „was der Alte Ihnen da vorgestern sagte, hat Sie etwas kopfscheu gemacht — nicht wahr?"

Ralf war im Begriff es in Abrede zu stellen; aber nach kurzem Besinnen meinte er, es sei das beste, jederzeit die volle Wahrheit zu sagen. Er gestand daher, daß das Bild, welches Herr Means von der Schule entworfen, ihn allerdings ein wenig muthlos gemacht habe.

„Wie gedenken Sie denn mit diesen handfesten Burschen fertig zu werden?" fuhr Bud zu fragen fort; „gewachsen sind Sie ihnen ja doch gar nicht . . ."

Und Ralf fühlte, daß die Augen des jungen Athleten nicht nur seine Muskeln prüften, sondern auch in seinen Gesichtszügen zu lesen suchten. Doch er begnügte sich zu antworten:

„Wir wollen sehen."

„Was würden Sie zum Beispiel mit mir anfangen?" inquirirte Bud weiter.

Und der junge Mann streckte und reckte sich in seiner vollen Höhe empor, als wollte er die ganze überschüssige Kraft seiner Muskeln abschütteln.

„Wir beide werden nie Streit mit einander haben.“

„Meinen Sie? Ich bin aber der schlimmste von allen . . . Auch bin ich es, der den letzten Schulmeister so weidlich verhauen hat.“

Und wiederum schleuderte Bud Means unter den buschigen Brauen hervor dem jungen Pädagogen scharfe forschende Blicke zu, um zu sehen, welche Wirkung solche Worte auf seine schwächliche Gestalt machten.

„Mich aber werden Sie doch wohl nicht durchprügeln?“ erwiderte dieser lächelnd.

„Bah! Ich könnte Sie mit meiner linken Hand zu einem Klümpchen zusammenhauen, ohne mir auch nur so viel Mühe zu geben,“ sagte der junge Means mit einem drohenden Grinsen.

„Das weiß ich.“

„Na . . und haben Sie dennoch keine Angst vor mir?“ Und abermals warf er Ralf einen spähenden Seitenblick zu.

„Auch nicht die mindeste,“ antwortete Ralf, — und er mußte staunen über seinen Muth.

Einige Augenblicke schritten sie neben einander hin. Bud schien sich die Sache zu überlegen.

„Und warum haben Sie denn keine Furcht vor mir?“ fragte er endlich.

„Weil wir beide mit einander Freundschaft schließen werden.“

„Ja . . . aber die anderen?“

„Vor den andern habe ich nicht die geringste Furcht.“

„Wirklich nicht! . . . Warum denn nicht?“

„Weil wir beide, wie gesagt, Freundschaft schließen werden und Sie dann alle miteinander zusammenhauen können. Sie besorgen das Prügeln und ich das Unterrichten.“

Der diplomatische Bud kicherte bei diesen Worten; ob er jedoch auf das Bündniß eingegangen, vermochte Ralf nicht zu entscheiden.

Als der Lehrer das Schulzimmer betrat und den Blick über die Mienen seiner Zöglinge gleiten ließ — in den Gesichtern der kleinen war Schelmerei und Neugier zu lesen, die ältern zeigten einen Ausdruck fast von Verachtung — als der junge Hartsoot diese Gesichter überblickte, pochte ihm das Herz wie einem Schauspieler bei seinem ersten Auftreten. Keiner Zuhörerschaft kann man mit weniger Gefahr gerade in's Gesicht blicken, als einer Schaar von Schulkindern, wie schon so mancher zu seinem Schaden erfahren hat.

Vielleicht darum, weil kein konventionelles Verbot ihr Gelächter niederzuhalten vermag, wenn man etwas Lächerliches sagt oder thut.

Hartsook's erster Tag war nichts weniger als befriedigend. Er vermochte sich selbst nicht zu beherrschen und darum auch andre nicht. Als der Abend herannahte, zeigten sich auf allen Bänken Symptome von Insubordination. Dem armen Ralf blutete das Herz. Er fühlte, daß wenn zwischen ihm und Bud je der Schatten eines Freundschaftsbundes bestanden, es damit nun ganz und gar aus sei. Ja es schien dem jungen Lehrer, als ob sogar Bull alle Achtung vor ihm verloren habe. Fast die ganze Nacht vermochte er kein Auge zu schließen. Endlich fand er eine Art von Trost: Er gedachte der Waschbärenjagd und des ruhigen entschiedenen Bisses, mit welchem Bull dem Kampfe ein Ende gemacht, und erinnerte sich des Zeugnisses, das Bud dem braven Thiere ausgestellt: daß Himmel und Erde ihm nicht wieder zu entreißen vermöchten, was es einmal gepackt habe . . . Der Schule von Flat=Creek fehlte im Grunde ein Bullenbeißer. Und dieser Bullenbeißer wollte er sein: ruhig aber unüberwindlich, — und dann wehe den Trotzköpfen! Mit diesem Vorsatze schlief er beruhigt ein . . .

Langsam erhob sich am folgenden Morgen Ralf von seinem Lager. Langsam legte er seine Kleider an. In einer Bulldoggen-Stimmung zog er sich die Stiefeln an. Ja er bewegte sich sogar, wie er glaubte, daß Bull sich bewegen würde, wenn er ein Mensch wäre. Er aß mit einer Ueberlegung und sah Allen in einer Weise in's Gesicht, daß Bud ihn neugierig beobachtete. Er ertappte sich dabei, wie er fortwährend Vergleiche anstellte zwischen sich und Bull: er fand, daß Bull einen eigenthümlichen Zauber auf ihn ausübte.

Er ging allein zur Schule; die andern hatten sich bereits auf den Weg gemacht. In kühler mürrischer Weise trat er in's Schulzimmer. Sofort merkte er an der Haltung und den Blicken der Knaben, daß irgend eine Verschwörung in der Luft lag. Aus Furcht vor Nadeln wagte er sich nicht auf seinen Stuhl zu setzen.

Alle schauten feierlich drein. Ralf hob den Deckel seines Pultes auf: „Bau-wau! Bau-wau!“ Es war die Stimme eines dort eingesperrten jungen Hundes und die ganze Schule begann zu kichern und brach dann in brüllendes Gelächter aus. Alsdann trat allgemeines Schweigen ein.

Die Schüler erwarteten einen Ausbruch der Wuth

seitens des Lehrers. Denn sie hatten sich nach und nach gewöhnt, die Welt in zwei Klassen geschieden zu betrachten: — Auf der einen Seite der die gesetzliche Obrigkeit vertretende Lehrer, auf der andern die Schüler in einem Zustande chronischer Empörung. Wer dem Schulmeister einen Streich spielte, hatte damit den Beweis geliefert, daß er ein gescheiter, erfinderischer Kopf war; wer ihn durchprügelte, war in Flat-Creek ein gefeierter Held. Solch ein Held war Bud Means, und Bill, der nicht so große Muskelkraft besaß wie sein Bruder, meinte, jetzt biete sich ihm eine schöne Gelegenheit, auf Kosten dieses zartgebauten Lehrers auch seinerseits sich Ruhm zu erwerben. Daher der Hund in dem Pulte.

Ralf wurde roth, als er den Hund sah. Aber das zurückhaltende bullenbeißerische Benehmen, das er bisher beobachtet hatte, rettete ihn. Er nahm den Hund auf den Arm und streichelte ihn. Dann sagte er in ernstem feierlichem Tone:

„Es thut mir leid," und sein Auge glitt mit einem festen harten Blicke über die Schüler — ein jeder fühlte, daß eine Katastrophe bevorstand, — „es thut mir leid, daß irgend ein Schüler dieser Anstalt

so gemein*) sein konnte" — das Wort wurde scharf betont und die älteren Schüler waren sämmtlich überzeugt, daß eine Schlacht mit Bill Means und vielleicht auch mit Bud jetzt unvermeidlich sei — „so gemein sein konnte, einen seiner Brüder an einem Orte wie diesem hier einzusperren!"

Die Schule brach in ein langes höhnisches Gelächter aus. Es war nur ein mittelmäßiger Witz, aber mit Einem Schlage hatte Ralf die ganze Schule auf seine Seite gebracht. Die vielsagenden Blicke der Knaben belehrten den Schulmeister, daß er sich hinsichtlich des Urhebers dieses Streiches nicht getäuscht hatte, und mit hartem bullenbeißerischem Blicke — just mit einem solchen Blicke, wie Bull ihn einem kleinen Köter zuzuschleudern pflegte — aber in dem sanftmüthigsten Tone von der Welt sagte er:

„William Means, wollen Sie die Freundlichkeit haben, diesen Hund vor die Thür zu setzen?"

*) Das Original enthält hier ein unübersetzbares Wortspiel zwischen dem Adjektiv mean, gemein, und dem Eigennamen Means. Die Beleidigung ist also direkt an die beiden Brüder dieses Namens gerichtet.

II.

Einen Augenblick herrschte Grabesruhe. Aber dem magnetischen Einfluß von Ralf's Augen war Bill nicht gewachsen. Die Bitte war so höflich, des Lehrers Blick so unschuldig und doch so entschieden..! Bill mußte sich später oft selbst darüber wundern, daß er, statt der Bitte zu gehorchen, sich nicht „in Positur gestellt." Wie dem auch sei, er stand sofort auf und brachte den Hund vor die Thür. Halb durch Ueberraschung, halb verlockt wurde er durch einen unerklärlichen Respekt bewogen, gerade das zu thun, wozu er sich unter keiner Bedingung hatte verstehen wollen.

In der folgenden Woche hatte Bill ein halbes Dutzend Kameraden durchzuprügeln, weil sie ihn den „Köter-Bill" titulirten. Und jedem Gefecht ließ er die Erklärung folgen, weit besser wäre es gewesen, wenn er den Magister auf der Stelle durchgebläut hätte.

Es ist wahr, er würde sich dann fünf Bataillen gespart haben.

Und während dieses und des ganzen folgenden Tages hielt der Bullenbeißer, der sich in der zarten Gestalt des jungen Lehrers verbarg, die Uebelthäter in Respekt. Als am zweiten Tage die Schule schloß, hörte man Bud seine Meinung dahin aussprechen, daß der neue Schulmeister zwar in einem Gefecht nicht viel ausrichten würde, daß er jedoch eine Portion Blitz und Donner in sich habe. „Wendete er denn körperliche Züchtigungen an?“ wird mancher Philanthrop fragen. Würden Sie, mein geehrter Herr, körperliche Züchtigungen anwenden, wenn Sie in van Amburgh's glücklicher Familie das Amt eines Tigerdressirers bekleideten? Nun gut — hätten Sie sich unter den menschlichen Bären von Flat-Creek befunden, würden Sie ebenfalls die Ruthe gebraucht haben.

Aber der arme Ralf vermochte seine Auftraggeber in diesem Punkte niemals zu befriedigen.

„Ich glaube nicht, daß er einschlägt,“ bemerkte Herr Pete Jones gegen Herrn Means. „Er prügelt nicht genug. Ohne Karbatsche kriegen die Krabben keine Grütze nicht in den Kopf, behaupte ich; wenigstens die meinen nicht. Nur herzhaft drauf losgepaukt! Das richtet gar keinen Schaden an. Prügeln und Unterrichten muß allzeit Hand in Hand gehen.

Ohne Prügel keine Gelehrsamkeit, behaupte ich. Prügeln und Unterrichten, Unterrichten und Prügeln — das ist die bewährte alte Methode ... ohne Karbatsche kriegen die Krabben keine Grütze nicht in den Kopf!"

Und Herr Jones, gleich manchen andern noch weisern Leuten, war um so zufriedener mit seiner Formel, als sie einen alliterirenden Klang hatte. Indeß, Ralf war Herr der Situation und blieb es bis zum Buchstabirwettkampf. Wenn nur dieser Buchstabirwettkampf nicht gewesen wäre! Wie oft pflegte Ralf nach jenem verhängnißvollen Abend zu sagen: „Wenn nur der Buchstabirwettkampf nicht gewesen wäre!"

Es sollte also ein orthographisches Turnier stattfinden. Und nicht blos im Interesse meiner Geschichte, die ohne dasselbe nicht des Erzählens werth wäre, sondern auch, weil es den Leuten von Flat-Creek ganz besonders am Herzen lag. Es ist dies die einzige öffentliche literarische Uebung, die man in der Grafschaft Hoopole kennt. Sie vertritt dort die Kränzchen, die Klubbs und die öffentlichen Vorlesungen. Sis, oder vielmehr Miranda Means, sprach sich mit dem größten Nachdruck zu Gunsten dieser geistigen Wettspiele aus. Sie behauptete gradezu, ohne dieselben könnten die Bewohner jener Gegend überhaupt

gar nicht leben. Allerdings hatte sie dabei mehr die gesellschaftlichen als die geistigen Vortheile im Auge; denn wie viele Buchstabirschulen sie auch schon besucht hatte, es war ihr bisher nicht geglückt, einen andern als den letzten Platz einzunehmen.

Es gibt einen Zweig des menschlichen Wissens, dem man sich in den Schulen unsrer Hinterwäldler mit dem allergrößten Eifer widmet. Die öffentliche Meinung, durchdrungen von den Schwierigkeiten der englischen Orthographie, hat dort die festeste Ueberzeugung, die Hauptbestimmung des Menschen bestehe darin, ordentlich buchstabiren zu lernen. Oft kommt es vor, daß der Schüler den Sinn eines einzelnen Wortes seiner Lektion nicht versteht. Aber das hat gar nichts zu sagen. Was braucht man die Bedeutung eines Wortes zu wissen? Die Worte sind dazu da, um buchstabirt zu werden, und die Menschheit ist dazu erschaffen, die Orthographie zu lernen. Daher die Nothwendigkeit, den Schüler fünfmal das ABC-Buch absolviren zu lassen, eh man ihm gestattet, mit dem Lesen zu beginnen oder sonst etwas vorzunehmen. Daher ferner das Bedürfniß eines langen Buchstabirunterrichts am Schlusse jeder Vormittags- oder Nachmittagssession der Schule, in

welchem der Primus zu sein das Ziel und der Ehrgeiz jedes Schülers ist. Daher endlich auch die Nothwendigkeit, die ganze Nachmittagssitzung jedes Freitags einem Buchstabirwettkampf zu widmen. In der That, das Buchstabiren ist in der Grafschaft Hoopole ein Nationalspiel. Ballspiele sind dort so unbekannt wie olympische Wagenrennen. Buchstabiren und das Enthülsen von Mais sind die einzigen öffentlichen Feste, bei welchen es sich um einen Wettstreit handelt.

Und so wurde denn der Buchstabirwettkampf auf den Mittwoch der zweiten Woche festgesetzt, — gerade als Ralf einigermaßen Herr der Situation geworden. Nicht daß er über alle Schwierigkeiten hinweg gewesen wäre. O nein! .. Die eine von Ralf's Verdrießlichkeiten in der Woche vor dem literarischen Kampfspiel bestand darin, daß er geliebt wurde, die andere darin, daß er gehaßt wurde. Und während die Frist zwischen der Festsetzung des Buchstabirturniers und dem wirklichen Eintritt dieses merkwürdigen Ereignisses verstreicht, gestatte man mir, zwei Vorfälle zu erzählen, welche dieselbe für Ralf zu einer Zeit der Prüfung machten.

III.

Miranda hatte für den neuen Schulmeister nichts als Verachtung, — bis zu dem Augenblick, da sich in seinem Charakter der Bullenbeißer entwickelte. Und in diesen Bullenbeißer verliebte sich Miranda. Gleich vielen andern Mädchen ihrer Art war sie sehr eingenommen für die „Hörigkeit der Frau" und darum vollkommen bereit, sich in jeden Mann zu verlieben, der stark genug sei, ihr Herr und Meister zu sein. Es ist viel von den starkgeistigen Frauen geredet worden: ich biete diese psychologische Bemerkung als einen Beitrag zur Naturgeschichte der schwachgeistigen Frauen.

Es war am Schlusse eben jenes zweiten Tages, an welchem Ralf seinen ersten Sieg über die Schule davongetragen hatte und Miranda von ihrer verzweiflungsvollen Leidenschaft zu ihm ergriffen worden, daß sie ihn davon in Kenntniß setzte, er sei der Gegen=

stand derselben. Nicht mit Worten. Eine solche Freiheit wird in civilisirten Ländern nicht gestattet, und die Grafschaft Hoopole im Staate Indiana macht durchaus den Anspruch, zu den civilisirten zu gehören. Aber wenn auch kein Wort über Miranda's Lippen kam, sie theilte dem Lehrer darum nicht minder verständlich mit, daß sie in ihn verliebt sei. Sie hielt sich vorzugsweise in seiner Nähe auf. Sie warf ihm lange verführerische Seitenblicke zu. Sie änderte vollständig den Ton ihrer Stimme. In der Regel weinte sie. Jetzt winselte sie. Und so brachte sie durch verstohlene Blicke, durch plötzliches Erröthen, durch Lachen, Lächeln, Kichern und Grinsen und dadurch, daß sie sich noch zehnmal närrischer geberdete als die Natur sie bereits geschaffen, die erschreckte Seele des jungen Lehrers zu der betrübenden Ueberzeugung, daß er geliebt wurde von dem reichsten, häßlichsten, albernsten, plumpsten und verächtlichsten Mädchen im ganzen Flat-Creeker Distrikt . . .

Am folgenden Morgen saß Ralf beim Feuer und versuchte vor Beginn des Unterrichts einige Minuten zu lesen, während die Knaben Hausarbeiten verrichteten und das Dienstmädchen die Kühe molk. Es befand sich außer ihm niemand in der Stube als

die „Alte.“ In der Regel war sie ganz so schweigsam wie Bud. Aber in diesem Augenblick schien sie aus irgend einem unverantwortlichen Grunde zum Plaudern aufgelegt. Sie hatte sich auf den breiten Herd gesetzt, um, wie es ihre Gewohnheit war, ihre Morgenpfeife zu rauchen. Der mit keinem Tuche geschmückte Tisch aus Pappelholz stand im Hausflur. Die ungewaschenen blauen Theetassen standen in den ungewaschenen blauen Unterschalen. Die ungewaschenen blauen Teller leisteten dem rußigen Kruge Gesellschaft. Die schmutzigen Tiegel wurden gleichsam ermuthigt von den noch schmutzigern Töpfen, und die Asche war in der denkbar malerischesten Weise über die Herdsteine geweht und gestreut.

„Sie sehen,“ also begann die alte Dame, indem sie den Rest aus ihrer Thonpfeife klopfte und einige trockene Blätter zwischen ihren verschrumpften Händen zerrieb, um ihr Pfeifchen von Neuem zu füllen, „Sie sehen, Herr Hartsook, mein Alterchen steht sich sehr gut. Er hat ein recht hübsches Stück von dieser Welt mit abgekriegt.“

Und während sie den Tabak in ihre Pfeife stopfte, fragte sich Ralf verwundert, wo sie denn mit dieser Einleitung hinauswollte.

„Sehen Sie, es sind nun bald fünfundzwanzig Jahre her, daß wir hierher zogen. Es war zu der Zeit, als mein Jack — der, welcher starb, eh Bud zur Welt gekommen — noch ein Wickelkindchen war. Bud wird am fünften des nächsten Juni einundzwanzig alt."

Hier machte Frau Means eine Pause, um mit ihren fleischlosen Fingern eine glühende Kohle aus dem Feuer herauszulangen und sie dann in der eben so fleischlosen Hand dem Kopfe — oder der „Höhle" — ihrer Thonpfeife zuzuführen. Als die Pfeife wieder Zug hatte, fuhr sie fort:

„Sehen Sie, diese ganze fruchtbare Gegend war dazumal lauter Staatsland und wurde zu ein und einem Viertel Dollar verkauft, und drum sagt' ich zu meinem Alterchen: ‚Jack,' sagt' ich, ‚kauf dir einen recht hübschen Lappen Land zusammen, so lang du's billig kriegen kannst, — so lang du's billig kriegen kannst,' sagt' ich, ‚denn billiger als jetzt thut's niemals nicht werden,' — und ist's auch richtig nicht geworden: just wie ich vorausgesagt."

Und Frau Means nahm die Pfeife aus dem Munde, um sich das Vergnügen eines herzlichen Kicherns zu gönnen bei dem Gedanken an ihre finanzielle Schlauheit.

„Also ich sagte zu meinem Alten: ‚kauf dir einen recht hübschen Lappen Land zusammen, so lang es noch billig zu kriegen ist.‘ Denn sehen Sie, ich sah voraus, daß sich am Staatslande ein schöner Haufen Geld verdienen lasse. Das war's, weßhalb ich sagte: ‚kauf munter drauf los, so lang es noch billig zu haben ist.‘ Und mein Jack — jetzt hat er Kisten und Kasten voll Geld: Alles aus dem Staatslande erworben. Jack ist nicht reich geworden durch harte Arbeit. Du lieber Gott nein! Fiel ihm gar nicht ein. Die ist gar nicht nach seinem Sinn. Wissen Sie, harte Arbeit thut's nicht. Es waren die sechshundert Dollar, die er von mir mitkriegte, womit er die Grundstücke hier in Flat-Creek ankaufte — den Acker zu ein und einem Viertel Dollar —, und dann meine Worte: ‚kauf dir einen recht hübschen Lappen Land zusammen, so lang es noch billig zu kriegen ist.‘ Das hat's gethan!“

Und hier lachte oder vielmehr grinste die alte Hexe Ralf ins Gesicht, wobei sie ihre wenigen gelben Zähne zeigte, die sich wie einsame Wachtposten ausnahmen.

Dann stand sie auf, klopfte die Asche aus ihrer Pfeife, legte dieselbe fort und begann vor Ralf hin

und her zu gehen. Nachdem sie die Knubben zurecht gerückt, so daß das Feuer hell glühte, wandte sie dem jungen Mann wieder ihr gelbes Gesicht zu und sah ihn forschend an, worauf dann in folgender Bemerkung die Klimax ihrer Rede kam:

„Sie sehen also, Herr Hartsook, der Mann, der mein Mirandchen kriegt, wird sich sehr gut stehen. Hier in Flat=Creek ist der Acker Land nahezu hundert Dollar werth.“

Dieser zarte Wink traf Ralf wie ein Schlag. Wäre in Flat=Creek der Acker Land hundertmal hundert Dollar werth gewesen und hätte er fünfhundertmal die Means'schen fünfhundert Acker besessen — in diesem Augenblick würde er mit Vergnügen alles hingegeben haben, um den ganzen Stamm der Means zu vernichten. Ausgenommen Bud. Bud war allerdings ein Riese, aber ein gutmüthiger. Bud hätte er von dem allgemeinen Untergange ausgeschlossen. Was die übrige Familie betrifft, so malte er sich bereits im Geiste das Vergnügen aus, ihrem Leichenbegängniß beiwohnen zu können. Er fühlte, daß die Aufrichtigkeit, die Heftigkeit und die Beharrlichkeit seiner Abneigung gegen Sis Means derart waren, daß er in Flat=Creek niemals einen Fuß Land erben würde.

Aber Bud? Wie, wenn dieser sich an der Verschwörung betheiligte, ihn mit dieser schwachsichtigen und schwachköpfigen Hinterwaldsnymphe zu verheirathen? . . .

Empfand es Ralf als ein Unglück, von Miranda geliebt zu werden, so hielt er es für ein fast eben so großes Mißgeschick, sich den Haß des schlechtesten seiner Schüler zugezogen zu haben.

„Hank“ Banta, ein kräftiger Galgenstrick mit niedriger Stirn, war der erste, dem Ralf's Entschluß, körperliche Züchtigungen nicht zu scheuen, verhängnißvoll wurde. In Folge dessen versäumte Henry Banta, dessen innerstes Wesen eine Mischung von Täuschung und Rachsucht war, niemals eine Gelegenheit, dem jungen Schulmeister einen Streich zu spielen, so daß dieser genöthigt war, beständig auf seiner Hut zu sein.

Eines Morgens, als Ralf sich nach dem Schulhause begab, traf er mit dem kleinen Shocky (Pudel, Krauskopf) zusammen. Wie des Knaben erster oder letzter Name lautete, war dem Lehrer unbekannt. Er hatte „Shocky“ als seinen eigentlichen Namen angegeben, und Alles, was der Lehrer über den Knaben wußte, beschränkte sich darauf,

daß er gewöhnlich Shocky genannt wurde, daß er eine Waise war, daß er drüben im Felsenthal bei einer Familie Namens Pearson wohnte und daß er das ergebenste und anhänglichste Kind in der ganzen Schule war.

An diesem Morgen hatte sich Ralf frühzeitig auf den Weg gemacht, um Miranda's Gesellschaft zu vermeiden. Da es ihm jedoch nicht darum zu thun war, seine Würde länger, als durchaus nothwendig, zu behaupten, so schlenderte er langsam des Weges dahin, bewunderte die gewaltigen Stämme der Ahornbäume und las von Zeit zu Zeit eine Buchnuß auf. Grad als er im Begriff war, direkt nach der Schule zu gehen, ward er des kleinen Shocky ansichtig, der eiligst auf ihn zugetrabt kam, dabei jedoch nach allen Seiten um sich blickte, als befürchte er, von Jemand gesehen zu werden.

„Na, Shocky, was gibt's denn?“ fragte Ralf und legte freundlich seine Hand auf den großen Kopf mit den buschigen weißen Haaren, welche Shocky seinen Spitznamen eingetragen hatten.

„Ja, Herr Hartsook,“ begann er ganz athemlos, indem er sich hinter den Ohren kraute, „da ist ein Teich unter der Schule . . .“

Und hier wurde Shocky von seinem Athem einige Augenblicke gänzlich im Stich gelassen.

„Das weiß ich, Shocky ... Was soll denn der Teich? Der Schulvorstand hat ihn doch nicht etwa zuschütten lassen, wie?"

„Ach nein, das ists nicht, Herr Schulmeister ... Aber Hank Banta, wissen Sie ..."

Und Shocky mußte eine neue Pause machen, um Athem zu schöpfen, wobei er sich zugleich möglichst nahe an Ralf herandrängte, denn dem armen Shocky kam aller Sonnenschein seines Lebens ja nur aus des Lehrers Nähe.

„Ist Henry vielleicht hineingefallen, Shocky?"

„Ach nein, er nicht, Herr Schulmeister ... aber Sie sollen hineinfallen."

„Hat keine Gefahr, Shocky."

„Doch, doch! Hank hat das Brett, über welches Sie gehen müssen, um hinter Ihr Pult zu kommen, so gelegt, daß Sie gerad mitten in's Wasser fallen müssen!"

„Und da bist du gekommen, es mir zu sagen?"

Es lag eine gewisse Rührung in Ralf's Stimme. Er hatte also einen Freund in Flat-Creek! Und noch dazu in dem armen Shocky! Liebkosend legte er einen

Augenblick die Hand auf seine weiße Mähne und befahl ihm dann, auf einem Wege, der in rechtem Winkel mit dem des Lehrers lief, rasch nach der Schule zurückzueilen. Aber diese Mahnung war überflüssig. Shocky hatte die Vorsicht gehabt, auf jenem Wege die Schule zu verlassen, und war überhaupt viel zu schlau, um sich mit dem Lehrer auf demselben Wege sehen zu lassen. Aber als er über den Zaun geklettert war, um durch das Zuckerfeld — oder den „Zuckerobstgarten“, wie man in Indiana sagt — zu eilen, blieb er stehen und wandte sich wiederholt um, um noch einmal von Ralf ein Lächeln zu erhaschen. Und dann rannte er fröhlich zwischen den hohen Bäumen dahin, in seinem Entzücken das braune Laub aufwirbelnd und Furchen durch dasselbe ziehend und immer von Neuem ausrufend: „Wie er mich ansah! Wie er mich ansah!“

Und als Ralf die Schulthür erreicht hatte, sah er Shocky von der andern Seite herangeschlendert kommen, mit kleinen Steinen nach den Feldzäunen werfend und noch immer still vor sich hin lächelnd bei dem Gedanken an des Lehrers freundliche Worte.

„Welch ein komischer Junge doch dieser Shocky ist!“ bemerkte kichernd Betty Short. „Immer läuft

er allein umher. Und da seh ich ihn jetzt wieder aus dem Zuckerfelde kommen. Wenigstens eine halbe Stunde hat er sich darin herum getrieben." Und Betty begann wieder zu kichern; denn Betty hatte die Gabe, bei dem unbedeutendsten Anlaß einen Kicheranfall zu bekommen."

Als Ralf Hartsook mit jenem ruhigen bullenbeißerischen Tritt, dessen er sich befliß, in das Schulzimmer trat, nahm er sich sorgfältig in Acht, daß es nicht den Anschein hatte, als bemerke er die ihm gelegte Falle. Er ging vielmehr ganz gleichgültig über das Brett, das so künstlich zurecht gerückt war. Die Knaben, welche Hank in die Verschwörung eingeweiht hatte, waren ungemein fleißig mit ihren Schiefertafeln beschäftigt und aufs eifrigste bemüht, ihre Enttäuschung nicht merken zu lassen.

Die Morgensitzung verlief ohne besondere Vorfälle. Wiederholt ertappte Ralf zwei Zöglinge darüber, wie sie ihn etwas auffällig ansahen. Die eine Schülerin war Miranda. Ihre schwachen weinerlichen Augen sandten ihm heimlich verliebte Blicke zu über den Rand ihrer Lesefibel, in welcher sie nicht studirte. Ihre Blicke wirkten in einer Weise auf Ralf's Gemüth, daß es stets vierzig Grad Fahrenheit unter Null sank und gefror.

Auf einer der kleinen Bänke ohne Rücklehne, welche mitten im Schulzimmer standen, saß der kleine Shocky, der dem Lehrer ebenfalls manchen Liebesblick zuwarf, Blicke, die seinem Herzen eben so wohl thaten, wie Miranda's Seitenblicke — er fühlte sich versucht, sie Menschenfresser-Blicke zu nennen — ihm verhaßt waren.

„Da seht einmal den Shocky an," kicherte Betty Short hinter ihrer Schiefertafel. „Er glotzt den Schulmeister an, als ob er ihn mit Leib und Seele aufessen wollte!"

Es darf hier wohl die Vermuthung aufgestellt werden, daß Betty sicherlich nie ein Buch über die Unkörperlichkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele studirt hatte, sonst würde sie von Ralf's Seele nicht gesprochen haben wie von etwas, das man wie eine Auster verschluckt...

Und so verstrich der Vormittag wie gewöhnlich, und die, welche die Falle gelegt, hatten sie bereits selbst wieder vergessen. Die Morgenschule näherte sich ihrem Ende. Das Feuer in dem großen alten Kamin war herunter gebrannt. Die Flammen, welche dem kleinen Shocky wie Engel vorkamen, waren verloschen und die hellglühenden Kohlen, die in Shocky's Phantasie die Rollen von Männern und Frauen und

Häusern gespielt, hatten sich mit einer weißen flaumartigen Aschenhülle bedeckt, und der große halbverbrannte Knubben im Hintergrunde schwälte wie ein in einer Schneewehe schlafender Riese. Shocky hätte ihn gern geweckt.

Was Henry Banta betrifft, so machte es ihm zu viel Mühe, die Lösung eines Exempels, an dem er rechnete, heraus zu bekommen, um überhaupt noch an die gelegte Falle zu denken. In der That, nach einer halben Stunde hatte er die Geschichte völlig vergessen in der seinen ganzen Geist in Anspruch nehmenden Beschäftigung, häßliche Bildchen auf seine Schiefertafel zu zeichnen, und dadurch, daß er sie heimlich in der Schule herumzeigte, Betty Short zum Kichern zu bringen. Mehr als einmal war Ralf auf Betty's ungewöhnliche Kicheranfälle aufmerksam geworden und so nahe daran gewesen, Hank zu ertappen, daß der Knabe es für rathsam gehalten, sich nicht ferner der Gefahr auszusetzen, mit der vier bis fünf Fuß langen Buchenruthe in nähere Berührung zu kommen, die, der ganzen Schule sichtbar, als ein Wahrzeichen hinter dem Schulmeister lag. Daher sein eifriges Bemühen, sein Exempel durch eine lange Division zu lösen, und daher seine verlegenen Blicke, als er seinen Fleiß noch

immer nicht mit Erfolg gekrönt sah. Wie üblich in solchen Fällen, trat er vor des Lehrers Pult, um sich über die Schwierigkeiten aufklären zu lassen. Er hatte einige Minuten zu warten, da Ralf erst mit Betty, die jetzt einen plötzlichen Anfall von Fleiß bekommen, ihr Exempel durchnehmen mußte, was nicht sehr rasch von statten ging, da sie des Lehrers Erläuterungen nur sehr wenig Aufmerksamkeit widmen konnte — sie hatte so viel zu kichern! Nicht über etwas Besonderes, sondern über die Dinge im Allgemeinen.

Während Ralf an Betty's Exempel rechnete, war er zugleich damit beschäftigt, eine weit schwierigere Aufgabe zu lösen. Es war ihm plötzlich ein Plan durch den Kopf gefahren, aber die Strafe schien ihm etwas hart. Zwei-, dreimal ließ er ihn wieder fallen; aber er bedachte, wie aufrührerisch die Elemente in Flat-Creek waren. Und dann — hatte er nicht bei sich beschlossen, ohne Mitleid zu verfahren gleich einer Bulldogge? Er suchte sich dadurch zu ermuthigen, daß er sich wieder die Worte Bud's ins Gedächtniß rief: „Was Bull einmal gepackt hat, das können Himmel und Erde ihm nicht wieder entreißen.“ Und so beschloß er, Hank und der ganzen Schule eine exemplarische Lection zu ertheilen.

„Henry,“ rief plötzlich Ralf, „da stelle dich hinter mich, damit du siehst, wie dies ausgerechnet wird.“

Hank hatte alle und jede Vorsicht bei Seite gesetzt, und die Augen nach der Schiefertafel auf des Lehrers Pult gerichtet, trat er seitwärts auf das breite lose, von seiner eigenen Hand verschobene Brett — und augenblicklich stand das andere Ende desselben, Shocky fast ins Gesicht schlagend, mitten in der Schule hoch empor, während Henry Banta in dem eiskalten Wasser unter der Schule auf und ab tauchte.

„Aber Henry, was machst du denn da!“ rief Ralf, indem er mit vorzüglich gespielter Ueberraschung aufsprang. „Wie ist denn das gekommen?“ Und damit zog er den triefenden Burschen aus dem Wasser und stellte ihn ans Feuer.

Betty Short kicherte.

Shocky bekam trotz seines anfänglichen Schreckens einen solchen Anfall von Lachen, daß er sich nur mit Mühe auf seinem Platze zu halten vermochte.

Diejenigen Knaben, welche in das Complott eingeweiht waren, machten sehr ernsthafte und ein wenig einfältige Gesichter.

Ralf fügte der harten Lection, die er soeben er=

theilt, noch einige Bemerkungen hinzu. Er sprach sich sehr streng aus über die große Bosheit derjenigen, die fähig wären, einem Schulkameraden einen so empfindlichen Streich zu spielen. Er sagte, es sei eine eben so große Sünde, sich zum leiblichen Schaden des Nächsten einen Scherz zu erlauben, als ihm sein Geld zu stehlen. Und während er diese Rede hielt, waren Aller Augen auf Hank gerichtet — nur nicht diejenigen von Miranda Means. Sie schauten einfältig lächelnd zu Ralf hinüber. Alle anderen sahen Hank an. Das Feuer hatte sein Gesicht ungemein geröthet. Das bemerkte Shocky sofort. Betty bemerkte es ebenfalls und kicherte. Derjenige, so fuhr der Lehrer fort, der das Brett verschoben habe, möge sich nur ja nicht durch den Erfolg dieses Scherzes — er legte einen eigenthümlichen Nachdruck auf das Wort „Erfolg" — ermuthigen lassen, einen ähnlichen Streich zu versuchen. Denn, so schloß er, eine auf den vorliegenden Fall ganz besonders anwendbare Stelle der heiligen Schrift citirend, wer Anderen eine Grube grabe, könne sehr leicht selbst hineinfallen.

Die Rede verfehlte ihre Wirkung nicht: sämmtliche Schüler machten ein sehr feierliches Gesicht — ausgenommen Betty Short. Diese kicherte. Und Shocky

gerieth in große Versuchung, ihr Gesellschaft zu leisten. Und Miranda warf Ralf einen hinsterbenden Blick zu. Und der Lehrer? Wenn er nicht liebeskrank war, so machte ihn sicherlich Miranda's Liebe krank.

Als die Schule aus war, traf Ralf alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um zu verhüten, daß Hank sich eine Erkältung zuziehe, ja er lieh ihm sogar seinen Ueberrock, und zwar sehr gegen Hank's Willen, denn dieser hatte sich hartnäckig geweigert nach Hause zu gehen, ehe der Unterricht zu Ende sei.

Dann entfernte sich der Lehrer in beruhigter und gleichsam gedämpfter Stimmung, um die Mittagsstunden zurückgezogen im Walde zuzubringen. So lange Shocky ihn zu erspähen vermochte, blickte er ihm mit liebender Bewunderung nach. Die Schüler aber, welche in das Geheimniß nicht eingeweiht waren, besprachen eifrig die Frage, wer denn eigentlich das Brett verschoben haben könne. Bill Means sagte, er wette hundert gegen eins, daß es Hank gethan, worüber Betty Short in ein unbändiges Kichern gerieth, während Shocky mit ganz unschuldigem Gesicht zuhörte.

Aber an jenem Abend that Bud den bewundernden Ausspruch: „Blitz und Donner, Herr Hartsook,

welch ein geschickter Fechtmeister sind Sie!" Worauf Ralf nur mit einem freundschaftlichen Lächeln antwortete. Die Muskeln huldigten diesmal dem Gehirn.

Allein Ralf fand keine Zeit zu Ergüssen der Freude. Denn das unmittelbar bevorstehende orthographische Turnier nahm ihn vollständig in Anspruch.

IV.

„Ich glaube bestimmt,“ sagte Frau Means an jenem denkwürdigen Mittwoch Abend, als sie sich nach dem Essen die Thonpfeife stopfte, „ich glaube bestimmt, man wird heut Abend bei dem Buchstabirwettkampf den Squire*) zum Vorsitzenden wählen. Das thun sie fast immer. Sehen Sie, weil er der älteste und gelehrteste Mann hier in der Gegend ist. Und er weiß immer so merkwürdig schwere Worte zu finden. Und dann redet er immer so höflich! Aber, du lieber Gott, ich erinnere mich noch recht gut der Zeit, da er noch ärmer war als Hiob's Truthahn. Es sind jetzt zwanzig Jahre her, da kam er in unsre Gegend, dieser Squire Hawkins, und zwar als ein armer Yankee-Schulmeister, der nicht 'mal richtig sprechen konnte und allerlei komische Gewohnheiten an sich hatte. Aber er hat nach

*) Titel obrigkeitlicher Personen, in Neu-England besonders der Friedensrichter.

und nach unsere Sitten angenommen und jetzt ist er grad so gebildet wie wir andern. Sie würden es gar nicht glauben, daß er je ein Yankee gewesen. Er blieb nicht lange ein armer Schlucker von Schulmeister — o nein! Er heirathete nämlich ein sehr reiches Mädel — hi hi hi!"

Und die häßliche Alte grinste erst Ralf, dann Miranda und darauf die übrigen an — in einer Weise, daß es den jungen Mann kalt überlief. Nichts war ihm schrecklicher, als von dieser alten Hexe, deren wenige einsamstehende schwarze Zähne im Begriff schienen ihn zu verzehren, angegrinst zu werden.

„Wie gesagt, er blieb nicht lange ein armer Schlucker von Schulmeister — nein, er wurde ein wahrer Prachtkerl!" Und mit diesen Worten legte sie sich eine Kohle auf die Pfeife, und bei jeder Rauchwolke, die ihren Lippen entquoll, begannen diese zu knacken wie altes Pergament. „Denn sehen Sie, er that sich reich verheirathen."

Und wieder warf sie dem jungen Schulmeister einen vielsagenden Blick und Miranda ein vielsagendes Lächeln zu, während sie nachdenklich zu paffen fortfuhr.

„Seine Frau hatte gar nichts Gelehrtes an sich.

Sie hatte einmal die Lesefibel durchgemacht und war zum zweiten Mal bis zu den dreisilbigen Worten gekommen. Aber zu lesen verstand sie kein Sterbenswörtchen nicht, als sie sich verheirathete, und sie hat's auch nimmer gelernt. Ueberhaupt hatte sie nicht allzu viel Grütze im Kopfe. Sie hatte kaum den nothdürftigsten Hausverstand. Aber in jenen Tagen gab es erst wenige Schulen und zudem: Die Gelahrtheit taugt nicht für so eine Frau; die macht sie nur hochnasig . . . Ich hab in meinem Leben nur ein Mädel gekannt, das es bis zu den Brüchen gebracht hatte, und dieses Geschöpf war so verwünscht hochmüthig, daß es eines schönen Abends beim Aepfelschälen die Nase rümpfte, als ich statt des Tischtuches, das etwas klein war, ein Bettlaken nahm! Und das Laken war noch ganz proper! Ich hatte erst zwei oder drei Mal darauf geschlafen . . . Aber ich wollte Ihnen ja erzählen, welch eine Masse Geld, oder, was gewöhnlich dasselbe ist, welch eine Masse gutes Land Squire Hawkins mitbekam, als er sich die Virginie Gray heirathete. Und das ist besser als Gelahrtheit. Wenn ein Mädel auch die ganze Bildung durchgemacht und sogar bis zur Regeldetri gekommen ist — sie kann sich dafür nicht einmal ein Federbett kaufen. Der

Bildung stellte Squire Hawkins des Mädels Farm entgegen, und dann handelte er, und ich habe niemals eine Klage darüber gehört, daß der eine oder der andere Theil beschwindelt worden sei."

Und hier sah sie Ralf triumphirend an, wobei ihr hartes Gesicht sich zu einem häßlichen Lächeln verzerrte. Und auch Miranda warf dem jungen Schulmeister erröthend einen flehenden, vertrauensvollen und sogar hingebenden Blick zu.

„Höre mal, Alte!" platzte endlich der alte Jack los, „höre mal, was soll mir dies ewige Geschnatter über den Squire?"

Und damit biß er sich ein paar Unzen von seinem Kautabak, worauf er den Rest wieder in der Hosentasche vergrub. . .

Was Ralf betrifft, so hätte er in diesem Augenblick am liebsten sterben mögen. Ein gewisses schuldbewußtes Gefühl sagte ihm, daß diese Rede der Alten ihn unwiderruflich der Miranda überantwortet habe. Zwar umschwebten ihn keine bösen Traumbilder von gebrochenen Eheversprechen; aber er zitterte bei dem Gedanken an einen rächenden Riesen von Bruder.

„Hannchen, wenn du die Teller gewaschen hast, kannst du ebenfalls hierher kommen, falls du Lust

haſt," ſagte Frau Means zu dem Dienſtmädchen, indem ſie die Hinterthür zumachte und verriegelte. Die Familie Means hatte ſich vor dem alten Hauſe ein neues gebaut — als eine Art Ankündigung, daß man ſich in beſſeren Verhältniſſen befinde. Aber als das neue Haus fertig war, ſah man ſich in die Unmöglichkeit verſetzt, es zu etwas anderm zu benutzen als zum Aufbewahren von allerhand Gerümpel; und ſo ſtand mit Ausnahme des Zimmers, das Miranda ein wenig auszumöbliren verſucht hatte — in Erwartung der glückſeligen Zeit, wo der Zukünftige ihr des Abends Geſellſchaft leiſten würde —, das neue Haus beinahe vollſtändig leer und die Familie ging ſomit zu der Hinterthür ein und aus.

Als die alte Dame in dieſer Weiſe Hanna angeredet und die Thür geſchloſſen hatte, brummte ſie vor ſich hin: „Das Mädel bezeigt ſich niemals dankbar für Wohlthaten!" Worauf Bud erwiderte, er ſehe nicht ein, wofür Hanna denn dankbar ſein ſolle. Worauf Madame Means nicht antwortete, da ſie es vermuthlich für gerathen hielt, ihren gehorſamen Sohn Bud nicht auf ein ſo intereſſantes Thema wie die Behandlung Hanna's zu bringen. Ralf war froh, daß er ſich an dieſem Abend ein andres Koſthaus

aufsuchen mußte. Auf diese Weise bekam er den Rest des Disputs nicht zu hören.

* * *

Ralf begab sich mit Bill zur Schule. Sie waren wieder gut Freund. Denn als Hank Banta sich durch sein kaltes Bad und seine eigensinnige Hartnäckigkeit, in nassen Kleidern zu sitzen, ein böses Fieber zugezogen, hatte Ralf die größern Knaben zusammengerufen und zu ihnen gesagt: „Wir müssen einander helfen. Wer von euch ist bereit, abwechselnd bei Henry zu wachen?“ Und da er selbst sich bereit erklärte, so thaten es auch alle andern.

„William Means und ich werden heute Abend mit dem Wachehalten den Anfang machen,“ hatte Ralf gesagt. Und von dem Augenblick an war Bill des Lehrers Freund gewesen. Ralf hatte ihn zu seinem Gefährten erwählt — er hieß nicht mehr „der Köter-Bill!“ Hank indeß gehörte nicht zu denen, die sich durch Freundlichkeit gewinnen ließen, und der Lehrer bekam, wie wir finden werden, noch lange die Bitterkeit seines Grolles zu kosten. Bill Means aber war für den Augenblick vollständig besänftigt, und

gemeinschaftlich begaben sich Lehrer und Schüler zu dem Buchstabirwettkampf.

Jede Familie hatte ein Licht beigesteuert. Da gab es gelbe und weiße, schimmernde, qualmende, und flackernde Kerzen. Und bei ihrem Schein ward gelacht und geplaudert, gekichert und geseufzt, geliebäugelt, hofirt und kokettirt. Was anderwärts ein Vereinsball ist, das ist in der Grafschaft Hoopole ein Buchstabirwettkampf. Hier hat man Gelegenheit, die vorbereitenden Schritte zum Ehestande zu thun; man nennt es bildlich: einen Partner wählen. Das Buchstabiren ist in jenen Gegenden Indiana's nur ein Vorwand, wie es auf den Vereinsbällen oft der Tanz ist. Aber wie es gewisse Leute gibt, die den Tanz um seiner selbst willen lieben, so fehlt es in Flat-Creek nicht an solchen, welche lediglich des Buchstabirens halber diesen Turnieren beiwohnen und die, bereits von ferne das Pulver riechend, keinen andern Zweck verfolgen, als bei diesem orthographischen Kampfspiel ihre Geschicklichkeit zu zeigen und in ihren alten Tagen die Lorbeeren wieder aufzufrischen, die sie in ihrer Jugend gepflückt haben.

„Ich denke," begann Herr Means, in seiner Eigenschaft als erster Schulvorstand das Wort nehmend,

„ich denke, unser Freund der Squire ist ganz der Mann, heut Abend die Geschichte zu leiten. Wenn niemand widerspricht, ist er hiermit ernannt . . . Kommen Sie, Squire, geniren Sie sich nicht. Ob Futter im Troge oder nicht — nur 'ran, sagte der Mann zum Esel."

Ueber dieses Späßchen entstand ein allgemeines Gekicher, und verschiedene verliebte Jünglinge nahmen die Gelegenheit wahr, den Mädchen neben ihnen zuzunicken: dem Anschein nach, um sie auf den Scherz aufmerksam zu machen, in Wirklichkeit aber nur, um das Vergnügen zu haben, ihnen zunicken zu können . . . Die Griechen stellten Cupido nackt dar: wahrscheinlich darum, weil er sich in so viele Verkleidungen steckt, daß sie gar kein Costüm mehr für ihn wählen konnten.

Der Squire trat vor, um den Ehrenplatz einzunehmen. Während dessen machte Ralf folgendermaßen die Inventur all der verschiedenartigen Gegenstände, welche den Namen ‚Squire Hawkins' trugen:

Erstens. Ein Rock nach dem Schwalbenschwanzmodell, von unerforschlichem Alter und getragen bei feierlichen Gelegenheiten, wenn der Besitzer desselben in seiner öffentlichen Eigenschaft auftreten mußte. Entweder war der Squire zu breit oder der Rock zu klein geworden.

Zweitens. Ein Paar schwarze Handschuhe. Eine höchst wunderbare, abnorme und unerwartete Erscheinung in dieser Gegend, wo die Geistlichen während des Sommers in Hemdsärmeln predigten und wo man nirgend als an den Händen des Squire Handschuhe zu sehen bekam.

Drittens. Eine Perrücke von jener schmutzigen Wachsfarbe, wie sie so vielen Perrücken eigenthümlich ist. Diejenige, um welche es sich hier handelt, hatte fortwährend die Neigung, von des Trägers kahlem glattem Schädel herabzugleiten, so daß der Squire sie beständig zurechtrücken mußte. Da sein Haar roth gewesen, so harmonirte die Perrücke nicht mit seinem Gesicht, und die Abwesenheit von grauen Haaren ließ das von Runzeln durchfurchte Antlitz noch älter erscheinen.

Viertens. Ein halbrunder Ring von Backenbart, der den Rand des Kinns und der Kinnlade einhegte. Derselbe war mit einem schauderhaften Schwarz gefärbt — mit einem Schwarz, wie es natürlichen Bärten bisher unbekannt geblieben. An den Wurzeln waren die Haare einen Viertelzoll lang weiß, was dem Backenbart das Ansehen gab, als sei er angeklebt.

Fünftens. Eine Brille mit Schildpatteinfassung. Sonstige Eigenthümlichkeit: Neigung zum Hinabgleiten.

Sechstens. Ein Glasauge, von einem Hausirer erhandelt und von anderer Farbe als derjenigen seines natürlichen Genossen, außerdem zu klein für die betreffende Augenhöhle, was zur Folge hatte, daß es sich beständig in unheimlicher Weise drehte.

Siebentens. Ein Gebiß von falschen Zähnen, ebenfalls schlecht passend.

Achtens. Der eigentliche Squire, an welchen die vorbenannten physischen und anderen Flickereien schlecht und recht angeheftet waren.

Ein Auswanderer soll einst seinem Vater nach Hause geschrieben haben, er möchte ebenfalls nach dem westlichen Amerika übersiedeln, denn dort gelangten selbst die dümmsten Menschen zu Amt und Würden. Aus einem ähnlichen Grunde mußte sich der Squire in Flat=Creek niedergelassen haben. Hawkins redete im Allgemeinen den Dialekt von Neu=England, jedoch verderbt und entstellt durch die im Westen übliche Aussprache.

„Meine Herren und Damen," so begann er, seine Brille und seine Perrücke zurecht rückend und die Lippen über die falschen weißen Zähne zusammenziehend, um diese an Ort und Stelle zu behalten, „meine Herren und Damen, Jünglinge und

Jungfrauen, ich bin Herrn Means wirklich sehr dankbar für die mir erwiesene Ehre."

Und dann nahm der Squire seinen Kopf in beide Hände und drehte die Spitze desselben einige Zoll um. Darauf rückte er seine Brille zurecht. Ob er Herrn Means für die Ehre dankbar war, daß er ihn mit einem Esel verglichen hatte, war nicht recht klar.

„Ich fühle in dem Innersten meines Geistes das ungemein beglückende Bewußtsein, daß alle meine Bemühungen, mich um die Bürger von Flat-Creek und diejenigen von Tomkins nach Maßgabe meiner schwachen und unzulänglichen Kräfte verdienstlich zu machen, von Erfolg gekrönt gewesen sind."

Dieser plötzliche Ausbruch von Beredsamkeit wurde mit sehr fühlbarer Beklommenheit und dem offenbaren Bewußtsein der Gefahr vorgetragen, er, Squire Hawkins, könnte bei seinen schwachen und unzulänglichen Kräften in Stücke zerbröckeln, und alle Versuche, sich zu reconstruiren, möchten nicht von Erfolg gekrönt sein. Denn hier rollte die geisterhafte Pupille des linken Auges, das schwarz war, nach links, während das kleine blaue Auge auf der rechten Seite fröhlich gradeaus blinzelte; zugleich waren die Vorderzähne bemüht, zum Munde herauszufallen, so

daß der Squire die Lippen fest aufeinander pressen und die Worte hindurchpfeifen mußte.

„Ich fühle es, ich könnte bei dieser interessanten Gelegenheit eine große Rede halten," fuhr er, seine Kopfhülle drehend, fort; „aber in der That, ich muß mich eines solchen Bemühens entheben. Hier handelt es sich um Buchstabiren ... Das Buchstabiren ist der Eckpfeiler, die große, Alles stützende Unterlage einer guten Erziehung. Ich stelle die Lesefibel, wie der große Daniel Webster*) sie verfaßt hat, mit der Bibel auf gleiche Stufe. Das thu' ich in der That. Ja, ich glaube, ich könnte sie sogar noch höher stellen als die Bibel. Denn gäbe es keine Lesefibel und keine solche Gelegenheiten wie die heutige — was wäre dann die Bibel? ... Wenigstens: was würde sie uns dann nützen? In der That, das möcht' ich wissen. Der Mann, welcher dieses Büchelchen von wahrhaft unschätzbarem Werthe verfaßt hat, ist einer der größten Wohlthäter des Menschengeschlechts."

Hier fiel die Brille herunter. Der Squire brachte sie etwas verwirrt wieder an ihre Stelle, drehte nochmals die Spitze seines Hauptes zurecht und fühlte

*) Der Squire verwechselt den Staatsmann Daniel Webster mit dem Philologen Noe Webster.

nach seinem Glasauge, während der arme Shocky ihn verwundert anstarrte und Betty Short sich winden und drehen und alle möglichen Anstrengungen machen mußte, um ihr Gekicher zu unterdrücken. Frau Means und andere ältere Damen gaben den Beifall, dem sie keine Worte leihen konnten, durch Blicke zu erkennen.

„Ich ernenne hiermit Larkin Lanham und Jims Buchanan zu Anführern," sagte der Squire.

Die beiden aufgerufenen jungen Leute traten vor; der eine warf dem andern einen Stock zu, um zu entscheiden, wer die „erste Wahl" habe; dann griff der erste über die Hand des zweiten und so wechselten sie ab bis zur Spitze. Derjenige, welcher den Stock zuletzt in der Hand hat, ohne daß dem andern zu einem neuen Griffe Raum bleibt, hat das Recht, zuerst zu wählen. Diese Probe wird dreimal gemacht. Da sie hier zweimal für Larkin günstig ausfiel, so mußte dieser sich zuerst seinen Kämpen wählen. Er zauderte einen Augenblick. Alle blickten nach dem großen Jim Phillips. Aber Larkin wagte sich gern in unbekannte Regionen und so rief er:

„Ich wähle den Schulmeister."

Während ein Gemurmel des Erstaunens die Runde durch den Saal machte, erwiderte der andre

Anführer, als befürchte er, sein Gegner möchte die Wahl umstoßen, auffallend rasch und mit einem ziemlich vernehmlichen Schmatzen des Frohlockens und der Herausforderung in seiner Stimme:

„Und ich wähle Jim Phillips."

Sofort theilten sich sämmtliche Anwesende — nur einige wenige ältere Leute hielten sich neutral — in zwei feindliche Lager, während die armen orthographischen Wettkämpfer mit aller ihnen zu Gebote stehenden Anmuth sich zögernd an der Grenzscheide der beiden Heeresabtheilungen herumdrückten. Der Squire schlug seine Fibel auf und begann den beiden Anführern die Worte anzugeben — und diese buchstabirten sofort gegen einander los. Larkin beeilte sich gleich dem Worte „allmächtig" das eine l zu amputiren, was ihn nöthigte sich ganz beschämt zurückzuziehen. Zugleich lief durch die Reihen des feindlichen Heerlagers ein Gemurmel der Genugthuung. Seine eignen Leute bissen sich auf die Lippen. Jetzt trat die zarte Gestalt des jungen Lehrers an die Stelle des gefallenen Führers. Er war etwas aufgeregt und das hatte zur Folge, daß die Versammlung sich sofort beruhigte. Ralf fürchtete nämlich gänzlich seine Autorität zu verlieren, wenn er ohne

große Mühe niederbuchstabirt würde. In dem Augenblick, da er sich erhob, sah er in dem dunkelsten Winkel die Gestalt eines wohlgekleideten jungen Mannes im Schatten sitzen. Das verwirrte ihn noch mehr. Wie, verfolgte ihn denn sein böser Genius überall? Es kostete ihn keine geringe Anstrengung, seine Augen von Doctor Small abzuwenden und aufmerksam auf die Worte zu hören, die der Squire nicht sehr deutlich vor sich hinmurmelte. Er buchstabirte mit der größten Besonnenheit. Das gab ihm etwas Zauderndes, was für die Anhänger seiner eignen Partei gewissermaßen eine Enttäuschung war. Man hatte von ihm erwartet, er werde mit blendender Sicherheit buchstabiren. Aber er nahm nicht eher ein Wort in Angriff, bis er sich im Geiste völlig klar darüber geworden. Indeß, nachdem Jims Buchanan, der Anführer der Gegenpartei, sich zehn Minuten lang durch allerlei schwierige Worte hindurchgewunden, gab er plötzlich dem einfachen Worte „gräßlich“ ein ſ zu wenig, weßhalb er abtreten mußte, worauf sein Erstgewählter, Jim Phillips, gegen den Lehrer in die Schranken trat. Das steigerte die Aufregung bis zum Siedepunkte. Denn obgleich Ralf zuerst gewählt worden, so war es doch nur auf Treu

und Glauben geschehen und der größte Theil der Versammlung zeigte sich daher ziemlich enttäuscht. Der Kämpe, der jetzt dem Schulmeister gegenüber stand, war ein Buchstabirheld von großem Ruf.

Jim Phillips war ein langer hagerer Bursch mit hohlen Schultern, der sich nie in etwas Anderm als im Buchstabiren ausgezeichnet hatte. Von dieser einen Kunst abgesehen, war er ohne alle Bedeutung. Beim Ballspiel vermochte er weder den Ball aufzufangen noch zu schlagen. In nichts machte er Fortschritte als im Studium von Webster's ABC=Buch. Aber darin war er auch — wie man es in Flat=Creek nannte — ein wahrer Prachtkerl.

Dieses Buchstabirtalent ist bei manchen Menschen ein sechster Sinn, etwas Angeborenes. Manche kommen als Buchstabirvirtuosen zur Welt, sie werden es nicht durch Studiren, und ihre Leichtigkeit und Geschicklichkeit hierin erinnern an die mathematischen Wundermenschen, die bald hier bald dort auftauchen, um die Welt in Erstaunen zu setzen. Bud Means, voraussehend, daß Ralf dem Jim Phillips gegenüber gestellt werden würde, hatte seinem Freunde warnend angekündet, daß Jim „schnell wie der Blitz" buchstabiren könne, und daß ein „schauderhaft ge=

schickter Buchstabirer" dazu gehöre, ihn zu schlagen, denn er habe einen „ganzen Haufen Lesefibeln im Kopfe." Den Schulmeister niederbuchstabirt zu haben, gilt in der Grafschaft Hoopole für eine fast ebenso große Heldenthat, als den stärksten Eisenfresser durchgeprügelt zu haben, und Jim hatte die letzten drei Schulmeister sämmtlich „niederbuchstabirt." Er und Bud Means theilten sich in die Bewunderung des Districts.

Eine halbe Stunde lang suchte der Squire die schwierigsten Wörter auf. Welch ein herrliches Ding ist doch unsre verschrobene Orthographie! Ohne sie könnte es ja gar keine Buchstabirwettkämpfe geben. Als Ralf sich von dem Muthe seines Gegners überzeugt hatte, wurde er immer vorsichtiger. Er hatte sich schon halb in sein Schicksal ergeben. Der Bursche verstand offenbar mehr von der Lesefibel als sogar Noe Webster. Wie er dastand mit seinem stumpfen Gesicht und den auf dem Rücken gekreuzten Händen und seiner mit unfehlbarer Sicherheit buchstabirender Stimme, zeigte er in diesem Augenblick eine thatsächliche Ueberlegenheit Hartsook gegenüber, eine Ueberlegenheit, die ihren Sitz offenbar in seiner Nase hatte, denn mit diesem langen scharfen Organ schien Jim zu buchstabiren.

Ralf's Vorsicht hatte einen doppelten Zweck: sie machte es ihm erstens möglich, mit Sicherheit aufzutreten, und dann wurde sie von Jim mißverstanden, der sie für Schwäche hielt. Der lange Phillips zweifelte nun gar nicht mehr daran, daß er noch an diesem Abend auch den vierten Schulmeister schlagen werde. Er buchstabirte mit Eifer, voll Selbstvertrauen, brillant. Hohlschulterig wie er war, begann er sich bolzengrade aufzurichten. Nach der Ansicht aller Anwesenden neigte die Wage zu seinen Gunsten. Das merkte er und wurde ehrgeizig: er wollte sich auszeichnen, ohne sich irgend welche Mühe zu geben; er that, als könne er sich über alle Schwierigkeiten hinwegsetzen.

Und sicherlich würde der Lehrer bald geschlagen worden sein, wenn ihn nicht ein doppelter Umstand angestachelt hätte, auf seiner Hut zu sein. Zunächst der finstere Schatten des jungen Doctor Small, der da drüben in der dunklen Ecke saß. Ein Sieg über Phillips war zugleich eine Niederlage dessen, der dem jungen Schulmeister nur Böses wünschte. Der andre Gedanke, der seinen Muth aufrecht erhielt, war die Erinnerung an Bull. Er nahm ein Wort in Angriff ganz so wie Bull dem Waschbär zu Leibe gegangen

war. Er wagte sich an dasselbe nicht eher heran, als bis er überzeugt war, das Spiel zu gewinnen. Aber dann auch mit ruhiger, des Erfolges sicherer Zuversicht. Als Ralf in dieser eigensinnigen Weise die schwierigsten Wörter buchstabirt hatte, welche der Squire aufzufinden vermochte, — da hatte die Aufregung der Versammlung schon einen bedenklich hohen Grad erreicht, und Ralf's Freunde wagten sich sogar zuzuflüstern, vielleicht habe jetzt Jim seinen Meister gefunden.

Aber Phillips zweifelte gar nicht an seinem Siege.

„Theodolit," sagte der Squire.

„T—h—e, The, o—d, Theod, o, Theodo, l—y — —" buchstabirte der Wettkämpfer.

„Der Nächste!" rief der Squire, der vor Aufregung fast seine Zähne verlor.

Ralf buchstabirte das Wort langsam und richtig und der geschlagene Held zog sich verzweiflungsvoll zurück. Die Aufregung war einige Minuten so groß, daß das Buchstabiren unterbrochen werden mußte. Jedermann im Hause hatte für den einen oder andern Combattanten Theilnahme an den Tag gelegt. Nur der stumme Schatten in der Ecke blieb gleich=

gültig. Dieser hatte sich während des ganzen Kampfes nicht geregt und zeigte jetzt für den Ausgang nicht das mindeste Interesse.

„Blitz und Donner! Besiegt, zermalmt, vernichtet!“ rief Bud, indem er sich entzückt die Kniee rieb.

Und Betty Short, obgleich sie auf der geschlagenen Seite war, kicherte, daß ihr der Kamm herunter fiel.

Shocky sprang auf und tanzte vor Vergnügen.

Aber ein erstickender Blick aus Miranda's Wasseraugen ertödtete in Ralf jeden Funken von Freude über seinen Sieg und es durchströmte ihn jene schreckliche Empfindung, die alle Gefühle unter den Gefrierpunkt sinken läßt.

„Ein höchst gewandtes Kerlchen dieser Schulmeister!“ sagte der alte Jack Means zu Pete Jones. „Er wird die ganze Sippschaft schlagen. Und das wußte ich zum voraus . . . Just darum habe ich ihn auch genommen,“ setzte Herr Means selbstbewußt hinzu.

„Cha – ha, das ist wohl wahr, aber er prügelt zu wenig,“ gab Pete Jones zur Antwort. „Springt viel zu gelinde mit den Buben um, behaupte ich. Ohne

die Karbatsche kriegen die Krabben keine Grütze nicht in den Kopf.“

Was nun kam, war leicht. Die anderen Buchstabirer auf der Gegenseite erlagen bald den schweren Wörtern, die der Squire ihnen zu zergliedern gab. Bis auf einige wenige hatte der Schulmeister alle geschlagen; seine Gegner hatten den Kampf sämmtlich aufgegeben; niemand nahm mehr ein Interesse an einem Wettstreit, über dessen Ausgang kein Zweifel mehr sein konnte; es waren nur noch ein paar schwache Kämpfer zu besiegen.

Aber da scheiterte Ralf an einer Klippe, deren er sich am wenigsten versehen hatte. Wenn nämlich einer der kleinen Schüler oder schwächlichen Kämpfer sich erhob, um gegen den Schulmeister in die Schranken zu treten, so pflegte der Squire acht bis zehn leichte Wörter aufzugeben, um sie doch erst einigermaßen zu Athem kommen zu lassen, ehe sie hingewürgt wurden, und ihnen dann ein oder zwei harte Nüsse zu knacken zu geben, die ihnen bald den Garaus machten. Er ließ sie ein wenig zappeln, wie die Katze eine dem Verderben geweihte Maus . . . Es war jetzt nur noch Eine Person auf Seiten der Gegner übrig, ein Mädchen in blauem Kattunkleide, und als sie schüchtern

vortrat, erkannte Ralf in ihr Hanna, das Dienstmädchen der Frau Means. Sie hatte nie die Kreisschule besucht und bisher niemals an einem Buchstabirwettkampf theilgenommen, und so hatte man ihr wegen ihrer Bedeutungslosigkeit nur den letzten Platz eingeräumt.

Der Squire begann damit, ihr aus Mitleid einige leichte zweisilbige Wörter zu geben. Sie buchstabirte sie mit zerstreuter und theilnahmloser Miene. Da jedermann wußte, daß sie zu unterliegen hatte, sobald das einleitende Scharmützel vorüber war, so fing man bereits an sich zum Fortgehen bereit zu machen, und schon vernahm man jenes Gesumme, welches solchen Vorbereitungen vorherzugehen pflegt. Schüchtern fragten bereits liebeskranke Jünglinge die heimlich angebeteten Beherrscherinnen ihrer Gedanken, „ob sie sie sicher nach Hause begleiten dürften,“ wie die approbirte Formel lautet, und zitterten vor innerer Furcht, sie möchten einen Korb bekommen.

Da plötzlich zog der Squire, dem es an der Zeit zu sein schien, dem Plänkeln ein Ende zu machen, seine Kopfhülle nach vorn, schob sein Glasauge zurecht, das nun lange genug seine Nasenspitze gemustert hatte, und wandte einige Blätter, um nach „Wörtern von

acht und mehr Silben" zu fahnden, und förderte „Oberpolizeidirectorsstelle" und ähnliche Wortungeheuer zu Tage. Lautlos wandte sich jetzt die Versammlung wieder um und hörte auf zu flüstern, um Zeuge zu sein von des Schulmeisters letztem Siege. Aber zum allgemeinen Erstaunen buchstabirte „die weiße Negerin der alten Means" — wie sie mit Anspielung auf ihr Sklavenleben vielfach genannt wurde — diese langen Wörter mit derselben vollendeten Leichtigkeit wie der Lehrer. Da jedoch der Squire über den schließlichen Ausgang nicht in Zweifel war, so wandte er ein Blatt nach dem andern um und suchte die schwierigsten Wörter, die in der Fibel zu finden waren. In dem Saale herrschte jetzt die tiefste Ruhe; die Aufregung war zu groß, als daß das sonst übliche Gesummse sich geltend machen konnte. Wollte also „Means' Hannchen" den Schulmeister schlagen? — ihn, der Jim Phillips besiegt hatte?

Die Sympathie der ganzen Gesellschaft hatte sich jetzt Hanna zugewendet. Ralf bemerkte, daß sogar Shocky von ihm abgefallen war, und daß sein Gesicht, so oft Hanna ein Wort buchstabirte, förmlich aufleuchtete. In der That, Ralf war selbst von sich abgefallen. Als er diese etwas niedrige aber breite und

kluge, von schön gewölbten Haaren überragte Stirn, diesen frischen Teint, dieses sanfte feine Gesicht, das ihm bereits früher aufgefallen, betrachtete, als er sah, wie ihre reiche, echt weibliche Natur sich entfaltete unter dem Einfluß der allgemeinen Theilnahme — da war sein Geist nicht mehr bei der Sache. Die so lang unterdrückte Sklavin schüttelte das Joch ab, statt ihrer erschien das Weib und diesem wünschte Ralf den Sieg. Hätte er nicht gefühlt, daß ein geschenkter Sieg sie beleidigen würde — er hätte den Kampf freiwillig aufgegeben. Der Bullenbeißer mit dem eisernen, rücksichtslosen Willen war verschwunden: er wußte nicht wie. Und an seine Stelle trat, so oft er jenes feine kluge Gesicht ansah, ein Etwas, das ihm unbegreiflich war. Dir ebenfalls, zarte Leserin, als es dir zuerst nahte.

Der Squire war in Verlegenheit. Der Reichthum seiner Fibel war erschöpft. Vergebens zupfte er an seiner Perrücke. Umsonst putzte er seine Brille und schob sie dann bedächtig wieder auf die Nase... Endlich fischte er aus den Tiefen seiner Tasche ein Register von Wörtern herauf, die in jenen Tagen grade in Curs kamen und in der Lesefibel noch nicht enthalten waren. Aufmerksam musterte er den Papier-

streifen mit seinem blauen rechten Auge. Das schwarze linke heftete sich inzwischen mit einem so starren Blick auf Miranda Means, daß sie zusammenschauderte und ihre Augen in ihrem rothseidenen Taschentuche verbarg.

„Daguerreotypie,“ zischelte der Squire. Ralf war an der Reihe.

„D—a—u, Dau — —“

„Die andre!“

Und Hanna buchstabirte das Wort richtig.

Es entstand ein solches Summen, daß Betty Short's Gekicher nicht gehört werden konnte, aber Shocky rief ganz außer sich:

„Hannchen hat gesiegt! mein Hannchen hat den Schulmeister niederbuchstabirt!“

Und Ralf ging zu ihr und gratulirte ihr.

Auch jetzt noch saß Doctor Small vollkommen regungslos in seinem Winkel.

Und dann rief der Squire die ganze Versammlung zur Ordnung und sprach also:

„Da unsre junge Freundin Hanna Thomson ganz allein von ihrer Partei übrig geblieben, so hat sie nun fast gegen das ganze feindliche Lager [illegible] stabiren. Ich nehme mir daher die Freiheit, das Ende dieses interessanten und denkwürdigen Wettkampfes

bis auf morgen Abend zu vertagen — in der Hoffnung, daß unsre Freundin Hanna dann abermals den Cypressenkranz des Ruhmes davontragen möge."

Doctor Small, dem der Weg aus seiner Praxis wohlbekannt war, begleitete Miranda, und Bud brachte irgend eine andre junge Dame nach Hause. Die übrigen Glieder der Familie Means eilten ebenfalls davon, während Hanna, die Siegerin im Wettkampf, einen Augenblick zurückblieb, um mit Shocky zu reden. Vielleicht war es der Umstand, daß Hanna nun ohne Begleitung war, daß Ralf sich plötzlich erinnerte, bei den Means irgend einen Gegenstand liegen gelassen zu haben, und ihn noch in so später Abendstunde zu holen beschloß . . . Eine der unzähligen Kriegslisten Cupido's.

V.

Vermuthlich erwartet ihr von mir, Leser und Leserin, daß ich euch diese Wanderung beschreibe. Ihr seid eines Jack Means, eines Squire Hawkins, eines Pete Jones und all der Andern überdrüssig. Ihr verlangt von mir, daß ich euch von diesem treuherzigen Mädchen und ihrem Geliebten erzähle: wie die silbernen Strahlen des Mondes sich durch die Zweige des Ahornbaumes ergossen — wie man es poetisch nennt — sie auf die Stirn küßten und dann Licht- und Schattenbilder auf die gefesselte Erde zauberten. Ihr verlangt von mir, daß ich euch erzähle von dem noch nicht untergegangenen Abendstern, der seinen Segen auf sie herabsandte. Aber ich werde nichts der Art thun. Denn der Mond schien noch nicht und von einem Stern war nichts zu sehen. Die hohen schwarzen Stämme der Ahornbäume schwangen und schüttelten sich im Winde, der klagend durch ihre laublosen Zweige

zog. Die Romanschreiber lassen ihre Verliebten stets im Mondschein wandeln. Aber wenn auch die Liebe nicht, wie die Cyniker meinen, eitel Mondschein ist, so vermag sie sich mit ihrem eigenen Lichte zu begnügen. Der Mond wird nirgends so wenig vermißt und beachtet, ist nirgends ein so impertinenter Zuschauer wie bei einer Liebesscene.

Es war am Fuße der ersten Thalschlucht jenseit der Schule, wo Ralf das schüchterne Mädchen, welches rasch durch die Dunkelheit dahinschritt, einholte. Er bat nicht um die Erlaubniß sie begleiten zu dürfen. Die Liebe bedarf der Worte nicht, und zudem gibt es Augenblicke, in denen die gemeine Sprache uns im Stich läßt. Es gibt Menschen, die einander sofort verstehen. Wenn die Seele der Seele begegnet, dann erkennen sie sich nicht mittels einer Parole oder eines verabredeten Zeichens oder eines geheimnißvollen Griffes: die feinfühligste Freimaurerei der Welt ist die des Geistes.

Ralf und Hanna verstanden sich und hatten Vertrauen zu einander. Vom ersten Tage an hatte Ralf die stille ergebene Sklavin der Frau Means bewundert. Aber erst als sie in dem ihr ungewohnten Sonnenschein öffentlicher Anerkennung ein wenig ihre

Schwingen entfaltete, empfand er Liebe für sie. Er hatte ihr Erwachen beobachtet.

Sie, Fräulein Amalie, wünschen, daß ich Ihnen ihr Liebesgeplauder verrathe. Ich fürchte, Sie könnten es langweilig finden. Die Liebe spielt ihre Weisen auf Flöten jeder Art. Glauben Sie, er hätte Hanna nicht von Liebe geredet, als er vom Wetter, von der Ernte, von der Schule mit ihr sprach? ... Ja vom Wetter, von der Ernte und der Schule — wenigstens den Worten nach. Aber unter all diesen Gemeinplätzen vibrirte etwas Andres. Es läßt sich weit besser um Liebe werben, wenn man nicht von Liebe redet. Worte sind so armselig! Der Ton und die Modulation der Stimme sind weit bessere Anwälte ... Einer alten Erzählung zufolge war Whitefield*) im Stande, seine Zuhörerschaft zum Weinen zu bringen, lediglich durch die Art, wie er das Wort Mesopotamien aussprach ... Ein Liebender vermag die ganze Tonleiter seiner Gefühle anzuschlagen dadurch, daß er guten Morgen sagt. Die feierlichsten Verlobungen haben von jeher ohne die Vermittlung der Sprache stattgefunden.

Und Sie, Freund Alfred, halten mich für senti=

*) Einer der Stifter der Baptistensecte.

mental. Sie sagen, die jungen Leutchen waren zwei rechte Narren, daß sie, obgleich die Nacht scharf war, so langsam und noch dazu liebetändelnd unter den Bäumen dahinschritten und dabei von einem Himmel träumten, der ihnen nicht zu Theil werden konnte, selbst wenn alle ihre Wünsche in Erfüllung gegangen wären. — Natürlich waren sie Narren! Das stelle ich gar nicht in Abrede. Nur fragt es sich, ob sie Narren waren, so glücklich zu sein, oder aber, ob gewisse Leute Narren sind, es nicht zu sein. Jedenfalls, lieber Alfred, thun wir am vernünftigsten, sie in Ruhe zu lassen. Das ist wirklich das Gescheidteste. Sie werden schon Kummer genug erleben, noch bevor der nächste Morgen anbricht. Lassen wir sie heute Abend glücklich sein. Ich weiß wirklich nicht, ob diese Liebenden, die wir für Narren halten, im Grunde nicht die einzig Weisen sind. Oder ist es nicht weise, glücklich zu sein? Also lassen wir sie in Ruhe . . .

Zum ersten Mal seit drei Jahren, zum ersten Mal seit der Zeit, da sie die Schwelle des alten Jack Means überschritten und unter das Scepter der Madame Jack Means gekommen war, redete Hanna in heiterem, ja fast fröhlich ausgelassenem Tone. Es war aber auch nichts Geringes, einen solchen Begleiter zu haben!

Es war aber auch nichts Geringes, Siegerin zu sein in einem Buchstabirwettkampf und sogar von Flat-Creek mit Beifall überschüttet zu werden!

Und so im ernsthaftesten Tone von den gleichgültigsten Dingen plaudernd, half Ralf Hanna höflich über den Feldzaun, um den kürzesten Weg über die „Blaugras-Waide“ einzuschlagen. Dann wurden sie von einem kleinen Schauer überrascht. Es war kaum mehr als ein gelinder Sprengregen — aber es war so schön, von einem kleinen Schauer überrascht zu werden! . . . und zwar just, als sie den Erlenbaum da an der Quelle erreichten! Es war so aufmerksam von Ralf, daran zu erinnern, daß der Erlenbaum ganz dichte Zweige habe und daß Hanna sich leicht erkälten könne! Und es ward Hanna so leicht, den Wink zu befolgen! . . . Als ob sie während der letzten drei Jahre nicht bei dem ärgsten Sturmwetter auf freiem Felde die Kühe gemolken hätte! Und als ob sie das Haus nicht bis auf einen Steinwurf erreicht gehabt hätten! . . . In der That, es war unvorsichtig, dort stehen zu bleiben. Aber beurtheilen wir sie mit Milde. Wer möchte nicht gern noch zehn Minuten im Paradiese weilen, selbst wenn dann später das Fegefeuer um so heißer wird! Und so blieb Hanna stehen.

„Erzählen Sie mir doch etwas von Ihren Verhältnissen," sagte endlich Ralf. „Ich bin überzeugt, ich kann Ihnen im Einen oder Andern nützlich sein."

„Nein, nein! Das können Sie nicht!" Und Hanna's Antlitz umwölkte sich. „Mir kann niemand helfen . . . als Gott und die Zeit . . . Jetzt muß ich aber gehen, Herr Hartsook."

Und schweigend und mit etwas Gezwungenem in ihrem Wesen, aber immer noch glücklich, legten sie den Rest des Weges zurück.

Als sie die Hausthür erreicht hatten, ging Doctor Small mit der ihm eigenthümlichen kalten unbefangenen Miene an ihnen vorbei und bestieg sein Pferd. Ralf wünschte Hanna gute Nacht — er hatte ganz vergessen, was ihn hergeführt und was er sich selbst gegenüber zum Vorwand seiner Begleitung genommen — und eilte nach seinem neuen Kosthause, dem Hause des Herrn Pete Jones — desselben Mannes, welcher der Ansicht huldigte, ‚ohne die Karbatsche kriegten die Krabben keine Grütze nicht in den Kopf.'

„Du bist mir ein schönes Pflänzchen!" begann Frau Means zu wettern, sobald Hanna sich auf der Schwelle zeigte. „Wahrhaftig, ein schönes Pflänzchen! Jawohl, ein schönes Pflänzchen, ein schönes Pflänzchen!"

Und Madame Means schien so sehr von Hanna's Schönheit eingenommen, daß sie darin stecken blieb und nicht weiter konnte.

„Meiner Treu, ein schönes Pflänzchen! ... du, du! ... Jawohl, ein ganz allerliebst schönes Pflänzchen!“

Und hier erhob die ehrwürdige Dame so sehr ihre Stimme, daß sie mindestens eine Viertelstunde im Umkreise gehört werden konnte.

„Noch nach zehn Uhr mit dem Schulmeister auf den Landstraßen umherlaufen! Und wenn noch eine Christenseele wüßte, was er für ein Mensch ist! ... Und das nach all den Wohlthaten, die ich dir erzeigt! Mir so meine Güte zu lohnen! Mir eine solche Schande anzuthun! ... Ja ja, eine solche Schande! Du nichtswürdiges heimtückisches Geschöpf! Ja, trage nur die Nase hoch, weil du den Schulmeister niederbuchstabirt hast! Ob ich dich morgen wieder zur Buchstabirschule lasse! Ja, *ob ich*! Ja ja, *ob ich*, sag' ich dir!“

„Aber Mutter,“ bemerkte Bud, „du schlägst da wirklich Lärm um des Kaisers Bart. Zum mindesten schreie nicht, daß man dich anderthalb Stunden weit hören kann. Wenn du nicht aufhörst, wirst du Alles zwischen hier und Clifty aus dem Schlafe wecken.“

Denn Frau Means war bei dem Gedanken, sie könnte noch einmal die unverzeihliche Nachsicht haben, Hanna zu dem orthographischen Wettkampf gehen zu lassen, so sehr in Aufregung gerathen, daß sie das letzte „ob ich" in ihrer höchsten Tonart kreischte.

„Jawohl, das ist die richtige Art und Weise, mich zu behandeln," winselte die alte Dame, welche die Rolle der „beleidigten Unschuld" so ausgezeichnet zu spielen verstand wie der vollendetste Hausdrache. „Ja, das ist die richtige Art und Weise mich zu behandeln! Ihr nehmt immer Partei für dies Frauenzimmer gegen euer eigen Fleisch und Blut: Nichts scheert ihr euch drum, welchen Kummer ich habe. Nichts, gar nichts. Nicht die Nagelspitze breit. Thut mir die undankbare Creatur eine solche Schande an — und da machst du dich noch über mich lustig!... In meinem eigenen Hause!... Ein nettes Bürschchen von Sohn bist du mir!... Und da hab' ich mich noch all mein Lebtag für dich geplackt und geplagt... Ja ja, ein nettes Bürschchen von Sohn bist du mir!"

Bud erwiderte kein Wort. Er saß in der Herdecke und pfiff das Lied: „Stutzer Jim aus Carolina." Seine Einmischung hatte die beabsichtigte Wirkung gehabt. Denn während die weichherzige

Mutter Feuer und Flamme sprühte gegen den gefühllosen Sohn, war Hanna die Treppe hinauf in ihr Dachstübchen geschlüpft, und als Madame Means von dem gleichsam mit einem eisernen Panzer bekleideten Bud sich abwandte, um ihren Angriff auf das feinfühlige Mädchen zu erneuern, konnte sie nur enttäuscht mit den Zähnen knirschen.

Tief verletzt durch die Beschimpfungen, gegen welche sie sich nicht mit Unempfindlichkeit waffnen konnte, lag Hanna schlaflos, bis die Erinnerung an die Wanderung durch das Abenddunkel in ihre Seele drang, gleich einem weihevollen Segen. Die rauhe harte Stimme des keifenden Weibes verstummte allmälig für sie — sie vernahm nur noch die sanfte freundliche Stimme Ralf Hartsook's. Sie erinnerte sich Wort für Wort des ganzen Gesprächs — all der alltäglichen Bemerkungen über das Wetter; all der nichtssagenden Worte über die Ernte; all der gleichgültigen Mittheilungen über die Schule. Nicht wegen der Bemerkungen. Nicht des Wetters halber. Nicht um der Schule willen. Sondern einzig darum, um sich wieder des Klanges seiner Stimme erinnern zu können. Und dann ließ sie die bereits abgelaufenen und die noch bevorstehenden drei Jahre ihres Sklaven-

lebens an ihrem Geiste vorüberziehen und schöpfte Muth aus der unsichern Hoffnung, dereinst in irgend einer Gestalt das Daheim wieder aufzubauen, in welchem sie so glücklich gewesen. Und sie betete um Erlösung, mit mehr Glauben als je zuvor. Denn Liebe erzeugt Glauben.... Die schlaflose Nacht war schon weit vorgerückt; sie stand auf und trat ans Fenster. Jetzt schien der Mond, und dort lag der Pfad über die Waide und dort war der Feldzaun und dort der Erlenbaum... Lange Zeit schaute sie hinaus. Und dann sah sie jemand über den Zaun steigen und nach dem Baume gehen und von dort in der Richtung von Pete Jones' Hof. Wer mochte das sein? Sie glaubte die Gestalt zu erkennen. Aber es war kalt, sie begann zu frösteln, und so begab sie sich wieder zu Bett und träumte — nicht von der unsichern Zukunft, sondern von der glückseligen Vergangenheit: von einem Vater und einer Mutter und einem Bruder in einer glücklichen Heimat... Ich weiß nicht, wie es zuging, aber auch der junge Lehrer fehlte nicht an ihrem heimischen Herde.

VI.

Als Ralf in der Wohnung des Pete Jones ankam, fand er dieses finster blickende Individuum gerade damit beschäftigt, einen seiner vielen Hunde mit Fußtritten aus dem Hause zu jagen.

„Kommen Sie 'nein, Fremder, kommen Sie 'nein! Sie finden dies Haus ganz voller Krabben, aber ich denke, Sie arbeiten sich schon durch. Nehmen Sie sich einen Stuhl ... Dort in die Ecke mit dir ... Pack dich zum Henker, du Lümmel!"

Und mit diesen Imperativen ohrfeigte er eine seiner Töchter nach dieser und einen seiner Söhne nach jener Richtung.

„Ich bin der Ansicht, soll aus den Kindern etwas Ordentliches werden, so muß man ihnen einen leisen Wink geben, wenn man ihnen etwas sagt," bemerkte er entschuldigend gegen Ralf.

Aber es schien dem Lehrer, als ob Herr Pete Jones das Bedürfniß fühle, ihnen einen „leisen Wink“ zu geben, bevor er ihnen etwas sage.

„Sie möchten wohl lieber gleich zu Bett gehen, wie? Gut, klettern Sie nur die Leiter da draußen vor dem Hause hinauf. Nimmt verwünscht viel Raum weg so eine Treppe im Innern, und wir haben grade keinen Ueberfluß an Raum. In dem äußersten Winkel werden Sie ein Bett finden. Mein Pete hat bereits die eine Hälfte eingenommen und Sie können die andre Hälfte für sich in Beschlag nehmen. Sollte Pete sich seine Hälfte in der Mitte genommen und Ihnen die Ihrige auf beiden Seiten zugetheilt haben, so geben ihm nur einige recht derbe Püffe zwischen die Rippen.“

In diesem unbehaglichen Bett im „äußersten Winkel“ konnte für Ralf von Schlafen keine Rede sein. Pete nahm drei Viertel des Bettes und Hanna alle seine Gedanken ein. Und so richtete er sich auf und blickte durch die Ritzen in den „Faßdauben“ — wie man im westlichen Amerika rohe Dachschindeln nennt — hinauf zu den Sternen. Denn die Wolken hatten sich jetzt zertheilt. Und dabei zählte er, wie ein Geizhals die einzelnen Geldstücke seines Schatzes,

jeden der Schritte, den er in Hanna's Gesellschaft zurückgelegt, von der Stelle an, wo er sie im Thal eingeholt hatte, bis zu dem Feldzaun. Dann genoß er wieder das Vergnügen, ihr beim Uebersteigen desselben behülflich zu sein, und darauf legte er abermals die Strecke bis zum Erlenbaum an der Quelle zurück und ging noch einmal die geführte Unterhaltung durch, bis zu jenem Theil, wo sie gesagt, nur Gott und die Zeit vermöchten ihr zu helfen. Was meinte sie damit? Was für ein Geheimniß trug sie mit sich herum? In welchem Verhältniß stand sie zu Shocky?

Ganze Stunden schwanden hin und noch immer wandelte sein Geist auf derselben Straße, über den Feldzaun, an dem Erlenbaum vorüber bis zu jenem unerklärlichen Theile des Gesprächs ... und rathlos befand er sich mit seinen verlegenen Fragen dem Leben dieses eigenthümlichen Mädchens gegenüber.

Endlich stand er auf, kleidete sich wieder an und setzte sich oben auf die Leiter, seine Blicke über die Blaugras-Waide schweifen lassend, welche zwischen Jones' Ländereien und denjenigen seines Collegen Means belegen war. Der Mond hatte die Erde wie mit einem silbernen Glanze überzogen. Schlafen war ihm unmöglich. Warum nicht ein wenig herumschlendern?

Vielleicht brachte ihm das Schlaf. Und einmal entschlossen, einen Spaziergang zu machen, war er keinen Augenblick mit sich darüber im Zweifel, welche Richtung er einschlagen sollte. Die Blaugras-Waide — glich sie nicht dem Garten von Eden? — lag grade vor ihm. Der Erlenbaum — war er nicht ein Baum des Lebens? — stand just vor seinen Augen. Ueber den Zaun springen und den Pfad über den Hügel und den Bach einschlagen, war eben so rasch ausgeführt wie der Entschluß gefaßt worden. Wieder unter dem Erlenbaum stehen, am andern Ende abermals über den Feldzaun klettern und die Straße hinunter in der Richtung der Schule wandern, war eben so leicht und angenehm als es ohne langes Besinnen ausgeführt worden. Denn Ralf war ein Mann der raschen That, der, wenn er kein Unrecht in etwas sah, das sich gleichsam von selbst darbot, seinen Trieben ohne weiteres Ueberlegen zu folgen pflegte. Und dies Herumwandeln in Gesellschaft der Sterne und die Erinnerung an eine schöne Abendwanderung waren so unvergleichlich besser als das gewöhnliche prosaische Leben in Flat-Creek, daß er sich seinen nächtlichen Excursionen mit wahrer Begeisterung widmete.

Endlich stand er an der kleinen Biegung, wo er Hanna überholt hatte. Es war dieselbe Stelle, wo er einige Tage zuvor mit Shocky zusammengetroffen war. Er lehnte sich an den Feldzaun und versuchte noch einmal das Räthsel von Hanna's Geheimniß zu lösen. Denn daß ein solches vorhanden war — und zwar von nicht sehr erfreulicher Art — daran zweifelte er gar nicht mehr. Auch das galt ihm als ausgemacht, daß er ihr würde helfen können, wenn er nur zu entdecken vermöchte, um was es sich handelte. Aber er hatte nicht den geringsten Anhalt. Plötzlich fuhr er zusammen: er vernahm das Hufgeklapper mehrerer Pferde auf der Straße. Bis zu diesem Augenblick hatte er seine Einsamkeit nicht empfunden. Unwillkürlich zog er sich in den Schatten des Zaunes zurück. Die Reiter kamen rasch heran galoppirt. Es waren ihrer drei, und die eine Gestalt kam Ralf bekannt vor. Doch vermochte er sich nicht recht zu entsinnen, das betreffende Pferd gesehen zu haben: es war ein Rothfuchs mit weißem linken Vorderbein und weißer Nase. Die Männer bemerkten ihn und zogen ein wenig die Zügel an. Er vermochte sich nicht zu erklären, warum die Gegenwart dieser Männer ihn hätte erschrecken

sollen, aber eine unbegreifliche Furcht überkam ihn. Die Reiter galoppirten weiter, doch er bebte noch immer vor nervösem Schrecken. Es war ihm, als sei die Nachtkälte ihm ins innerste Mark gedrungen ...

Er wußte, daß die ganze Gegend von Flat-Creek und Clifty-Creek seit einiger Zeit von allerlei Gesindel heimgesucht wurde, das ein Gewerbe daraus machte, die Pferde fortzutreiben und bald hier bald dort einzubrechen. Seit den Tagen, da Murrell's verbündete Banden durch den Tod ihres Anführers geschwächt wurden, hat es in gewissen Theilen des südlichen Indiana und Illinois, sowie in Iowa, Missouri, Kentucky und in den südwestlichen Staaten immer kleine Rotten von Banditen gegeben. Diese Elemente sind es, aus welchen das Grenzhalunkenthum hervorgewachsen ist, und die neun Mitglieder von Reno's Bande, die vor zwei oder drei Jahren durch das Lynchgesetz zum Aufknüpfen verurtheilt wurden, waren Sprößlinge des schlechten Blutes, das in Daniel Boone's Tagen nach dem Westen kam. Brauche ich noch zu sagen, daß diese Banden von Desperados, die man noch heutzutage unter den „armen Weißen" und den „Schmutzfressern" findet, die Nach-

kommen jener nichtsnutzigen Menschenklasse sind, die von England in die Verbrecherkolonie geschickt wurde? Und war es recht, daß ein Mutterland den fruchtbaren Boden einer Kolonie mit einer so verderblichen Saat bestreute? . . .

Bevor Ralf sich wieder zu regen vermochte, hörte er die Hufe eines andern Pferdes im leichten Paßgang den harten Boden stampfen. Der Reiter war Doctor Small. Ganz unbefangen brachte er sein Pferd zum Stehen und hielt einige Sekunden an, um Ralf forschend zu betrachten. Dann ritt er in demselben gleichmäßigen Schritt weiter.

Ralf hatte vor Henry Small einen abergläubischen Abscheu. Und zitternd vor Kälte schlich er wie ein Dieb über den Zaun an dem Baume vorüber durch die Waide zurück nach Jones' Hofe, ohne zu ahnen, daß Hanna durch ein Dachfenster jede seiner Bewegungen beobachtet hatte.

Er stieg die Leiter hinauf und begab sich, zitternd und von Fieberfrost geschüttelt, wieder zu Bett. Er suchte sich durch Vernunftgründe von dem thörichten Schrecken, der ihn erfaßt, zu befreien, allein es war ihm nicht möglich.

Eine halbe Stunde später hörte er, wie unten

eine Thürklinke aufgehoben wurde. Wollten die Räuber vielleicht hier einbrechen? Er vernahm leise Schritte im Hausflur. Sollte er aufstehen und Lärm machen? Ein gewisses Etwas hielt ihn zurück. Er bedachte, daß die Räuber, wenn sie wirlich eindringen sollten, sicherlich über einige der ‚Krabben' und Hunde, welche im Flur herumlagen, stolpern würden. Er blieb also still liegen und sank schließlich in Schlaf, erst wieder erwachend, als der Raum, in welchem er schlief, mit Qualm von zerlassenem Fett angefüllt war, — er stieg aus einer Art Küche unter ihm herauf.

Beim Frühstück war Pete Jones finster und mürrisch. Offenbar hatte er sich über etwas geärgert. Er behandelte Ralf mit einer Rauhheit, die unbedingt auffallen mußte, — just als ob er Händel gesucht hätte. Hartsook blieb kaltblütig, um so mehr, als er die Erinnerung an die vorige Nacht aus seinem Geiste zu verbannen suchte. Was gingen ihn denn ein paar Reiter an? Von diesem Standpunkte suchte er die Dinge zu betrachten, und da er mit seinem Wirthe auf gutem Fuße zu bleiben wünschte, so begab er sich in den Stall mit der Absicht, ihm das Vieh füttern zu helfen.

„Brauche Ihre weißen Händchen nicht!" — das

war Alles, was ihm auf sein gut gemeintes Anerbieten erwidert wurde.

Aber just in dem Augenblick, da er den Stall wieder verlassen wollte, sah er etwas, das ihn abermals erbeben machte: da stand ja derselbe Rothfuchs mit dem weißen linken Vorderbein und der weißen Nase!

Um von seiner Aufregung befreit zu werden, eilte Ralf, obwohl es noch zu früh war, sofort zur Schule. Aber Unglück über Unglück! Miranda Means, die ihn Pete's Hof hatte verlassen sehen, ging gerade früh genug von Hause, um dort, wo er auf die Landstraße einbog, mit ihm zusammen zu treffen. Ralf war nach einer so schlecht verbrachten Nacht nicht bei Laune, und daß Miranda in dieser Weise seiner Fährte nachspürte, brachte ihn grade nicht in eine bessere Stimmung — und so kam es, daß er wider Willen für die Liebenswürdigkeiten der Tochter des ersten Schulvorstandes nur kurz angebundene rauhe Antworten hatte.

„Hanna ist krank — sie hat sich gestern Abend auf einem Spaziergang erkältet und sie kann darum heute Abend nicht zu dem Buchstabirwettkampf kommen,“ begann Miranda mit ihrem einfältigsten Lächeln.

Ralf hatte ganz vergessen, daß an diesem Abend

ein zweites Turnier stattfinden sollte. Ein ganzes Zeitalter schien ihm verflossen seit dem orthographischen Kampfspiel vom vorigen Abend. Miranda's Bemerkung berührte sein Ohr wie eine Erinnerung an eine ferne Vergangenheit. Er hatte seitdem ein ganzes Menschenalter durchlebt; er war sich nicht sicher, ob er noch derselbe sei, der vor zwölf Stunden gewissermaßen den Kampf ums Dasein gekämpft, als er gegen Jim Phillips buchstabirt hatte.

Gleichwohl betrübte es ihn, zu hören, daß Hanna sich erkältet habe. In seiner gedrückten Gemüthsverfassung glaubte er sich selbst die Schuld zuschreiben zu müssen. In der That, er glaubte überhaupt wegen gar mancher Dinge Tadel zu verdienen. Wider Willen glaubte er eine Schuld auf sich geladen zu haben. Ueberspannte Nerven und schlaflose Nächte haben ja oft die Wirkung, daß selbst die reinsten Gewissen den unschuldigsten Vorfall zu einer großen Schuld aufbauschen. Was brauchte er um zwei Uhr Morgens auf der Straße umherzuwandern und dort drei galoppirenden Reitern zu begegnen, von denen der eine auf einem Pferde mit weißem linkem Vorderbein und weißer Nase saß? Was brauchte er hinter Doctor Small herzuspioniren, als dieser vom Lager eines ster=

benden Patienten gegen Tagesanbruch nach Hause zurückkehrte? Und da er sich schuldig fühlte, war er mürrisch und unfreundlich gegen Miranda, und auf ihre Bemerkung über Hanna antwortete er nur, Hanna sei ein sehr nettes Mädchen.

„Das meint Bud auch,“ erwiderte Fräulein Miranda.

„Wer, Bud?“ versetzte Ralf, die Ohren spitzend.

„Ja freilich ... Ich glaub's wenigstens. Warum sollt' er ihr denn auch sonst fast ein ganzes Jahr lang den Hof gemacht haben, wenn er sie nicht für nett hielte? Mutter ist sehr dagegen; aber wenn Bud und sie mit einander einig sind — und das sieht ganz so aus — so sehe ich nicht ein, was Mutter dreinzureden hätte.“

Wenn man unglücklich ist, möchte man es recht gründlich sein. Ralf fühlte, daß er irgend ein unbekanntes Verbrechen begangen haben müsse und daß irgend eine Nemesis ihn verfolge. War Hanna fähig zu täuschen? . . . Wenn nicht, so traute er sich wenigstens zu, Bud aus dem Felde zu schlagen. Aber welches Recht hatte er, Bud aus dem Felde zu schlagen?

„Haben Sie schon die große Neuigkeit gehört?“

rief Shocky, der querfeldein auf sie zugelaufen kam. „Heute Nacht sind sie bei dem „Dutchman“*) eingebrochen und haben ihn ganz ausgeplündert.“

Ralf dachte wieder an die drei Reiter, und er konnte nicht umhin, den Doctor Small mit ihnen in Verbindung zu bringen. Und dann erinnerte er sich wieder des Rothfuchses mit dem weißen Vorderbein und der weißen Schnauze; auch daran dachte er wieder, daß er während der Nacht einen Ton gehört, wie wenn eine Thürklinke aufgehoben wird ... In der That, mit diesem unglückseligen Wissen beschwert, hatte er ein Gefühl, als habe er sich gewissermaßen selbst des Einbruches schuldig gemacht.

---

*) Dies Wort, welches eigentlich „Holländer“ bedeutet, ist überhaupt eine, infolge des ähnlichen Klangs der beiden Worte, namentlich bei dem niedern Volk der Vereinigten Staaten häufige, etwas verächtliche Bezeichnung der Deutschen.

VI.

Dreifach war des Lehrers Geist getheilt. Mit dem einen Theile verrichtete er mechanisch seine pädagogischen Pflichten. Mit einem zweiten fragte er sich unablässig: wie soll ich mich bei diesem Einbruch verhalten? Und mit dem dritten suchte er sein Verhältniß zu Hanna und Bud sich klar zu machen. Denn Bud war nicht zur Schule gekommen; es lag auf der Hand, daß er eifersüchtig war ... offenbar drohte ein Sturm. In der That, es schien Ralf, als ob von allen Seiten ein Gewitter über seinem Haupte sich zusammenziehe. Denn Pete Jones war augenscheinlich erbittert auf ihn, weil er sich von ihm beobachtet glaubte, und daß der Doctor Small jetzt keine freundlicheren Gesinnungen gegen ihn hegte als früher, stand ganz außer Frage. Auf der einen Seite Bud's Eifersucht und Rache, auf der andern bei denen, welche den „Dutchman" — so wurde der einzige Deutsche der

Ansiedlung genannt — beraubt hatten, im stärksten Verdacht der Spionage stehend und ihrer Nachsucht ausgesetzt, — wahrlich, Ralf's Nerven hatten allen Grund zu zittern. In dem einen Augenblick war er entschlossen, sich um jeden Preis Hanna zu erringen. In dem nächsten untersuchte sein Gewissen die Berechtigung eines solchen Entschlusses. Bald nahm er sich vor, alles zu erzählen, was er über den Raub wußte. Aber wenn er seine Verdachtsgründe hinsichtlich des Doctors Small mittheilte — wer würde ihm dann Glauben schenken? Und wenn er alles sagte, was er von Pete Jones wußte — in der That, er konnte nur grade genug angeben, um dessen Rache auf sich herab zu beschwören. Und dann, wie sollte er seine eigene nächtliche Promenade auf der Waide und der Landstraße erklären? Was hatte er um zwei Uhr Morgens draußen zu thun? Dieser unwesentliche Beweis zeugte ganz eben so stark wider ihn selbst wie gegen den Mann auf dem Pferd mit dem weißen linken Vorderbeine und der weißen Nase. Der Verdacht konnte sich leicht auf ihn selbst lenken. Wie würde es dann um seine Aussichten und seine Zukunft bestellt sein? Welchen Eindruck würde das machen auf die Leute von Lewisburg? . . . und auf Hanna?

Es ist erstaunlich, wie ungemein lehrreich und beruhigend so ein Bullenbeißer für uns werden kann. Dieser schwächliche Schulmeister, der sein ganzes Leben lang den animalischen Menschen zu Gunsten des geistigen hatte verkümmern lassen, fand jetzt bei einer Bulldogge grade das, was ihm noth that: Er bedachte, wie tapfer sein Freund der Bullenbeißer in einer verzweifelten Lage sich zur Wehr setzen würde — und so nahm er sich vor, allen Verlegenheiten ganz so entschlossen zu Leibe zu gehen wie unlängst Bull dem Waschbär. Moralische Fragen vertagte er, um sie später reiflich zu erwägen. Für jetzt aber biß er in verzweifelter, bullenbeißerischer Weise fest die Zähne auf einander, und ähnlich setzte er seine Füße auf — bedächtig, entschlossen, bulldoggenartig . . .

Nach einem erbärmlichen Abendessen an Pete Jones' Tische begab er sich nach dem orthographischen Turnier, das jedoch dank der Abwesenheit Hanna's und der Aufregung über den nächtlichen Einbruch recht langweilig ausfiel. Während des halben Abends unterhielt man sich leise in kleinen Gruppen. Pete Jones hatte den heimgesuchten „Dutchman" unter seinen besondern Schutz genommen.

„Ich bin überzeugt," sagte Pete, „die Burschen,

die Ihnen heute Nacht das Haus ausgeplündert haben, sind von Jinkins-Run heruntergekommen. Das ist das nichtsnutzigste Volk, das ich je gesehen."

„Eha—a," versetzte Schröder, „aper wie thaten denn die Laite zu Chinkins wissen, taß ich dem Squire Mais verkauft hatte — he? Wie that Schinkins wissen, taß ich tafür gestern von dem Squire paare treihundert Tollar kriegen that — he?"

„Irgend ein Schuft hier in der Nähe," erwiderte Pete, „steht mit Jinkins-Run in Verbindung und weiß mehr von der Sache als er sagen möchte — darauf wette ich mein bestes Pferd!"

Ralf hätte gern gewußt, ob er das mit dem weißen linken Vorderbein und der weißen Nase meinte.

„Das sag' ich Ihnen," fuhr Pete fort, „wenn ich den Burschen erwischen könnte, der jenen Strolchen geholfen hat, einen von unsern Leuten auszurauben — ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, ihn an dem nächsten Baume aufknüpfen zu helfen."

„Ich doch," entgegnete Schröder. „Ich würde ihm so lange zusetzen, pis er entweder den Geist auf oder meine treihundert Tollar zurückgegepen hätte — das thät ich."

Und Betty Short, welche die ganze Geschichte

sehr heiter fand, bekam einen Kicheranfall wegen der mangelhaften Sprache des armen Schröder.

Ralf, befürchtend, sein Schweigen könnte Verdacht erregen, versuchte zu plaudern. Aber was er wußte, konnte er niemand mittheilen, und das Wenige, was er sagte, klang so hohl und heuchlerisch, daß ihn fast ein Gefühl der Schuld überkam. Er schloß daher den Mund und hielt eine erbauliche Betrachtung über Bulldoggen. Und als er später den geschwätzigen Jones zufällig erklären hörte, er würde sein bestes Pferd darauf setzen, wenn er jemand angeben könnte, der mehr davon wüßte als er sagen wolle — da beschloß er, diesen Jones, wenn es zum „Angeben“ komme, mit gleicher Münze zu bezahlen.

VIII.

Es war eine lange einsame Nacht voller Schreckbilder, welche der Schulmeister verbrachte, als er mit straffgespannten Nerven und weitgeöffneten Augen in jenem unbehaglichen Bett im „außersten Winkel“ des Dachraumes in Pete Jones' Hause lag, zitternd vor Kälte, während ein leichter Schnee durch die Ritzen des Daches auf das vielfach zerrissene und geflickte Bettzeug fiel, das ihm als Hülle diente. Seine von Schlaflosigkeit erschütterten Nerven führten der Phantasie gar manche wunderliche Gestalt vor, und anfangs verfolgte Ralf der Gedanke, daß sein Wirth vor dem ersten Morgengrauen ihn sicherlich erdrosselt haben würde. Und Sie, Freund Robert, der Sie sich den Gaumen abgestumpft haben durch Verschlingen des Cayennepfeffers der Schauerromane Ihrer Leihbibliothek, — Sie verlangen von mir, daß ich diese Gelegenheit benutze zur Schilderung eines möglichst auf=

regenden nächtlichen Faustkampfes zwischen Ralf und einem Räuber. Die Geschichte würde Ihnen viel mehr zusagen, wenn irgendwo eine Fallthür angebracht wäre. Es gibt überhaupt nichts Bequemeres als eine Fallthür, es sei denn, wir befänden uns in einem unterirdischen Gange. Und grade hier, meinen Sie, würde sich so schön eine Fallthür anbringen lassen. Es ist ein so angenehmes Gefühl, wenn uns die Haare zu Berge steigen — vorausgesetzt, daß wir unsre eigene Haut in Sicherheit wissen. Aber wenn es Ihnen durchaus darum zu thun ist, daß sich jedes Ihrer Haare sträube während eines Kampfes im Finstern: in dem ersten besten Buchladen können Sie für einen Spottpreis Fallthüren und unterirdische Gänge zu kaufen bekommen . . .

Aber in der That war es ein wirklicher und schrecklicher Kampf, den Ralf in Pete Jones' Hause durchzukämpfen hatte.

Als er seine Befürchtungen wegen persönlicher Vergewaltigung mit dem Gedanken niedergekämpft, daß es eine Thorheit von Jones sein würde, in seinem eigenen Hause einen Mord zu begehen, nahm die Erinnerung an Bud's und Hanna's Liebe wieder die erste Stelle ein. Und als Hanna's Bild, wie sie bei dem

Wettstreit gegen den Lehrer in die Schranken trat, wieder vor ihm auftauchte, als die Erinnerung an die Abendwanderung, an das geführte Gespräch, an den Erlenbaum und all' das Andere zurückkehrte und sich ganz seines Geistes bemächtigte, da schien es Ralf, als hinge von ihrer Liebe sogar sein Leben ab. Er biß die Zähne fest zusammen — just wie eine Bulldogge — und Bud's sämmtliche Muskeln sollten ihn von seinem Entschluß und seinem Kriegsplan nicht abbringen.

Es fiel ihm nicht schwer, sich selbst zu überzeugen, daß er Recht habe. Hanna durfte sich nicht an einen Bud Means wegwerfen. Leute von einiger geistigen Cultur spielen immer gern ihre Einbildung gegen ihr Gewissen aus. Ein gebildeter Mann glaubt sehr leicht, er erweise einer Frau eine große Gnade, wenn er sich herablasse, sie zu lieben. In dieser Weise raisonnirend faßte Ralf seinen Entschluß, und wäre die Nacht kürzer oder Schlaf möglich gewesen — sein Leben hätte vielleicht einen andern Verlauf genommen.

Doch während die langwierigen Stunden der Nacht sich träge hinschleppten, kehrte die Erinnerung an seine Kindheit zurück: die Ermahnungen seiner Mutter, die alten Erzählungen aus der Heiligen Schrift,

das eifrige Streben nach Veredlung des Geistes, die feierlichen Vorsätze, gegen sein Gewissen aufrichtig zu sein, wurden wieder lebendig in ihm. Diese Engel der Erinnerung kamen zu ihm geeilt, und ehe das, was er von der Natur einer Bulldogge an sich hatte, sie wieder zu entfernen suchte, hatten sie sich sämmtlich um ihn geschaart und ihn vollständig für sich eingenommen. Er gedachte wieder der Geschichte von David und Jonathan, und es schien ihm, daß er bei all' seinen Kenntnissen, seinem Ehrgeiz und seinen schönen Aussichten für die Zukunft im Begriffe sei, Bud seines einzigen Lämmchens, der einzigen Freude seines Lebens zu berauben. Erwarb er sich Hanna, so machte er sich ihrer unwürdig. Und dann umschwebte ihn ein Bild von dem erhabenen Werthe eines wahren Charakters: wie das besser sei als ein Erfolg, besser als geliebt zu sein, besser selbst als alle Glückseligkeit. Und wie nahe war er daran gewesen, ihn zu verlieren! Und wie fest war er überzeugt, ihn wirklich zu verlieren, wenn diese guten Gedanken ihn verlassen sollten! Er glich einem Kämpfer, der um einen großen Preis ringt, der seine Kräfte schwinden fühlt und einer sichern Niederlage entgegen sieht.

Dies war der schreckliche Kampf, den Ralf in

der Finsterniß der Nacht zu kämpfen hatte: eine ringende Seele, die dem Himmel nahe und doch unabwendbar der Hölle geweiht ist! Es war derselbe alte Kampf. Das Ebenbild Gottes rang mit dem Ebenbilde des Teufels. Es war derselbe Kampf, den der heilige Paulus so dramatisch schildert, indem er den Geist im Widerstreit mit dem Fleische darstellt. Paulus nennt dieses schreckliche Etwas auch ‚den alten Adam' und vermuthlich würde Darwin es als den Ueberrest des wilden Thieres in uns bezeichnen. Aber man mag es nennen wie man will, es ist der Kampf, den jeder wohlorganisirte Geist irgend einmal ausfechten muß. Und Ralf schien es, als ob an dem schließlichen Siege des Bösen, des alten Adam, des wilden Thieres, des Teufels — nicht mehr zu zweifeln sei. Denn war nicht das reine schuldlose Antlitz auf der Seite des Teufels? Und darum konnte ja der Kampf nur gleich aufgegeben werden, denn mit einer Niederlage endete er ja schließlich doch.

Aber während Ralf da in der lautlosen Finsterniß lag, mit so vollständig erwachtem Gewissen als wäre es am Tage des Gerichts, erschien ihm dieser Sieg über die bessere Natur, der ja unvermeidlich war, sobald die Stimme des Gewissens erstickt wurde,

so schrecklich, daß er nach Hülfe ausschaute. Er dachte anfangs nicht an Gott; doch plötzlich kehrte die Erinnerung an einen wegemüden galiläischen Landmann zurück, der, hungrig, müde und ermattet, in Versuchung geführt wurde gleich anderen Menschen, aber einen wunderbar göttlichen Sieg davontrug in demjenigen, durch den alles Böse vernichtet wurde, sobald er sich nahte. Er erinnerte sich, wie dieser allen Hülflosen die Hand reichte, wie er ein Helfer war aller derer, die sich schwach fühlten. Und aus der Tiefe seiner Seele flehte er diesen Helfer an und fand Trost. Nicht ein Sieg ward ihm, sondern, was weit besser, Kraft. Und so fand er ohne einen Gedanken an theologische Unterscheidungen und Spitzfindigkeiten, ohne darüber nachzugrübeln, daß dies der Beginn einer religiösen Läuterung war, was ihm noth that, nämlich Hülfe. Und der Helfer gewährte ihm endlich den so lange vergeblich ersehnten Schlaf.

IX.

„Papa läßt fragen, ob Sie die Güte haben wollten, den morgigen Tag und den Sonntag bei uns zuzubringen?“ sagte eine der Töchter des Squire Hawkins am Abend des folgenden Tages, der ein Freitag war, zu Ralf Hartsook.

Der alte Squire war so rücksichtsvoll, zu bedenken, daß es Ralf nicht sehr angenehm sein würde, während der ganzen Zeit, wo er dazu berechtigt war, die Gastfreundschaft des Pete Jones genießen zu müssen. Denn in Anbetracht der Thatsache, daß Herr Pete Jones sieben Kinder zur Schule schickte, war der Lehrer von Flat-Creek genöthigt, vierzehn Tage in jenem behaglichen Hause zu verleben, im „aißersten Winkel“ der Dachkammer in einem bereits occupirten Bett mit unzulänglichem Bettzeug unter einem unzulänglichen Dache zu schlafen und „schwimmende Inseln“ gesalzenen Schweinefleisches zu essen, die aus einem

Ocean brühheißen Schweineschmalzes herausgefischt wurden.

Ralf beeilte sich daher, von der angebotenen Erleichterung des gastfreundlichen Friedensrichters, dessen Hauptbeschäftigung in dem Zurechtrichten seiner einzelnen Theile zu bestehen schien, Gebrauch zu machen. Und da Shocky grade denselben Weg zurückzulegen hatte, nahm Ralf die Gelegenheit wahr, ein wenig mit ihm zu plaudern. Es war ihm nicht möglich, sich Hanna gänzlich aus dem Sinn zu schlagen. Wenigstens erfuhr er etwas von dem Geheimniß ihres Lebens, wenn Shocky dazu gebracht werden konnte, ihm den Schlüssel zu liefern.

„Armer alter Baum!“ sagte Shocky, nach einer verwachsenen knorrigen Ulme zeigend, die einsam mitten auf einem Felde stand. Denn wenn die Ulme, von Haus aus der anmuthigste aller Bäume, einmal einen „schlechten Setzling“ bekommt, kann sie leicht der mißgestaltetste Baum werden. Die einsam stehende Ulme hatte kein einziges grades Glied an sich.

„Warum sagst du: armer alter Baum?“ fragte Ralf.

„Weil er so vereinsamt ist. Alle seine alten Freunde sind todt und umgehauen, und da stehen ihre

Stümpfe just wie Grabsteine. Ja es muß ihm einsam vorkommen. Manche Leute sagen, er habe kein Gefühl. Aber das glaub' ich nicht. Ich glaube, Alles fühlt und denkt. Sehen Sie, wie da die Ulme den andern Bäumen im Walde zunickt . . . sie möchte ihnen gewiß auch gern die Hände drücken! Aber sie kann nicht von der Stelle. Ich glaube, der Baum ist während dieser Nacht gewachsen."

„Warum denn, Shocky?"

„Weil er so schief und krumm ist." Und Shocky lachte über seinen eigenen Einfall. „Der arme Kerl mußte wachsen, wenn es finster war, so daß er nicht sehen konnte, wie er wuchs."

Und dann schritten sie einige Minuten schweigend neben einander hin. Plötzlich sah Shocky zu Ralf auf und blickte ihm in die Augen, wie um ein Lächeln zu erhaschen. Dann sagte er:

„Vermuthlich kommt dieser Baum sich eben so vor wie ich mir; was meinen Sie?"

„Und wie kommst du dir denn vor?"

„Ganz einsam und . . . als wenn ich gern sterben möchte, wissen Sie. Und es ist mir seit all' der Zeit so gewesen, da sie Vater auf dem Kirchhof in die Erde legten und Mutter in's Armenhaus und

Hannchen zu der alten Means thaten . . . Was ist das, ein Armenhaus, Herr Schulmeister? Ist's da noch schlimmer als bei den Means? Ja ich wollt', ich wäre todt und eine der Wolken da oben trüge mich und Hannchen und Mutter dort hinauf, — da, wo Vater ist, wissen Sie! . . . Was meinen Sie, vergißt Gott die kleinen Kinder, wenn ihr Vater todt ist und ihre Mutter in's Armenhaus kommt? Was meinen Sie, thut er das? Ich glaub' es . . . Vielleicht verlor Gott Vaters Spur, als er weit weg aus England über das Meer hierher kam. Niemand hier in Flat-Creek kümmert sich um Gott, und ich glaube, darum kümmert auch Gott sich nicht um Flat-Creek. Aber ich möchte ihn doch gern leiden, wenn er nur Mutter aus dem Armenhause und Hannchen von den Means fortbrächte . . und mich Mutter alle Abend küssen und in Hannchen's Armen schlafen ließe — wissen Sie, grad wie dazumal, als Vater noch lebte ..."

Ralf wollte etwas sagen, aber es war ihm nicht möglich, ein Wort hervorzubringen. Und so fuhr Shocky, grade vor sich hinblickend, als wenn er Ralf's Gegenwart vergessen hätte, fort, die Gedanken kund zu geben, die er so oft den Hecken und Bäumen mitgetheilt hatte.

„Es war wirklich schön von Herrn Pearson, daß er mich zu sich nahm, nicht wahr? Sonst wär' auch ich ausgedungen, bis ich einundzwanzig alt geworden . . . und vielleicht wär' ich zu einem eben so schlechten Menschen gekommen wie der alte Means ist. Und ich bin erst sieben Jahr alt. Und es würde dreizehn dauern, eh' ich Mutter wiedersähe, wenn Hannchen's Zeit um ist. Denn sehen Sie, in drei Jahren ist Hannchen fertig und dann bin ich zehn alt und kann arbeiten, und dann wollen wir uns ein hübsches kleines Häuschen bauen, so groß wie das der Granny Sanders, und — —"

Ralf hörte kein Wort mehr von Shocky's Geplauder. Denn dort grade vor ihnen befand sich Granny Sanders' Blockhütte, umgeben von einem Kranze hoher, jetzt abgestorbener und vertrockneter Sonnenblumen, mit einer Regenwassertonne neben der niedrigen Thür und einem Aschenfaß an der Hecke. In dieser Hütte lebte ganz allein für sich eine alte verschrumpfte Hexe, die sich durch ihre Häßlichkeit den Ruf fast übernatürlichen Wissens erworben hatte. Sie war zugleich der Doctor und die Zeitung der Gegend: sie sammelte und vertheilte Heilkräuter und allen möglichen Klatsch. Sie war in jeder Hinsicht unentbehr=

lich für das geistige Leben der Colonie. Ueber ihre medicinischen Kenntnisse können wir kein Urtheil abgeben, denn ihre „Kraiter" sind im Arzneibuch der Wissenschaft nicht aufzufinden.

Ralf betrachtete nicht die Hütte, welche Shocky ihm zeigte: seine ganze Aufmerksamkeit war auf ein schönes tadelloses Pferd gerichtet, das an der Thüre stand und in welchem er das des Doctor Small erkannt hatte . . . Was führte Henry Small zu dieser alten Hexe?

X.

Ralf hatte allen Grund, Small zu fürchten. Sie waren beide in Lewisburg geboren, einem etwa zwölf englische Meilen von Flat-Creek entfernten Landstädtchen. Small war fünf Jahre älter als Ralf. Einige Thatsachen aus des Doctors Leben waren in solcher Weise zu des Lehrers Kenntniß gekommen, daß sie einen bereits gehegten Verdacht auf das Bestimmteste bestätigt hatten, ohne es ihm jedoch möglich zu machen, Small bloßzustellen; denn dieser hatte sich so sehr die gute Meinung der Leute von Lewisburg, wo er aufgewachsen war, und derjenigen des kleinen Dorfes Clifty, wo jetzt seine „Schindel"*) hing, zu erwerben gewußt, daß nichts ihn darin zu erschüttern vermochte.

Small war kein gewöhnlicher Schelm. Er war

*) In Neu-England volksthümliche Bezeichnung des Schildes über dem Laden u. s. w.

ein Genie von einem Bösewicht. Der gewöhnliche Heuchler redet salbungsvoll — Small redete gar nicht. Er war der kühlste, solideste, schweigsamste, hoffnungsvollste junge Mann, der je in Lewisburg geboren worden. Er litt nicht an Einbildung. Er machte nicht die mindesten Ansprüche. Er war ein Muster von Bescheidenheit. Er ging stets geradeaus und führte ein tadelloses Leben. Der gewöhnliche Heuchler leiert bei religiösen Zusammenkünften lange Gebete ab — Small that nichts der Art. Er saß still und andächtig in den frommen Conventikeln und lauschte, wie sich das für einen bescheidenen jungen Mann geziemt, den Reden älterer Leute. Unser Alltagsheuchler ist ein Prahlhans — Small spielte auch nicht einmal auf sich an und kam so, obgleich der vollendetste Egoist, in den Ruf der Bescheidenheit. Es ist ein wohlfeiler Kniff der Heuchler, Mäßigkeitsreden zu halten — Doctor Small gehörte nicht einmal einem Mäßigkeitsverein an; aber er ließ sich niemals dazu bereden, auch nur eine Tasse Thee zu trinken. Es lag etwas Erhabenes in dem ruhigen Tone, mit welchem er den Damen, die ihn in kalten Morgenstunden mit einer dampfenden Tasse Kaffee verführen wollten, zu antworten pflegte: „Ein Glas Wasser, wenn ich bitten darf!“ Er that

nicht, als ob etwas Verdienstliches, etwas Rühmliches in einer solchen Enthaltsamkeit läge. Alles geschah in jener bescheidenen selbstverständlichen Weise, die immer einen so schönen Eindruck macht. Und dabei waren seine Gesichtszüge gleichsam vollständig neutral. Weder sein Gesicht noch seine Stimme drückten irgend etwas aus. Nur ein scharfer Charakterkenner hätte fragen können, ob denn das, was in jenem Auge zu lesen sei, sich mit diesem kühlen, strengen, maßvollen Leben vertrüge; ob da nicht irgendwo ein vulcanischer Ausbruch drohe . . . Aber wenn wirklich im Innern ein See geschmolzener Lava vorhanden war, so hatte jedenfalls die Welt keine Ahnung davon. Wilde Buben empfanden etwas wie Uebelkeit, wenn ihnen Small als das Muster eines makellosen Menschen vorgehalten wurde. Zweimal hatte sich Ralf vergebens zu einer Stelle gemeldet — beide Mißerfolge hatte er gelegentlichem Achselzucken des Doctor Small zugeschrieben. Und jetzt, da er Small im Hause der Granny Sanders vorfand, also im Ignoranz- und Intelligenz-Bureau der Colonie — da zitterte er. Nicht als ob Doctor Small etwas sagen würde. Er sagte nie etwas. Er vernichtete die Leute viel leichter durch Schweigen als durch Reden.

Granny Sanders fühlte sich nicht wenig geschmeichelt durch seinen Besuch.

„Ach, Herr Docter, wie geht's? Wie geht's? Treten Sie näher. Nehmen Sie Platz. Wie mich das freut! ... Ich wußte, daß Sie vorsprechen würden. Der alte Docter Flounder pflegte zu sagen, von mir könne man mehr lernen als aus den Büchern. Aber die meisten Docters, wissen Sie, sind jetzt zu hochnasig. Aber ich wußte, daß Sie ein gescheidter Mann sind."

Während dieser Rede hatte Small durch sein ernstes aufmerksames Schweigen die alte Hexe förmlich mit Schmeicheleien überschüttet, ohne ein einziges Wort zu sagen.

„Wie manchen Menschen hab' ich mit meinen Kraitern und Pillen schon curirt! Vor nun nahezu zwanzig Jahren wohnte ein Mann da drüben am Wildkatzenbach, und dieser Mann hatte sich eine Rippe gebrochen. Auf der linken Seite. Da just über der Hüfte. Der Docter konnte nichts mit ihm anfangen. Es war Docter Peacham. Der wollte nie etwas mit ‚Altweibercuren' zu thun haben. Na, mein guter Mann mit dem Rippenbruch war nahe dran den Geist aufzugeben. Das sah Jedermann. Und da

kamen sie mit dem Manne von der Wildkatze hierher gefahren. Denken Sie sich so 'was! Nie fühlte ich mich so geschmeichelt. Aber sobald ich nur den Mann zu Gesicht kriegen that, da sagt' ich: der Mann da, sagt' ich, hat die Gürtelrose. Das hatt' ich sofort weg, als ich ihn zu Gesicht kriegen that. Und hätten sie ihn mir nicht hierher gebracht, kein Kraitchen hätt' ihn vor dem Tode gerettet. Ich sage: bringt mir 'mal eine schwarze Katze, sag' ich. Ich bringe also eine schwarze Katze um und lasse ihr Blut über die kranke Stelle laufen: ich sag' Ihnen, Herr Docter, nichts geht über schwarze Katzen — in vier Wochen war der Mann wieder kerngesund."

„Gebrauchten Sie das Blut warm?" fragte Doctor Small mit ungemein erbaulicher Feierlichkeit.

Dies waren die einzigen Worte, die ihm seit seinem Eintritt in die Hütte über die Lippen gekommen waren.

„Herr Gott ja, versteht sich! Ich ließ es directemang aus dem Schwanz der Katze auf die Geschwulst laufen! Und für die Rose — da weiß ich nichts was besser wäre als das Blut einer schwarzen Henne."

„Wie alt?" fragte der Doctor.

„Da zeigen Sie Ihre Gelahrtheit, Herr Docter.

Da ist gar keine Kraft drin, in einem Hühnchen. Je älter die schwarze Henne, um so besser! Und wissen Sie auch, wie man den Reißmatismus curirt?“

Und hier langte die alte Dame eine Flasche mit Fett von einem Brett herunter.

„Das ist Schmiere von einem schwarzen Hunde. Wenn's richtig destelltirt wird, schlagen Sie damit jedweden Reißmatismus in Grund und Boden. Aber es muß um die Zeit des Neumonds destelltirt werden. Sonst taugt die Schmiere von einem schwarzen Hunde nicht mehr als die von einem weißen.“

Und während dieses ganzen Vortrags roch Small an der entkorkten Flasche herum, nahm ein wenig von der Schmiere auf den Finger und betastete sie, auf diese Weise sich zugleich den Weg zu dem Herzen der alten Hexe entlang tastend, das übrigens noch trockner war als ihre „Kraiter.“ Und dann ging er mit ernsthafter Miene in der Hütte umher, nahm jeden einzelnen getrockneten Kräuterbüschel von seinem Nagel und beroch ihn, und dann aus seinem schweigsamen Gesicht ein Fragezeichen machend, wußte er es so anzustellen, daß sie über jeden einzelnen Artikel ihrer Materia medica eine Vorlesung hielt und dieselbe mit den wunderbarsten Geschichten über ihre

Heilkraft illustrirte. Nachdem sie sich an seiner stummen Schmeichelei hinlänglich gelabt hatte, zeigte er sich bereit, mit dem Hauptzweck seines Besuches hervorzutreten.

Es lag etwas Zauberhaftes in der Geschicklichkeit dieses stummen Mannes, dem Gespräch grade die gewünschte Wendung zu geben. Während er an dem Theetisch der Alten saß, Maisbrod nagte und dazu sein Glas Wasser trank — er hatte sogar ihren Sassafrasschnaps abgelehnt — hörte er auf, sie zu ihrem medicinischen Geschwätz anzuspornen, und öffnete damit die ergiebige Ader des Tagesklatsches. Einmal im Schusse, kam Granny Sanders sicherlich auf den Einbruch zu sprechen. Und einmal bei dem Thema vom Einbruch angelangt, hatte der Doctor reine Bahn.

„Ich glaube bestimmt, gewisse Leute in unsrer Nähe sind bei dieser Geschichte betheiligt."

Durch kein einziges Wort, nicht einmal durch ein Nicken, sondern nur durch eine leichte Bewegung der Augenlider gab Small zu verstehen, daß er ebenfalls dieser Ansicht sei.

„Was meinen Sie, wer sollte es wohl sein?"

Aber Doctor Small war nicht gewohnt, eine Meinung zn haben. Ganz leise, fast unmerklich be=

wegte er den Kopf, aber so, daß die alte Hexe begriff, er sei durchaus in der Lage Auskunft zu geben, falls es gewünscht werde.

„Ich kenne unter denen, die schon längere Zeit hier wohnen, keinen Menschen, den man in Verdacht haben könnte.“

Eine abermalige Bewegung der Augenlider deutete Small's Uebereinstimmung mit dieser Bemerkung an.

„Da ist in jüngster Zeit niemand in unsre Gegend gezogen als der Schulmeister.“

Small starrte gedankenlos die Wand an.

„Aber ich glaube, er ist immer von musterhafter Aufführung gewesen.“

Der Doctor war zu sehr mit der Betrachtung seines Maisbrodes beschäftigt, um diese Bemerkung auch nur mit einem Blicke zu beantworten.

„Doch meine ich, es kann nicht schaden, wenn man diesen überklugen jungen Leuten ein wenig auf die Finger sieht — das meine ich.“

Doctor Small erhob seine Augenlider und ließ eine Zustimmung „durchblicken.“ Das war Alles.

„Sollte mich gar nicht wundern, wenn unser neues Schulmeisterchen ein verliebter Mädchengeck wäre . . .“

Der Doctor blickte herab auf seinen Teller.

„Hatte gewiß schon eine ganze Menge Feinsliebchen, eh' er neulich Abend die Hannchen Thomson nach Hause begleitete . . . möchte darauf wetten.“

Zuckte Doctor Small die Achseln? Granny glaubte eine schwache Bewegung der Art zu entdecken, aber ganz sicher war sie nicht darüber.

„Und ich denke, so ein Bürschchen, das mit Mädchenherzen spielt und sich dann bei Nacht und Nebel aus dem Staube macht — dem ist nichts Gutes zuzutrauen. Das ist's, was ich sage.“

Dieser allgemeinen Bemerkung stimmte Doctor Small in seiner unsichtbaren — soll ich sagen: unfühlbaren? — Weise bei.

„Ich denke immer, wenn Einer es für gerathen hält, sich plötzlich auf und davon zu machen — na, na, denk' ich dann: da muß auch so ein Häkchen dahinter sitzen. Und wenn dann Einbrüche verübt werden, so thut man gut, auf seiner Hut zu sein. Nicht wahr?“

„Da haben Sie recht,“ sagte Small gelassen, und dann nahm er seinen Hut, machte eine feierliche und achtungsvolle Verbeugung und entfernte sich.

Er hatte keine zwanzig Worte gesprochen. Aber

noch an demselben Abend erfuhr man durch die Zeitung von Flat-Creek, daß der Schulmeister in seiner Heimat einen ziemlich anrüchigen Ruf zurückgelassen habe und man ihn darum sehr wohl im Verdacht haben könne, er erprobe gelegentlich seine Geschicklichkeit im Oeffnen fremder Schlösser.

XI.

„Nichts ist der Gesundheit so zuträglich als sich mit Erdarbeiten zu beschäftigen. Sehen Sie, voriges Jahr war ich in meiner Heimat im Osten gänzlich abgemagert; ich hing nur noch an einem seidenen Fädchen. Da befahl mir der Doctor, mich mit Erdarbeiten zu beschäftigen. Ich gehe hin, kaufe mir eine Hacke und fange an im Garten zu wühlen — und seitdem befinde ich mich ganz ausgezeichnet."

Zeit der Handlung: der Sonntagabend, welcher auf den Freitag gefolgt ist, an welchem Ralf von Shocky bis zu der „Wegscheide" über Granny Sanders' Hause begleitet wurde. Ort der Handlung: der Garten des Squire, in welchem Ralf dieser würdigen obrigkeitlichen Person bei verschiedenen kleinen Arbeiten, wie sie ein warmer Wintertag dem Farmer gestattet, zur Hand geht. Fräulein Martha Hawkins, des Friedensrichters Nichte und zugleich Haushälterin

in seiner gegenwärtigen verwittweten Lage, lehnt sich über die Pfähle des Gartenzauns — sie nennt ihn etwas hochtrabend Gitter — und unterhält sich mit dem Schulmeister. Fräulein Martha ist erst vor kurzem aus Massachusetts angekommen.

„Im Osten ist es etwas sehr Gewöhnliches, Schullehrer in einem Garten graben zu sehen," fährt Fräulein Martha in ihrer Conversation fort. Gleich manchen anderen Leuten, die in den himmlischen Reichen geboren sind — es gibt deren drei: China, Virginien und Massachusetts — hatte Fräulein Martha die Liebenswürdigkeit, auswärts geborene Barbaren daran zu erinnern, welch großes Glück sie in dieser Beziehung gehabt. Es that ihrem Herzen wohl, vom Osten reden zu können.

Ralf amüsirte sich bei Fräulein Martha Hawkins. Denn ungeachtet ihrer Ziererei hatte sie einen leidlichen Verstand, und die Unterhaltung mit ihr war somit interessant und ergötzlich. Sie half ihm Hanna und Bud und den Einbruch und all den übrigen Kram vergessen, und unser gutes Fräulein ihrerseits war so entzückt, jemand gefunden zu haben, auf den sie Eindruck machen konnte, daß man sie fast immer in des Gastes Nähe sah. Aber grade in diesem Au-

genblick ist der junge Schulmeister auf ihre interessanten Bemerkungen nicht in dem Grade aufmerksam und von ihrem pikanten Geplauder nicht so sehr amüsirt, wie es sich geziemt hätte. Denn er sieht einen jungen Mann mit zwei Pferden die Straße herunter kommen; das eine reitet er und das andre führt er am Zügel. Ralf hat die Pferde in einiger Entfernung erkannt. Es muß Bud sein, der seines Vaters braune Stute reitet und seinen eignen Rothfuchs an der Leine führt. Bud ist auf der Mühle gewesen, und da der Mann, dem die Pferdemühle gehört, selbst nur einen alten blinden Klepper besitzt, so ist Bud genöthigt gewesen, zwei Pferde mitzunehmen. Denn drei waren erforderlich, um die Mühle in Gang zu bringen; der alte blinde Klepper trieb etwa zur Noth noch den Gerbgang, aber die beiden anderen Pferde hatten die Reibung der plumpen Maschine zu überwinden.

Allein nicht an die Pferdemühle dachte Ralf; auch nicht an die Pferde. Seit jenem denkwürdigen Abend, da er Hanna vom Buchstabirwettkampf nach Hause begleitet, hatte er Bud Means nicht wiedergesehen. Waren ihm bezüglich der Wahrheit dessen, was Miranda erzählt, noch einige Zweifel geblieben, Bud's be=

harrliches Fortbleiben aus der Schule hatte sie bald vollständig zerstreut. . . .

„Als ich zu Boston war — —“ Dieses Satzfragment kehrte in Fräulein Martha's Gesprächen beständig wieder. Allerdings war sie in ihrem ganzen Leben nur einmal in Boston gewesen, aber da ihr Besuch in dieser heiligen Stadt das unbedingt wichtigste Ereigniß ihres Lebens bildete, so trug sie kein Bedenken, es in ihren Erzählungen recht häufig figuriren zu lassen.

„Als ich zu Boston war,“ beginnt Fräulein Martha wieder; aber der Richtung von Ralf's Augen folgend, sieht sie ebenfalls Bud nicht weit von dem Hause des Friedensrichters den Hügel herauf kommen und verstummt plötzlich. Bud sieht roth und mürrisch aus und erwidert Ralf's und Fräulein Martha's höfliche Grüße nur mit einem grämlichen Nicken. Sie bemerkten beide, daß er wüthend war. Es fiel Ralf nicht schwer, die Ursache seines Zornes zu errathen. . . .

Gegen Abend schlenderte der Schulmeister durch die Felder des Friedensrichters bis hinauf zum Walde. Die Erinnerung an jenen Gang mit Hanna lag dem jungen Pädagogen schwer auf dem Herzen und er fand einen gewissen Trost in dem erbärmlichen Aus-

sehen der Maishalme mit ihren aufgelösten Blättern, die wie zerfetzte Fähnchen herabhingen und unharmonisch im Abendwinde raschelten. Ohne Ziel und Zweck weiter wandernd folgte Ralf in Zickzackbewegungen bald diesem bald jenem Pfade, jeden Augenblick in rechtem Winkel abbiegend. Endlich hatte er den vorzugsweise mit Buchen bestandenen Wald erreicht. In seiner melancholischen Gemüthsverfassung machte er sich das Vergnügen, das trockene weiche Laub in Wolken mit den Füßen aufzuwühlen, während der Wind pfeifend und klagend durch die dünnen zitternden Zweige des Buchenwaldes zog, so daß es ihm erschien, als sei die ganze Natur in derselben verzweiflungsvollen Stimmung wie er.

Es liegt eine Art Zauber darin, auf's Gerathewohl einen Waldpfad einzuschlagen, dessen Ziel man nicht kennt. Der Pfad, dem Ralf jetzt folgte, lief in leichten unregelmäßigen Windungen durch den Wald, bald sich ein wenig nach rechts wendend, um einen Baumstumpf zu vermeiden, bald plötzlich nach links abbiegend, um an einer jähen Stelle bequemer hinunter zu führen, und bald sich willkürlich nach der einen oder der andern Seite wendend, je nach der Laune des Mannes, dessen sorglose Schritte zuerst die

Richtung des Fußpfades angedeutet hatten. Ralf vermochte dem Zauber nicht zu widerstehen, dem Pfade zu folgen, um sein Ziel aufzusuchen, und immer weiter wandernd, gelangte er bald in eine einsame Thalschlucht, in welchem ein Bach murmelte zwischen hohen Kalksteinhaufen, die sein Bett anfüllten und seinen Lauf zu hemmen suchten. Weiter und weiter dem Waldpfade nachgehend, gewahrte er inmitten eines Gärtchens, das mit niedrigem Gebüsch eingefriedigt war, eine seltsame, aus unbeschlagenen Baumstämmen erbaute kleine Hütte. Der aus Stäben und Lehm errichtete Schornstein, welcher mit einem zu beiden Seiten eingeschlagenen Fäßchen bedeckt war, verlieh dieser Hütte ein eigenthümlich originelles Aussehen.

Es ging Ralf plötzlich der Gedanke durch den Kopf, daß er sich hier im Felsenthal befinden und dies das Haus des alten stelzfüßigen Korbmachers John Pearson und seines rheumatischen Weibes sein müsse — also das Haus, welches so gastfreundlich dem kleinen Shocky Obdach gewährte. Seinem ersten Triebe folgend, klopfte er an und war nicht wenig erstaunt, als ihm von Fräulein Martha Hawkins geöffnet wurde.

„Sie hier, Fräulein Hawkins!“ sagte er, als er

Shocky's Gruß erwidert und den beiden Alten die Hände geschüttelt hatte.

„Du lieber Gott ja!" rief die alte Frau. „Das gesegnete Kind" — diese Bezeichnung war vermuthlich eine Art Redefigur — „das gesegnete Kind ist das herzigste Geschöpfchen, das ich je gesehen . . . Kommt fast alle Tage her, um uns ein wenig aufzumuntern . . bald so bald so."

Fräulein Martha erröthete und sagte, sie komme so gern hierher, weil das Felsenthal so sehr einem Orte gleiche, den sie im Osten gekannt habe. Und dann seien Herr und Frau Pearson so freundliche Leute . . . Sie erinnerten sie so lebhaft an ein altes Pärchen, das sie im Osten gekannt, als sie zu Boston gewesen!

Hier blickte der alte Korbmacher von seiner Arbeit auf und sagte:

„Bah! Das Gerede von Freundlichkeit ist mit Verlaub zu sagen lauter dummes Zeug. Muß mich sehr wundern, daß ein so gescheites Frauenzimmerchen wie Sie das noch nicht weiß. Allerdings kommen Sie der Freundlichkeit viel näher als irgend jemand; aber darum sind wir doch alle mit einander ganz selbstsüchtige Menschen — dabei bleib' ich!"

„Sie waren nicht selbstsüchtig, als Sie vierzehn

Tage lang fast jede Nacht bei Vater wachten," sagte Shocky, indem er dem Greise einen Span reichte.

„Versteht sich war ich das!" versetzte er in einem Tone, der Ralf fast erbeben machte. „Dein Vater war ein armer Schlucker von Engländer. Ich hatte sie ferm ausgeklopft, diese Rothröcke in dem Kriege von Anno Zwölf, und in jener Nacht bei Lundy's-Lane verlor ich mein Bein, da einer dieser Lümmel mir sein verfluchtes Bayonnet directemang hindurchstecken that. Aber einer meiner Kameraden machte ihm auf der Stelle den Garaus und das ist ein Trost für mich. Und deinen Vater mochte ich nicht ausstehen, denn er war ein Engländer. Aber wenn er in diesem freien Lande nur darum gestorben wäre, weil niemand ihm einen Schluck Wasser gereicht — hol mich der Teufel, wenn ich mich nicht geschämt hätte bei dem Ochsenschmause am vierten Juli*) auf die Plattform zu steigen und den Burschen mit meinem Stelzfuß das Zeichen zum Hurrah zu geben!... Die Geschichte mit deinem Vater war das Selbsüchtigste was ich je gethan. Wir sind alle mit einander selbstsüchtige Menschen — dabei bleib ich!"

*) Zur Jahresfeier der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten.

„Sie waren nicht selbstsüchtig, als Sie mich eines Nachts zu sich nahmen — Sie wissen ja!“ Und Shocky's Züge strahlen vor Dankbarkeit.

„Versteht sich war ich das, du kleiner Lümmel! Warum nahm ich dich denn — he? Von wegen darum, weil ich den Pete Jones und den Bill Jones nicht ausstehen mochte: Spitzbuben sind das — hol' sie der Teufel!“

Ralf fuhr zusammen. Das Pferd mit dem weißen Vorderbein und der weißen Nase galoppirte wieder vor seinen Augen.

„Eine Bande von Spitzbuben sind sie — alle mit einander!“

„Um Gotteswillen, Herr Pearson, sein Sie doch vorsichtig!“ sagte Fräulein Martha. „Sie könnten sich durch solche Reden Unannehmlichkeiten zuziehen. Diese Freimüthigkeit erinnert mich an einen Mann, den ich im Osten kannte . . .“

„Was? Meinen Sie, ein alter Soldat, der mit einem Stelzfuß herumhumpelt, habe Angst vor Spitzbuben?“ rief entrüstet der alte Korbmacher. „Hab ich den Engländern jemals den Rücken gekehrt? Kam ich vorigen Mittwoch nicht spät in der Nacht nach Hause? Alles werde ich sagen, was ich gesehen,

und zwar ganz laut! . . . Ich glaube, ich hatte mir da bei Welch einige Tropfen zu viel gegönnt und legte mich darum auf den Weg, um ein wenig auszuruhen. Gegen ein Uhr Morgens wurde ich wieder wach, denn es war etwas kalt. Um zwei komme ich bei Means' Hügel vorbei, und was seh' ich da? Den Pete Jones und die anderen Halunken, die bei dem Schröder eingebrochen sind, und dann noch einen, den ich nicht kannte und der über die Blaugras-Wiese nach Jones' Hofe ging."

Ralf schauderte.

„Zwinkere mir nicht mit den Augen, Alte! Meine Zunge ist die einzige Waffe, die ich noch habe. Aber damit werde ich die Räuber und Spitzbuben bekämpfen, bis das Meer ausgetrocknet ist — das will ich! . . . Shocky, gib mir einen Span!"

„Aber Sie waren nicht selbstsüchtig, als Sie mich zu sich nahmen." Shocky war eben so hartköpfig wie sein Pflegevater.

„Gewiß war ich das, du kleiner dickköpfiger Narr! Meinst du, ich hätte dich aus Herzensgüte genommen? Fiel mir gar nicht ein! Mir war nur dieser Bill Jones, der da das Armenhaus hat, von Grund aus verhaßt, und ich wußte, daß er und Pete nur einen

Spitzbuben aus dir machen würden. Als darum an jenem Winterabend deine Mutter — das arme blinde Geschöpf! — an deiner Hand den Weg daher gehumpelt kam und sagte: ‚John Pearson, Ihr seid der einzige Freund, den ich noch habe, rettet doch meinen Jungen!‘ — na, da war ich, indem ich dich bei mir behielt, selbstsüchtiger denn je. Deine Mutter fing an zu flennen, — na, das trieb mir denn auch das Wasser in die Augen . . . Wir sind alle mit einander ein selbstsüchtiges Volk — dabei bleib ich! Hol mich der Teufel, wenn wir's nicht sind, Fräulein Martha Hawkins! . . . Nur kommt's mir jezuweilen so vor, als hätten Sie wirklich eine gute Ader an sich, — wenn ich nicht wüßte, daß wir alle mit einander ein selbstsüchtiges Pack sind.“

XII.

„Da ist heute Predigt drüben in Bettel's Versammlungshause," sagte der Squire beim Frühstück. Während seines zwanzigjährigen Aufenthalts im Westen hatte Squire Hawkins noch immer nicht gelernt Bethel statt Bettel zu sagen. „Höchst wahrscheinlich wird der alte Bosaw sich heute wieder einmal recht loslassen."

Kein Wunder, daß Squire Hawkins sich etwas respectwidrig über den Pastor der „Hardshells" ausdrückte — war er doch feierlich aus ihrer Kirche ausgestoßen worden, und zwar wegen des schweren Verbrechens, daß er einem Mäßigkeitsverein beigetreten war. Die Folge seiner Ausstoßung war gewesen, daß er sich den „Reformern" angeschlossen, jenen achtungswerthen Leuten, die sich jetzt Jünger Christi nennen, welche aber die gottlose Welt hartnäckig „Campbellianer" zu nennen fortfährt. Sie hatten drei englische Meilen von dort, im Dorfe Clifty, eine Kirche.

Ich weiß, daß dem Romanleser erläuternde Excurse stets verhaßt sind; und das sind sie auch dem Romanschreiber. Da jedoch viele meiner Leser niemals das unschätzbare Glück gehabt haben, das Evangelium predigen zu hören, wie es in so aufgeklärten Gemeinden wie Flat-Creek verkündet wird, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit, oder Noth versetzt, wie Reverend Bosaw sich auszudrücken pflegte, mich zu einer kleinen Abschweifung zu verstehen.

Manche halten die Geschichte von den Hardshells für einen Mythus und gewisse empfindsame Baptisten im Osten nehmen jede Anspielung auf dieselben übel. Aber die Hardshell-Baptisten oder, wie sie sonst auch genannt werden, die „Whisky-Baptisten" und die „Vierzig-Gallon-Baptisten," existiren in allen alten West- und Südweststaaten. Sie nennen sich wegen ihrer antinomischen Lehren auch „Gegenmittel-Baptisten." Ihr Glaubensbekenntniß ist eine Carricatur des Calvinismus und wird von ihren Predigern in folgende Sätze zusammengefaßt:

„Seind Ihr auserwählt, so werdet Ihr eingehn thun zur äwigen Säligkeit; wänn nicht, so seind Ihr verdammt. Gott wird für seine Auserwählten schon sorgen. 'S ist Sünde, Sonntagsschulen zu besuchen

oder Mäßigkeitsvereinen anzugehören oder Missionäre auszusenden. Laaßet Gott nur würken. Was geschähn soll, wird geschähn; Ihr vermöget nichtsen daran zu ändern."

Der Erzähler dieser Geschichte hat eine Sonntagsschule besucht, deren Leiter feierlich angeklagt und aus der Hardshellkirche vertrieben wurde, weil er sich durch das Errichten einer solchen Schule in das „Würken Gottes eingemischt" habe. Selbstverständlich sind bei solchen Grundsätzen die Hardshells entsetzlich roh und ungebildet und oft sogar lasterhaft. Manche ihrer Prediger sind notorische Trunkenbolde. Drei Stunden nach einander leiern sie manchmal an ihren Predigten.

Es war gerade keine Vergnügungspartie, was der Squire von dem jungen Lehrer verlangte. Es stellte sich heraus, daß er eine alte Stute reiten mußte, da diese das einzige Pferd im ganzen Stalle war, das „doppelt tragen" wollte, und daß er daher, der Sitte von Indiana entsprechend, Fräulein Martha hinter sich nehmen mußte. Hätte es sich um Hanna gehandelt, dann würde Ralf wider diese Sitte wahrscheinlich nichts einzuwenden gehabt haben, aber Martha Hawkins — das war etwas ganz andres.

Er hatte dabei nur einen Trost: vielleicht war dieser Ritterdienst gegen Fräulein Martha einigermaßen geeignet, den Zorn Bud's zu entwaffnen. Und zudem blieb ihm keine Wahl mehr. Was für Absichten der Squire bei diesem Arrangement hatte, vermochte er nicht zu ergründen. Aber wohl oder übel, er mußte an diesem Dezembermorgen die alte Stute besteigen und Martha Hawkins hinten aufsitzen lassen. Und da Fräulein Martha an diese Art von Ortsveränderung wenig gewöhnt war, so stieß sie, so oft das Pferd bis an die Kniee in den weichen gelben Lehmboden versank, einen lauten Juchheschrei aus.

„Im Osten geht man in dieser Weise nicht zur Kirche," sagte sie. „Im Osten ist nicht so tiefer Schmutz wie hier. Als ich zu Boston war — —"

Aber Ralf sollte niemals erfahren, was sich denn Merkwürdiges ereignete, als sie zu Boston war, denn just bei dem Worte Boston setzte die Stute den Fuß in ein mit gelbem Schlamm angefülltes Loch, und da der Huf des alten Kleppers gegen zwölf Zoll in diesen Abgrund hineinsank, spritzte das etwas trübe Wasser hoch über Fräulein Martha's Haupt und marmorirte ihr sonntägliches Gewand mit goldenen Lehmflecken. Sie ließ wieder einen allerliebsten Staccato-

schrei vernehmen und erklärte dann, im Osten nie so etwas erlebt zu haben.

Als Ralf entdeckte, daß die Gegenstände, über die er sich mit Fräulein Martha unterhalten konnte, nicht eben sehr zahlreich waren, kam ihm die Reise etwas lang vor. Allein Fräulein Martha war entschlossen, die Gelegenheit gut zu benützen, und als ihr einmal der Faden der Erzählung vollständig entschlüpft war, machte sie eine verzweifelte Anstrengung, ihn wieder zu erhaschen; sie bemerkte nämlich, indem sie auf einen Reiter Bezug nahm, dem sie grade begegneten: „Das Pferd wedelt grad so mit dem Schweife wie die Pferde im Osten. Als ich zu Boston war, sah ich die Pferde grade so mit ihren Schweifen wedeln.“ . . .

Ralf war etwas erstaunt, an diesem Tage fast ganz Flat-Creek in der Kirche zu sehen: die Means, die Jones, die Bantas und all die übrigen. Nur der alte stelzfüßige Korbmacher schien zu fehlen. Doch war seine Familie durch Shocky vertreten, der ohne Zweifel mehr Hanna's halber gekommen war, als um Herrn Bosaw predigen zu hören. In der That, es waren nur wenige unter den Leuten, die der Gottesdienst herbeigelockt hatte: sie gingen zur Kirche wie

zu einem gewöhnlichen Versammlungsorte, um Neuigkeiten zu hören, und um zu erfahren, was für eine Stimmung augenblicklich in der Ansiedlung herrsche.

An diesem Morgen schien eine ungewöhnliche Aufregung die Gemüther zu beherrschen. Das bemerkte Ralf bei der Ankunft sofort. Eine aufgeregte Menge vermag ihre Erregtheit nicht lange zu verbergen, selbst wenn sie sich an einem Sonntagmorgen an der Kirchenthür befindet. Ralf half Fräulein Martha vom Pferde und stieg dann rasch selbst ab, um sie mit der größten Galanterie bis an die Kirchenthür zu begleiten.

Diese Aufmerksamkeit war auf Bud berechnet. Aber Bud stand da gleichgültig mit den Händen in den Hosentaschen und schien mürrischer und finstrer denn je. Weiter als bis an die Kirchenthür gab Ralf seiner Dame das Geleit nicht. Das war nicht Sitte in Flat=Creek. Die Männer unterhielten sich draußen, während die Frauen im Innern wisperten. Was die Ursache der Aufregung sein mochte, konnte Ralf nicht herausbringen. Sobald er sich einer kleinen Gruppe näherte, wurden die Leute verlegen, zerstreuten sich und schlossen sich anderen Gruppen an. Was hatte denn der Gegenstand ihrer Unterhaltung

mit ihm zu thun? Er hörte jedoch Pete Jones in seiner Nähe sagen, der verfluchte alte Stelzfuß müsse damit zu thun haben. Hätte man ihn nicht um zwei Uhr Morgens nach Hause zurück gehen sehen? Und er selbst könne noch einen andern namhaft machen, wenn es verlangt werde. Aber es sei das Beste, sich erst an Einen zu halten.

Grade in diesem Augenblick ging das Gemurmel durch die Menge: „Das Meeting beginnt,“ und die männliche Bevölkerung der Gemeinde begann die noch leere Hälfte der Holzkirche anzufüllen.

Als Ralf Hanna ganz traurig und niedergeschlagen dasitzen sah, da durchzuckte ihn ein eigenthümliches Gefühl und der große Kampf begann von neuem. Wäre nicht die Erinnerung an den Kampf in jener ersten Nacht in ihm lebendig gewesen und hätte nicht die Gegenwart des großen Helfers ihn beruhigt, ich fürchte, um Bud's Sache wäre es schlimm bestellt gewesen. Aber mit dem Muthe eines Märtyrers beschloß der junge Schulmeister zu warten, um zu sehen, wie Bud's Werbung enden würde und ob der junge Goliath in der That, wie er offenbar glaubte, ältere Ansprüche habe. Er bemühte sich daher, seine ganze Aufmerksamkeit der Predigt zuzu-

wenden, mit dem Vorsatz, jedes Krümchen von Trost, das von des Geistlichen dürftigem Tische fallen sollte, aufzulesen.

Indem ich hier eine Probe aus Herrn Bosaw's Predigt mittheile, nehme ich mir keineswegs die Freiheit, welche Thukydides und andre ältere und neuere Geschichtschreiber sich gestatten: ich mache die Predigt nicht selbst, um sie dann dem Helden in den Mund zu legen, sondern gebe nur das, wofür ich einstehen kann.

„Ihr seht, meine daiern Zuhörders," so begann er .... Aber ach, es ist mir nicht möglich, die hellrothe Nase, die zickzackartige Gestikulation, die wunderbaren Nasenlaute, das Schnuppern, den melancholischen Mollton seiner Stimme u. s. w. zu beschreiben .... „Meine daiern Zuhörders, ihr sehet, wie mein haitiger Text besagt, daß der Ochse seinen Herrn kennen dhut und der Aesel seines Herrn Krippäh—h! Nun, meine daiern Zuhörders, existirt eine gewaltige Aehnlichkeit zwischen dem Mäntschen und dem Ochsen ..."

Ralf konnte nicht umhin zu bedenken, daß eine noch „gewaltigere" Aehnlichkeit zwischen gewissen Menschen und dem Esel existire. Aber der Redner übersah diese Analogie. Sie lag ihm zu nahe.

„Denn=ä, sähet ihr, der Mäntsch ist als wie der Ochse; dieweilen ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen verschiedenen Ochsen, akkurat als wie zwischen verschiedenen Mäntschen; denn=ä der Ochse kennet seinen Herrn und der Aesel seines Herrn Krippäh—h! Und nun, meine daiern Zuhörders . . .“

Hier wurde des Predigers Stimme weich und die folgenden Sätze wurden im rührendsten Klageton vorgetragen.

„Ihr alle wisset, daß euer dämithiger Sälsorger das beste Joch Ochsen gekriegt hat, so in der ganzen Gemeinde zu finden ist . . . Solch ein Joch Ochsen als die meinigten gibt es nicht in der ganzen Grafschaft. Die=ä Knirpse von Ochsen da driben in Clifty haben kein Fleckchen von den meinigten an sich. Denn=ä der Ochse kennet seinen Herrn und der Aesel seines Herrn Krippäh—h . . . Und nun, meine daiern Zuhörders, da ist ein ganz gewaltiger Unterschied zwischen jenen Ochsen und den meinigten, grad als wie zwischen verschiedenen Mäntschen; denn=ä — —“

Hier wurde der Redner ernsthaft und sägte bis zum Schluß dieses Passus in der schrecklichsten Weise in der Luft herum.

„. . . Denn=ä, seht ihr, wenn ich des Morgens

hingehe, um meine Ochsen ins Joch zu spannen, und ich=ä sage: Hü, Hans! Hü, Hans! **Hü, Hans!** Chah—h, dann=ä stähet Hans stocksteif stille und holet kaum=ä Athem, während ich ihm das=ä Joch auferlegen und seinen Nacken baigen dhue. Denn=ä, meine daiern Brider und Geschwister, der=ä Ochse kennet seinen Herrn und der Aesel seines Herren Krippäh—h! Hallelujerah! Hallelujerah!

„Dahingägen aber, meine daiern Zuhörders, wänn ich=ä an dem andern Aende des=ä Joches stähe und sage: ‚Komm, Schimmel! Komm, Schimmel! **Komm, Schimmel!**‘ — was meint ihr, was dann=ä Schimmel dhut? Schimmel, dieser miseraple alte Schimmel, statt dessen daß er directemang 'rankommen und seinen Nacken unter das Joch baigen dhäte — statt dessen benimmt er sich als wie=hä gewisse Mäntschen, die rächte Affen und Narren sind. Denn=ä Schimmel rätirirt so auf die Seite und stäckt den Kopf so zur Erde und siehet mich so withend von der Saite an und sagt: Bu=u=**u=uh**!“

Es war Hartsook leider unmöglich, geistige Erbauung in diesem Vortrage zu finden, und er befand sich auch nicht in der Stimmung, darüber sich zu amüsiren. Und während in dieser Weise die Predigt sich durch

zwei langwierige Stunden hinschleppte, vergaß er den Redner beim Anblick einer hellgrünen Eidechse, welche hinter dem zinnernen Leuchter, der grade über des Predigers Kopf hing, ihr Winterquartier aufgeschlagen hatte und nun, getäuscht durch die belebende geistige Wärme, die von dem großen Kachelofen ausströmte, zwei oder drei Fuß weit in der zutraulichsten und amüsantesten Weise auf den rothnasigen Prediger herabblickte. Von Zeit zu Zeit retirirte sie hinter den Leuchter, der keine zwölf Zoll von des Predigers Haupte entfernt war, zurück, um dann von Neuem einen Ausfall zu machen. So oft sie wieder zum Vorschein kam, steckte Betsy Short sich das Taschentuch in den Mund und begann sich in der quallvollsten Weise zu schütteln. Shocky fragte sich, was denn die Eidechse dem Prediger zuzuwinken habe, und Fräulein Martha erinnerte sich einer Eidechse, die sie im Osten gesehen, zu der Zeit, da sie in Boston war, und zwar in einem Branntweinkruge im naturhistorischen Museum.

Der Squire hatte sich nicht getäuscht in seiner Vermuthung, daß Herr Bosaw seine Sekte mit einer gewissen Wuth angreifen werde. In der That, der alte Prediger übertraf sich selbst in seiner heftigen

Entrüstung „über diese Laite, die den Campbellianern nachlaufen, die da meinen, traie Befolgung der jettlichen Gebote mache die Mäntschen sälig, und man dürfe Mäßigkeitsvereinen und Sonntagsschulen und ähnlichen Geschichten angehören, von denen in der Bibel kein Sterbenswörtchen nicht drinne steht, sondern die vom Daiwel ausgehen, der die Laite, die ihm anhängen dhun, schon zu sich in die Hölle befördern wird . . . .“

Als sie beim Hinausgehen die Thür erreicht hatten, war Ralf wenigstens so weit wieder zu sich gekommen, daß er gegen Herrn Hawkins bemerken konnte: „Waren das nicht Ihre Glaubensgenossen, die er da so heftig attakirte?“

„Ja, jawohl!“ erwiderte der Squire. „Sahen Sie nicht, wie die Schlange ihm zuflüsterte?“

Als so die langen langen Stunden endlich überstanden waren, bestieg Ralf sofort wieder die alte Stute und ritt in Fräulein Martha's Gesellschaft von dannen. Beim Verlassen des Platzes hörte er Pete Jones einem seiner Bekannten zurufen:

„Nur Geduld, mit seiner Sache werden wir uns zu Weihnachten beschäftigen!“

Bis zu Weihnachten waren es nur noch zwei Tage.

Und Fräulein Martha bemerkte mit großer Angst, dem armen Pearson bleibe nichts anders übrig als die Kolonie zu verlassen. Sie hatte immer befürchtet, daß dies das Ende vom Liede sein würde. Es erinnerte sie das an eine Geschichte, die sie im Osten gehört, zu der Zeit, da sie in Boston gewesen.

XIII.

Die Schule schloß am Montag Abend wie gewöhnlich. Die Knaben hatten sich während des ganzen Tages in kleinen Gruppen unterhalten. Nichts als der Bullenbeißer in der zarten Gestalt des resoluten jungen Lehrers hatte den drohenden Sturm niedergehalten. Wenn ein Lehrer im Privatleben die moralische Stütze verloren hat, vermag er eine Schule nicht lange mehr im Zaume zu halten. Ralf hatte in der That seine Beliebtheit in der ganzen Gegend verloren, und das Schlimmste dabei war noch, daß er in Allem was vorging den geheimen Einfluß des Doctors Small erkannte. Sogar Hanna behandelte ihn verächtlich, als er am Montag Morgen bei Means vorsprach, um den ihm zukommenden Theil seines winzigen Gehalts in Empfang zu nehmen.

Er hatte erwartet, daß man ihn zu Weihnachten um einen Tag Ferien bitten werde. Solche Ferien

werden dem Lehrer von seinem Gehalt in Abzug gebracht, und es ist Sitte unter den Schülern, ihn vor die Thür zu setzen, wenn er es sich einfallen läßt sie nicht zu gewähren. Zu diesem Zweck verbarrikadirten sie ihm am Weihnachtstage und am Neujahrsmorgen die Schule. Es war Ralf's Absicht gewesen, einen Tag Ferien zu gewähren, wenn man ihn darum bitten würde; aber das geschah nicht.

Hank Banta war der Rädelsführer bei der Verschwörung, und es war ihm geglückt, auch den grämlichen Bud, der an diesem Morgen zugegen war, hinein zu ziehen. Die Gerechtigkeit verlangt zu konstatiren, daß Bud dafür eintrat, man müsse, ehe man zum äußersten greife, sich zu der üblichen Bitte verstehen; aber er wurde überstimmt. Er gab seine Ansicht auf das feierlichste dahin ab, der Schulmeister sei ein ganz geriebener Fuchs und sie würden auf die eine oder andere Weise geschlagen werden; allerdings würde er den Schulmeister für ein paar Dollar durchprügeln, wäre er nur nicht so schmächtig; aber hier komme es ihm grad so vor, als muthe man ihm zu, ein Wickelkind durchzuprügeln.

Und während dieses ganzen Tages hingen finstere Wolken in der Luft. Ralf's Gesicht war kalt und

hart wie Stein, und Shocky zitterte gradezu auf seinem Sitze unmittelbar vor ihm. Betsy Short kicherte mehr als gewöhnlich; selbst Mord und Todtschlag würden ihr amüsant vorgekommen sein.

Die Schüler wurden entlassen und Ralf, statt zu dem Squire zurückzukehren, schlug den Weg nach dem Dorfe Clifty ein, das ein paar englische Meilen von Flat-Creek entfernt war. Niemand wußte, was er dort machen wollte, und einige stellten sogar die Vermuthung auf, er habe „Reißaus genommen." Aber Bud sagte, aus solchem Holze sei dieser Schulmeister nicht; er sei keiner von denen, welche die Flinte ins Korn werfen thäten. Sie würden ihn am folgenden Morgen ganz gewiß auf dem Platze finden. Er glaube übrigens, der Schulmeister sei ganz der Mann danach, die verdammte Baracke von Schule einzuäschern oder in die Luft zu sprengen. Dessen ungeachtet wolle er doch seine Unterstützung nicht versagen; aber selbst die Kraft eines Goliat würde nichts vermögen gegen die Schlauheit, als welche in dem Kopfe dieses Schulmeisters stecke.

Indeß wie entmuthigt Bud auch zum voraus war durch die Furcht vor der Schlauheit, „als welche in dem Kopfe des Schulmeisters steckte," so ging er

doch, gefaßt wie ein Märtyrer zum Pfahl, hin, um gegen neun Uhr Abends gemeinschaftlich mit den anderen Verschworenen im Schulhause seinen Platz einzunehmen. Vielleicht war es Ralf's Absicht gewesen, sich schon vorher der Schule zu versichern, denn gegen zehn Uhr begann Hank Banta vom Kopfe bis zu den Füßen zu beben, da er am Fenster ein Gesicht erblickte, das dem des Lehrers ähnlich sah. Er weckte Bud und setzte ihn davon in Kenntniß.

„Aber was hast du denn so zu beben, du feige Memme!“ brummte Bud. „Todtschießen wird er dich nicht; aber bei dieser Partie wird er dich schlagen, darauf wette ich mein Pferd . . . und mich ebenfalls . . . und dabei wird er uns beide noch so beschämt machen wie Hunde mit Blechbechern am Schwanze. Du kennst diesen Schulmeister noch nicht, obgleich er dich schon so famos untergetaucht hat. Daß es diesmal für dich und auch für mich eine ganz exemplarische Strafe absetzt, darauf kannst du dich gefaßt machen.“

Und nach dieser Rede schlief Bud wieder ein. Hank aber begann, so oft er in die tiefe Finsterniß hinausblickte, vor Furcht zu zittern. Er meinte ganz bestimmt Schritte zu hören. Er hätte viel darum gegeben, wenn er zu Hause in Sicherheit gewesen wäre.

Schon früh bei Tagesanbruch begannen am andern Morgen die Schüler sich einzufinden. Ein paar Knaben, von denen zu erwarten stand, daß sie sich bei der bevorstehenden Belagerung nützlich machen könnten, wurden durch die Fenster herein gelassen und dann Alles fest verriegelt und ein Imbiß eingenommen.

„Was meinst du, sollte er wohl hereinkommen thun?“ fragte Hank, indem er seine Furcht zu verbergen suchte.

„Ach was meinen!“ versetzte Bud. „Ich meine gar nichts. Du könntest mich ebenso gut fragen, wo der nächste sich schnäuzende Stern hinschießen werde. Aber 'rein kommen thut er, und dann sei Gott deiner und unserer Haut gnädig! ... Es sei denn, er sprengte die Schule in die Luft!“

Diese letztere Hypothese war ausschließlich auf den feigen Hank berechnet, für welchen Bud eine große Verachtung an den Tag legte.

Die Stunde, wo der Unterricht begann, rückte immer näher heran. Die Knaben im Innern waren durch das lange Warten etwas demoralisirt. Sie begannen schon zu „hoffen,“ der Schulmeister möchte sich aus dem Staube gemacht haben. Sie befürchteten ihn plötzlich auftreten zu sehen.

„Ich glaube nicht, daß er kommt," sagte Hank unter Zähneklappern. „Die Schulzeit ist schon vorüber."

„Natürlich kommt er!" versetzte Bud. „Und zwar schneller als der Blitz. Wie — ja das weiß ich nicht. Aber so wie die Uhr neun schlägt, sitzt er dir da hinter dem Pulte. Darauf wette ich tausend Dollar ... das heißt, wenn er uns nicht in die Luft fliegen läßt!" Hank war jetzt kreidebleich.

Einige von den Eltern der Kinder kamen, natürlich ganz zufällig, des Weges und blieben stehen, um sich den Spaß anzusehen — in der sichern Voraussetzung, daß Bud den Schulmeister jämmerlich durchprügeln werde, falls er den Versuch machen sollte, mit Gewalt einzudringen. Doctor Small, allem Anschein nach auf dem Wege zu einem Patienten, hielt vor der Thür sein Pferd an. Noch immer kein Ralf. Es war fünf Minuten vor neun — da, gerade in dem Augenblick, als lebhaft darüber debattirt wurde, ob er denn auch wirklich gestern Abend nach Clifty gegangen sei, rief Betty Short, die draußen auf der Straße stand und abwechselnd schauderte und kicherte:

„Der Schulmeister! Der Schulmeister!"

In der That sah man Ralf in diesem Augen=

blick mit einem Brett über das Zuckerfeld auf die Schule zukommen.

„Hoho! Hoho!" lachte Hank. „Er meint wohl, er könnte uns ausräuchern. Aber da findet er uns gerüstet!"

Und wirklich hatten die Empörer das Feuer ausgehen lassen; es glommen nur noch einige weißliche Kohlen auf dem Herde.

„Ich sage dir, hereinkommen thut er," wiederholte Bud, der auf einer der Bänke saß, mit denen sie die Thür verbarrikadirt hatten. „Er ist nicht um taube Nüsse nach Clifty gelaufen. Ich weiß nicht wie, aber es gibt noch eine ganze Masse von Mitteln, die Katze um's Leben zu bringen, als sie mit Butter zu ersticken. Hereinkommen thut er — das heißt, wenn er uns nicht alle mit einander in die Luft sprengt."

In diesem Augenblick vernahm man Ralf's Stimme, der ruhig bat, man möchte aufmachen.

„Wir wollen aufmachen," sagte Hank, der ganz blau vor Angst wurde bei dem ruhigen, entschlossenen Tone des Lehrers.

Aber da fuhr Bud auf.

„Hank, du bist eine Memme — ganz der Mann,

wenn es in's Feuer geht! Du hast mich in diese verfluchte Patsche hineingebracht, und nun willst du voll Angst retiriren! Hier hältst du den Riegel fest, oder ich schlage dich mausetodt, eh' du nur einen Muck von dir gibst."

Während dieser Debatte war der Lehrer mit dem Brett in der Hand auf das Dach geklettert.

„Damit lockt er den Hund nicht vom Ofen," lachte draußen Pete Jones.

Denn er sah, daß aus dem Schornstein kein Rauch aufstieg. Sogar Bud begann zu hoffen, daß dem Lehrer sein Plan diesmal mißlingen werde. Ralf befand sich jetzt auf der First des Hauses. Er zog ein Papier aus der Tasche und schüttete bedächtig den Inhalt desselben den Schornstein hinab.

„Pulver! Pulver!" schrie Herr Pete Jones und stürzte die Straße hinunter, um der Explosion aus dem Wege zu gehen. Doctor Small erinnerte sich wahrscheinlich, daß sein Patient sterben könnte, während er hier den müßigen Zuschauer machte, und brachte sein Pferd in einen gelinden Trab.

Aber als Ralf das Papier geleert, legte er das Brett über den Schornstein. Im selben Augenblick entstand da drinnen ein höllischer Lärm. Die Bänke,

mit denen die Thür verbarrikadirt war, wurden zurückgestoßen und Hank Banta, sich die Augen reibend und aus aller Macht hustend, kam herausgestürzt — in dem festen Glauben, er sei in die Luft geschleudert. Alle Anderen folgten entsetzt nach. Bud, aus Leibeskräften hustend und niesend, bildete mürrisch den Nachtrab, und aus dem offenen Schulhause drang ein ganz scheußlicher Schwefelgeruch!

Betty mußte sich an den Zaun lehnen, um zu kichern.

Als die Schule leer war, warf Ralf das Brett von dem Schornstein, stieg vom Dache herunter, ging in die Schule und riß die Fenster auf. Kurz darauf folgten ihm die Empörer, und Alles ward still.

Was wird jetzt geschehen? Wird er eine großartige Prügelei vornehmen? Das waren die hochwichtigen Fragen, die Hank Banta's Geist beschäftigten. Alle Anderen erwarteten eine Schlacht mit Bud.

„Es ist gerade neun Uhr,“ begann Ralf, auf seine Uhr sehend. „Es freut mich, daß ihr so pünktlich seid. Ich würde euch gern frei gegeben haben, wenn ihr mich gestern wie anständige Menschen darum gebeten hättet. Jedenfalls ... gebe ich euch jetzt frei. Ihr könnt nach Hause gehen.“

Hank machte ein unbeschreiblich einfältiges Gesicht.

Bud kämpfte einen schweren Kampf mit sich: er wußte nicht, sollte er den Schulmeister oder Hank Banta durchprügeln.

Miranda aber drückte die Liebe, der sie keine Worte leihen konnte, durch Blicke aus.

XIV.

Die Schüler hatten sich entfernt. Ralf saß noch immer hinter seinem Pulte. Plötzlich bemerkte er, daß auch Shocky seinen gewohnten Platz auf der harten Bank ohne Rücklehne nicht verlassen hatte.

„Warum gehst du nicht nach Hause?"

„Ich mag nicht ... Herr Schulmeister ... ich wollte warten, bis auch Sie fortgingen ... ich ..."

„Wozu denn?"

„Ja .. ich dachte, der liebe Gott wäre dann nicht so weit von mir, wenn ich mit Ihnen redete ... grad' so wie neulich ..."

Der Lehrer stand auf und legte seine Hand auf Shocky's Haupt. War es die Gemeinschaft des Kummers, die Shocky's Worte einen solchen Eindruck auf ihn machen ließ? Oder war es der rührende poetische Gedanke, den er ausgesprochen? Oder war es die Erinnerung daran, daß Shocky Hanna's Bruder

war? Hanna ... die ihm jetzt so fern, so fern stand! Wie dem auch sei, als Shocky die Augen emporschlug, um das gewohnte Lächeln von ihm zu erhaschen, sah er des Lehrers Antlitz, das so hart wie Stein gewesen, weich werden und fühlte er eine heiße Thräne auf seine Hand fallen.

„Sollte der liebe Gott Sie auch vergessen haben?“ fragte Shocky halb für sich. „Sie gehen am Besten ganz fort aus Flat-Creek. Sie sehen, hier vergißt der liebe Gott Alle. Darum weil fast Alle den lieben Gott vergessen ... ausgenommen Herr Bosaw .. und ich glaube, da liegt dem lieben Gott nichts dran, daß ein Mann wie der ihn nicht vergißt. Wenigstens würde mir nichts daran liegen, wenn ich der liebe Gott wäre ... Was wohl aus den Leuten wird, wenn der liebe Gott sie vergißt?“

Und da bemerkte Shocky, daß der Lehrer seinen Sitz wieder eingenommen hatte und geistesabwesend nach dem Kamin schaute. Er ging daher leise zur Thür hinaus.

„Shocky!“ rief der Lehrer ihm nach.

Der kleine Poet kehrte wieder um und stand im nächsten Augenblick vor ihm.

„Shocky, du mußt nicht denken, daß der liebe

Gott dich vergessen hätte. Gott wendet schließlich Alles zum Besten."

Aber Ralf's eigener Glaube war schwach und seine Worte klangen ihm selbst hohl und heuchlerisch... Ob Gott wirklich Alles zum Besten lenkt...?

Lange saß er sinnend da und suchte sich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was er soeben zu Shocky gesagt hatte — daß Gott in der That schließlich alle Dinge zum Besten wenden werde. War denn Alles gut, wenn Bud Hanna heirathete? War denn Alles gut, wenn er, befleckt mit einem schändlichen Verdacht, von Flat-Creek vertrieben wurde? Kümmerte sich Gott um solche Dinge? ja, gab es überhaupt einen Gott?... Es war der alte Kampf zwischen dem Glauben und dem Zweifel...

Als Ralf endlich den Kopf aufrichtete, war Shocky fortgegangen. Noch eine ganze Stunde kämpfte Ralf diesen alten Kampf... Ich will nicht versuchen, ihn zu schildern; ihr werdet ihn in der einen oder andern Weise selbst zu kämpfen haben. Keiner gleicht dem andern. Die Hauptsache ist immer der Ausgang. Wenn ihr so daraus hervorgeht wie er: daß der Zweifel geschwunden und das Gottvertrauen obgesiegt hat, dann hat es wenig zu bedeuten, welche

Gestalt der Kampf angenommen. Seit Jakob der Name Israel gegeben wurde, hat es nie wieder solche Kämpfe gegeben — aber alle haben entweder mit einem Siege oder mit einer Niederlage geendet . . .

Es war bereits zwölf Uhr vorbei, als Ralf die Thür des Schulhauses öffnete und hinausrief:

„Bud, ich möchte Sie 'mal sprechen."

Bud hatte nicht die mindeste Lust, mit dem Lehrer zu sprechen, denn er hatte sich vorgenommen, ihn durchzuprügeln und sich dann gar nicht mehr um ihn zu kümmern. Aber er war nicht allein auf der Straße, und da er sich in Gegenwart seiner Mitschüler keine Blößen geben durfte, leistete er der Aufforderung Folge.

„Euch andere brauch' ich nicht," sagte Ralf in entschiedenem Tone, als er sah, daß Hank und noch zwei oder drei Andere Miene machten, ebenfalls herein zu kommen.

„Dachte mir, Sie brauchten wenigstens einen Zeugen, um zu sehen, daß es auch ohne Kniffe abliefe," bemerkte Hank einfältig, als er sich wieder entfernte.

„In dem Falle würden Sie der Letzte sein, den ich wählte," sagte Ralf. „Bud bedient sich keiner

Kniffe, was ich jedoch von Ihnen nicht behaupten kann."

Und damit warf er die Thür zu.

„Hören Sie mal, Herr Hartsook," begann Bud, „mit schönen Redensarten und solchen Geschichten werden Sie bei mir nicht fertig. Mein Entschluß ist gefaßt: Sie versprechen unsere Gegend zu verlassen, oder ich prügle Sie durch."

„Gut, so prügeln Sie mich durch," versetzte Ralf, ein Wenig erblassend; aber sich in demselben Augenblicke der Bulldogge erinnernd, setzte er hinzu: „Sie werden mir jedoch zuvor den Grund angeben, nicht wahr?"

„Der ist Ihnen genugsam bekannt ... die Leute sagen, Sie wüßten mehr von dem Einbruch bei dem ‚Dutchman,' als Sie sich den Anschein geben. Aber ich glaub's nicht. Denn die, welche das behaupten, sind selbst Lügner und Spitzbuben. Allein das ist der Grund nicht. Und ich werde Ihnen auch nicht sagen, was es ist. Also wenn Sie Ihr Bündel nicht schnüren wollen, so ziehen Sie sich nur gleich den Rock aus und machen Sie sich darauf gefaßt, nach Noten durchgeprügelt zu werden."

Der Schulmeister zog sich den Rock aus und

zeigte seine spindeldünnen Arme. Bud zog ebenfalls seinen Rock aus und zeigte den Oberkörper eines wahren Ringkämpfers.

„Wollen Sie sich wirklich einfallen lassen, sich mit mir zu prügeln?" sagte Bud.

„Wenn Sie mich dazu zwingen — ja."

„Aber ich könnte Sie zu einem Klümpchen zusammenhauen."

„Das weiß ich."

„Wahrhaftig, Sie sind der tapferste Bursche, den ich je gesehen, und hätten Sie mir nicht einen Stein in den Garten geworfen, ich würde Ihnen kein Haar krümmen. Aber ich will von keinem Menschen in der Welt ausgestochen sein, oder ich lasse ihm keinen heilen Faden am Leibe . . . Ich wollte nicht so zu Werke gehen, wie's hier in Flat-Creek Mode ist. Wir sind ein rohes, ordinäres Volk, wir Leute hier in Flat-Creek. Und ich sagte mir: du willst versuchen etwas besser zu werden, als dieser Pete Jones und mein Alter und all' diese faulen Taugenichtse hier herum. Und als Sie kamen, dachte ich: das ist einer, der wird mir dabei behülflich sein. Aber was haben Sie mit Ihrer Gelahrtheit und Ihren städtischen Manieren Anderes gethan als mir das Mädel vor der Nase weg-

geschnappt, das ich mir ausgesucht hatte? ... jawohl, das ich mir ausgesucht hatte, weil ich dachte: na, da sie keine geborene Flat-Creekerin ist, wird sie mir wohl helfen ein anderer Kerl zu werden ... Wie gesagt, ich lasse mich von keinem Menschen ausstechen, oder ich prügle ihn windelweich! Also — —"

„Ich bin Ihnen nie in's Gehege gekommen."

„Glauben Sie nicht, daß Sie mir blauen Dunst vormachen können!"

„Bud, hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe, und dann mögen wir uns prügeln, wenn Sie wollen. Ich habe das Mädchen einmal begleitet. Aber sobald ich entdeckte, daß Sie Ansprüche hatten, gab ich sie auf. Nicht weil ich Furcht vor Ihnen hatte, denn ich versichere Sie, die größten Gefahren würden mich nicht dazu vermocht haben, sie aufzugeben. Aber ich habe in der That seit jenem Abend kein einziges Wort mit ihr gesprochen."

„Das lügen Sie!" rief Bud, die Fäuste ballend.

Ralf wurde roth.

„Scherwenzelten Sie nicht am vorigen Sonntag vor meinen Augen um sie herum und versuchten Sie nicht noch obendrein, mich auf sie aufmerksam zu machen? ... Wenn Sie das leugnen können, so thun Sie's!"

„Bud, das ist ein Mißverständniß.“ Hartsook sprach langsam; er schien etwas verwirrt. „Ich wiederhole Ihnen, ich habe am vorigen Sonntag nicht mit Hanna gesprochen, und Sie wissen das so gut wie ich.“

„Hanna!“ — Bud's Augen erweiterten sich . . . „Hanna!“ — Er athmete schwer und blickte finster um sich . . . „Hanna!“ — Mehr als ihren Namen hatte er bis jetzt nicht herausbringen können . . . „Was zum Teufel hat Hanna bei dieser Geschichte zu thun!“

„Miranda erzählte mir, Sie hätten es auf Hanna abgesehen,“ sagte Ralf, dem es Mühe machte, seine Gedanken zu sammeln.

„Miranda! Blitz und Donner! . . . Sie glaubten, was Miranda sagte! . . . Sehen Sie, Herr Hartsook, wenn Sie sagten, meine Schwester hätte gelogen, so würde ich Sie prügeln, bis Ihnen der Athem ausgegangen. Aber das sag' ich Ihnen: glauben Sie nie, was Miranda Means erzählt. Sie und Mutter haben es sich in den Kopf gesetzt, Sie zu kapern . . . . Hanna! Ja, ein hübsches Mädel, und Sie sind ihr willkommen als Liebster. Aber nach dieser Seite hab' ich nie geschielt . . . Ich will's Ihnen nur gleich sagen:

am Donnerstag und am Freitag war ich nicht in der Schule, und als ich am Sonnabend Korn zur Mühle brachte, da sah ich ... kurz und gut, als ich an dem Hause des Squire vorüber kam, da sah ich Sie mit einem Mädchen reden ... das ... das ein Stadtjüngferchen ist, wissen Sie ..."

Hier stockte Bud und machte ein einfältiges Gesicht ...

„Da wurde ich fuchsteufelswild ..."

Und Bud zog seinen Rock wieder an.

Und Ralf zog seinen Rock ebenfalls wieder an.

Dann schüttelten sie sich die Hände, und Bud entfernte sich. Ralf begann wieder das Feuer zu betrachten ... Jetzt verbot ihm also sein Gewissen nicht mehr, um Hanna zu werben ... Ein trocknes Reis, das vorn auf dem rauhen Herdsteine lag, fing Feuer und flackerte auf — wie die so lange im Herzen zurückgedrängte Hoffnung. Er durfte Hanna besitzen, wenn es ihm möglich war, sie zu erwerben ... Aber nach und nach kehrte die Erinnerung an seine verlorene Stellung in Flat-Creek zurück. Waren nicht schwerwiegende Wahrscheinlichkeitsgründe gegen ihn? Es war offenbar, daß Hanna das Eine oder Andere glaubte. Und dann, wer weiß was für sonstige Geschichten

jener Doctor Small unter die Leute gebracht hat! Will Doctor Small Hanna's Liebe zu gewinnen suchen, um sie dann wieder fortzuwerfen, wie schon so manche Andere? Jedenfalls wird der ‚dunkle Biedermann' keine Mühe scheuen, ihm das Herz des jungen Mädchens abwendig zu machen.

Die helle Flamme auf dem Herdsteine flackerte, verblaßte und erlosch.

XV.

Grade in dem Augenblick als die Flamme auf dem Kaminbock, welche Ralf so aufmerksam beobachtet hatte, erlosch und der Lehrer mit schwerem aber nicht ganz hoffnungsleerem Herzen aufstand, um sich zu entfernen, ward die Thürklinke aufgehoben und Bud trat wieder ein.

„Ich wollte Ihnen etwas sagen," begann er zu stammeln, „aber Sie wissen, das ist nicht so leicht. Ich habe nicht aus Büchern sprechen gelernt und manche Dinge sind schwer zu sagen, wenn man keine gelehrten Worte im Kopfe hat. Und manche Dinge gibt's auch, die ein Mensch wohl nie dem andern mittheilen kann."

Hier verstummte Bud. Aber Ralf erwiderte ihm in so natürlicher Weise, daß Bud sich ermuthigt fühlte und also fortfuhr:

„Sie entsagten Hanna, weil Sie glaubten, sie gehöre mir. Das ist mehr als ich gethan hätte. Als ich da soeben von Ihnen wegging, da sagte ich zu mir: ein Mann, der im Stande ist, einem Mädel zu entsagen von wegen einer solchen Hochachtung vor den Rechten eines Flat-Creekers wie ich einer bin — na, sagt' ich zu mir, wahrhaftig, ein solcher Mann muß am besten im Stande sein, mir zu helfen, ein ordentlicher Kerl zu werden. Ich weiß nicht, ob Sie ein Hardshell oder Softshell, ein ‚Campbelliter' oder Shaker, ein ‚Vereinigter Bruder,' ein Millerit*) oder sonst ein beliebiger Frommer sind. Aber das behaupte ich: der Mann, der sich so benehmen kann gegen einen so nichtsnutzigen Burschen wie ich einer bin, und denjenigen, der ihn verhauen wollte, noch mit Handschuhen

*) Sämmtlich Namen von amerikanischen Secten, die entweder, wie die Hardshells, Softshells und Shakers, Abzweigungen der Methodisten, oder, wie die Campbelliter und Vereinigten Brüder, der Baptisten sind. Die Milleriten, deren Gründer der aus Offenbach gebürtige und 1849 in Hampton (Nord-Amerika) verstorbene Schwärmer und Prophet Bernhard Miller ist, sind eine chiliastische Secte, die also an eine zweifache Auferstehung und an ein zweifaches Gericht, zwischen welche das tausendjährige Reich oder der tausend Jahre dauernde jüngste Tag fällt, glauben.

anfaßt — der Mann verdient es, daß man sich ihn zum Freunde macht."

Hier hielt Bud wieder inne, wie erschreckt über seine plötzliche Zungenfertigkeit, denn die Worte waren ihm von den Lippen gekommen, als hätte er sie auswendig gelernt, als hätte er befürchtet, daß, wenn er einmal inne halte, er nicht den Muth haben würde, fortzufahren.

Ralf erwiderte, er gehöre keiner besondern Secte an und er müsse befürchten, nicht viel für ihn thun zu können. Aber der Ton seiner Stimme war ganz sympathisch.

„Sehen Sie," fuhr Bud fort, „diese nichtsnutzige Flat-Creeker Lebensweise widert mich an. Wir sind ein rohes Volk hier, Herr Hartsook. Und ich bin auf dem Wege, einer der rohesten Burschen zu werden. Ich wandte mich also, um mich zu bekehren, an die Hardshells; aber aus ihrem Prediger mit seinem Whisky und seiner Gewöhnlichkeit war nichts Gutes herauszubringen. Und da ging ich zu der Kirche des Tabor-Berges. Ich hörte einen Mann reden von Wiedertaufe und Wiedergeburt und dergleichen. Auch das schien nicht die richtige Cur für mich zu sein. Da ging ich zu einem Erwecker nach Clifty. Na,

taugte ebenfalls nicht. Am ersten Abend war da ein Mann, der sprach von Jesus Christus in einer Art und Weise, daß ich ihm überallhin hätte folgen mögen. Aber ich fühlte mich nicht dazu aufgelegt. Am folgenden Abend kam ich wieder, mit dem Vorsatz, einmal zu versuchen, ob ich bei Jesus Christus ankommen könnte, und zu sehen, ob er mich haben wollte. Aber du lieber Gott, da war ein dicker Mann, der predigte von der Hölle. Nicht als ob ich nicht daran glaubte! Es gibt hier schon in unserer Gegend eine große Menge Leute, welche verdienen in die Hölle zu kommen, und ich weiß wirklich nicht zu sagen, ob ich selbst zu gut dafür bin. Aber dieser dicke Mann malte sie uns so schrecklich vor Augen, daß mir ganz übel wurde. Und ich sagte zu mir: Gut, wenn Gott mich doch zur Hölle schickt, so kann ich jetzt gar nicht schlecht genug werden. Sehen Sie, ich war schon ganz wüthend. Und wenn ich 'mal wüthend bin, möchte ich selbst dem Teufel nicht rathen, mit mir anzubinden. Der Prediger also schimpfte auf uns los. Es schien ihm ein großes Vergnügen zu machen, daß wir verdammt würden, und er predigte accurat wie manche Leute fluchen. Es klang auch nicht ein Bischen christlich, wie das wovon der kleine Mann

am Abend vorher gepredigt hatte. Darum also — was thu' ich und ein Haufen anderer Bursche? Wir schneiden dem dicken Manne die Steigbügel-Riemen ab, hängen sie sammt dem Reiter über den Zaun und jagen ihm dann den Gaul davon! Und von der Zeit an hab' ich manchmal besser und manchmal schlechter werden wollen. Und heute dachte ich mir: Sie, Herr Hartsook, müßten wohl wissen, wofür ich mich am besten entscheiden könnte."

Nichts ist schlimmer als wenn eine religiöse Läuterung fremden Blicken ausgesetzt wird, mag der Zeitpunkt passend sein oder nicht. Aber niemals war eine religiöse Läuterung so zur Mittheilung geeignet, wie Ralf's Kämpfe in der Finsterniß; und davon erzählte er jetzt Bud. Das Bekenntniß seiner Schwäche und seiner gottlosen Selbstsucht war für Bud ein großer Trost.

„Glauben Sie, daß Jesus Christus sich wirklich um einen . . ., daß er sich wirklich um so einen armen ungelehrten Flat-Creeker, wie ich bin, kümmern würde?"

„Ich glaube, er war selbst eine Art Flat-Creeker," versetzte Ralf langsam in sehr ernstem Tone.

„Spaßen Sie?" erwiderte Bud, und war nahe daran aufzuspringen.

„Nun, Sie wissen, auch er lebte an einem halb wilden Orte. ‚Nazareth' hieß er, was so viel sagen will als ‚Stadt der Büsche'."

„Nicht möglich!"

„Und ihn selbst nannte man den Nazarener, was ungefähr so viel bedeutet als ‚Hinterwäldler' — und so nennt man euch ja ebenfalls."

Und Ralf las ihm die verschiedenen Stellen vor, welche von Jesu Herablassung handeln: die Erzählungen von den Zöllnern, von den unzüchtigen Weibern und von den Armen, die zu ihm kamen. Und er las ihm vor von Nathanael, der nur sechs Meilen davon entfernt wohnte und gesagt hatte: Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?

„Just so wie die Leute zu Clifty von Flat-Creek reden!" rief Bud unwillkürlich aus . . . „Glauben Sie," fügte er nach kurzem Besinnen hinzu, „daß ich ein ordentlicher Christ werden könnte, ohne nochmals getauft zu werden?"

„Warum nicht? Fangen wir sofort an, mit Gottes Hülfe unser Bestes zu thun."

„Sie meinen also, wenn ich zum Beispiel damit

anfinge, meine besten Prügel zur Vertheidigung Jesu Christi aufzusparen — daß er mir dann helfen würde?"

Diese Frage kam Ralf ein Wenig anstößig vor. Aber es war die aufrichtige Kundgebung einer aufrichtigen Seele. Es mochte vielleicht kein vollständig orthodoxer Weg sein, den Bud betrat, aber es war der einzige, auf dem er vorläufig zu wandeln vermochte ... Es gibt Leute, die zwar die ganze altenglische Liturgie am Schnürchen hersagen und auch die schönsten ästhetischen Vorträge darüber halten können, die aber nie eine Ahnung gehabt von einer so aufrichtigen religiösen Sehnsucht, wie sie dieser unwissende junge Hercules empfand, dessen bestes Glaubensbekenntniß darin bestand, daß er in Zukunft seine besten Prügel der Vertheidigung Jesu Christi zu widmen gedachte. Auch gibt es manche brave Leute, die allerdings haarscharf zu definiren vermögen, was Glauben und Reue ist, jedoch nie so aufrichtig den Weg nach dem himmlischen Königreich eingeschlagen haben, wie es Bud Means that.

Ralf antwortete ihm, er glaube, daß Bud mit diesem Vorsatze auf dem rechten Wege sei. Wenigstens, meinte er, werde ein Mensch mit solchen Gesinnungen sich wohl niemals verirren.

„Also Sie glauben, er würde mir beistehen? Scheint mir, Nummer zwei würde dann sein, daß Gott Ihnen beispringen thäte. Nicht daß er Ihnen behilflich wäre, andere Leute durchzuprügeln, sondern daß er Sie unterstützte, wenn es mit dem Teufel da drinnen zum Gefecht kommt. Aber, sehen Sie, ich gehöre keiner besondern Kirche an."

„Nun, so wollen wir beide eine besondere Kirche für uns bilden. Zwei Menschen, die einander darin unterstützen, Gott zu dienen, bilden eine Kirche."

Ich fürchte, man wird diese Kirchentheorie nicht für orthodox halten. Aber es war dies nun einmal Ralf's Theorie und ich theile sie hier auf die Gefahr hin mit, ihm eine Verurtheilung zuzuziehen.

Doch auch manche andere Leute haben vor Bud's und Ralf's Tagen die Kirchenverfassung discutirt, während sie im Sinne Christi hätten wirken sollen. Denn beide hatten ganz die Gefahr vergessen, in welcher der alte Korbmacher schwebte, und erst als Shocky weinend in das Schulzimmer gelaufen kam, wurden sie wieder an ihn erinnert.

Ja, die schmächtige nervöse kleine Gestalt war nahe daran, in Krämpfe zu fallen.

„Fräulein Hawkins — —“

Bud flog auf, als er diesen Namen hörte.

„Fräulein Hawkins hat uns soeben gemeldet, daß ein Haufen Volks heut' Abend Herrn Pearson federn wolle. Und ...“ Shocky begann wieder zu schluchzen. „Und er will nicht fliehen und hat seine alte Steinschloßflinte geladen und sagt, er wolle auf seinem Posten fallen.“

XVI.

Natürlich stand Bud auf der Seite des Korbmachers. Und zwar aus einem doppelten Grunde. Erstens wußte er, daß diese Verfolgung des mißliebigen Greises nur ein Kniff war, um gewisse andere Leute vor Gefahren sicher zu stellen; und dann weil gerade diejenigen die Diebe waren, welche da riefen: „Haltet den Dieb!“ — und er fühlte daher, daß dies eine schöne Gelegenheit sei, seine soeben gefaßten guten Vorsätze zur That zu machen. Das alttestamentliche religiöse Leben, das vorzugsweise im Bekämpfen der Feinde unsres Herrn bestand, sagte Bud's Temperament und Erziehung am meisten zu. Vielleicht führte dies zu etwas Besserem. Aber zu meinem Bedauern muß ich gestehen, daß noch ein anderer Grund Bud bewog, die Vertheidigung des alten Invaliden zu übernehmen. Da nämlich Martha Hawkins' gutes Herz sich der Sache des Korbmachers mit großer Wärme ange=

nommen hatte, konnte natürlich auch Bud Means' Herz nicht umhin, sich für denselben zu erwärmen. Glücklich der Mann, in dessen Leben der Trieb der Pflicht und der Zug der Liebe nach der gleichen Richtung führen! Aber warum vom Triebe der Pflicht reden? Denn bereits lernte Bud die erhabene Lehre, Gott zu dienen aus Liebe zu Gott.

Der alte Korbmacher war, wie gesagt, der unpopulärste Mann im ganzen Flat-Creeker District. Er hatte zwei große Fehler an sich: er pflegte nämlich alle Vierteljahre einmal nach Clifty zu gehen und sich einen kleinen Rausch anzutrinken; und dann sagte er stets in der gewissenlosesten Weise die Wahrheit. Ein Mann aber, der die Gewohnheit hatte offen die Wahrheit zu sagen, war in Flat-Creek ganz eben so verhaßt, wie er es in Frankreich unter dem Kaiserreich, der Commüne oder Republik gewesen wäre oder sein würde. Leute, die in einem Glashause wohnen, haben einen Abscheu vor Menschen, die mit Steinen werfen. Und da der alte Korbmacher keine Freunde hatte, so war er ein willkommner Sündenbock. Durch seine Vertreibung wurde Pete Jones nicht blos einen gefährlichen Nachbarn los, sondern er lenkte auch die Aufmerksamkeit von sich ab. Das augenblicklich vor-

liegende Verbrechen bestand darin, daß er zufälligerweise zu viel gesehen hatte.

„Herr Hartsook," sagte Bud, als sie hinaustraten, „Sie werden gut thun, direct zu dem Squire zu gehen. Denn wenn dieser Blitz zum zweiten Mal einschlägt, wird er verflucht nahe bei Ihnen einschlagen. Am besten, man sieht Sie nicht in unserer Gesellschaft! Wo bist du hergekommen, Shocky?"

„Ich wollte über den Feldweg gehen, aber grade bei der Straße begegnete ich Jones, und der fluchte auf mich und sagte, er werde mich todtschlagen, wenn ich nicht zurückginge und zu Hause bliebe. Und so ging ich wieder nach Hause und schlich mich von dort über den Kirchhof. Ich mußte ja doch kommen, hätt' er mir auch die Haut über den Kopf gezogen. Denn, sehen Sie, Herr Pearson hat mich beschützt und so muß ich ihn wieder beschützen."

Bud schlug mit Shocky den Weg über den Kirchhof ein. Aber als sie den Pfad, der vom Kirchhof in den Wald führte, erreicht hatten, bedachte Bud, es sei vielleicht das Beste, nicht zu früh „seine Hand fühlen zu lassen."

„Jetzt, Shocky," sagte er, „lauf' allein nach Hause und sage dem Alten, daß ich ihn unten bei

der Felsenquelle erwarte. Ich werde mich dicht hinter dir halten, und wenn dir jemand zu Leibe will, so fängst du an aus voller Kehle zu schreien, damit ich dir sofort zu Hülfe kommen kann."

Als Ralf die Schule verließ, empfand er eine gewisse Scham. Bud und Shocky boten muthig allen Gefahren Trotz und er, das faule Mitglied der „Prügelsecte," hielt sich bei Seite. Je länger er darüber nachdachte, um so mehr kam er sich wie eine verächtliche Memme vor .... und sich wie gewöhnlich für den tapfersten Entschluß entscheidend, sprang er, statt zu dem Squire zurückzukehren, behende über den Feldzaun und eilte rasch durch den Wald, in der Richtung, die den Pfad durchschnitt, welchen Bud und Shocky eingeschlagen hatten. Er kam grade früh genug, um Zeuge des Kampfes zu sein, den die junge Kirche inmitten der Wildniß wider einen ihrer ärgsten Feinde zu kämpfen hatte.

Den kleinen Shocky trugen seine Beine rascher fort, als Bud vorausgesetzt hatte, und die Entfernung zwischen ihnen wurde daher größer als mit Rücksicht auf des Kleinen Sicherheit rathsam war. Er gewahrte Pete Jones nicht eher als bis dieser mit seiner Schweinepeitsche in der Hand unmittelbar vor ihm stand.

Shocky versuchte laut nach Bud um Hülfe zu schreien, aber er fühlte sich wie von einem Alp bedrückt. Der Schrei erstarb in einem Geflüster, das keine zehn Fuß weit gehört werden konnte.

Ich werde Herrn Jones' Worte nicht mittheilen. Sie klangen entsetzlich gottlos. Allein bei Worten ließ er es nicht bewenden. Er schwang die Peitsche und versetzte dem kleinen Shocky einen furchtbaren Schlag. Da erhielt dieser die Stimme wieder, und auf seinen durchdringenden Schmerzensschrei kam Bud den Pfad herunter geflogen.

„Du erbärmlicher Halunke!“ knurrte wüthend der junge Riese. „Nicht nur ein Spitzbube, sondern auch eine feige Memme bist du, daß du dich an einem hülflosen Jüngelchen vergreifst!“

Und damit krempelte Bud sich die Aermel auf und drang auf Jones ein, der klüglicherweise seine Stellung so änderte, daß er höher zu stehen kam als Bud.

„Na, meinetwegen magst du nur den besten Platz einnehmen, aber nun auch los dafür,“ schrie Bud. „Wenn du den Muth hast, dich auch an andere Leute als an arme kränkliche Kinder und verkrüppelte Soldaten zu wagen . . . dann losgeschlagen!“

Pete war kein unbedeutender Gegner. Er war ein großer Fechter gewesen und seine musculösen Arme waren wie von Eisen. Zwar besaß er nicht Bud's Riesenstärke, aber er war geschickter und erfahrener in den rohen Faustkämpfen, die in den Hinterwäldern so beliebt sind, und zudem machte er sich, da keine Zeugen zugegen waren und ihn also nichts hinderte, später über die Art des Kampfes Lügen zu verbreiten, kein Gewissen daraus, zu allerlei Kniffen seine Zuflucht zu nehmen, die ihn für immer entehrt hätten, wenn er sich ihrer bei einer öffentlichen Prügelei, bei einem Feste oder bei den Wahlen bedient hätte.

Er nahm also auf der Bergseite Stellung, drehte den Peitschenstiel um und schlug aus aller Kraft mit dem dicken Ende, das, wie bei Feiglingen üblich, mit Blei beschwert war, nach Bud. Dieser erhob den linken Arm und parirte den Schlag, der jedoch so furchtbar war, daß ein Knochen zerbrochen wurde. Dann die Peitsche fortwerfend stürzte sich Jones wüthend auf seinen Gegner, um ihn zu überwältigen. Allein Bud schlüpfte rasch auf die Seite und ließ Pete an sich vorbeischießen, und als er von Neuem auf ihn eindrang, versetzte Bud ihm einen so furchtbaren Faustschlag, daß er seiner ganzen Länge nach zu Boden rollte.

Nichts als das trockne Laub rettete ihn davor, daß er sich im Fall den Kopf zerschlug. Wüthender als je, daß er von einem Gegner niedergeschlagen worden, den er nur als einen Knaben betrachtete, sprang er wieder auf die Beine und zog ein langes Dolchmesser hervor. Aber die Wuth hatte Pete blind gemacht; Bud jedoch, seine ganze Kaltblütigkeit bewahrend, wich dem Dolche sorgfältig aus, und ehe Pete sich dessen versah, hatte Bud ihm einen zweiten so vernichtenden Schlag auf die Nase versetzt, daß deren Häßlichkeit nicht unerheblich erhöht wurde und ihr Besitzer zehn Fuß weit gegen einen Baum flog.

Ralf kam gerade früh genug, um noch den Beginn des Gefechts mitanzusehen, und hatte just in dem Augenblicke den Kampfplatz erreicht, als Pete Jones von der einen noch kampffähigen Faust Bud's mit wohlgezieltem Schlage gegen den Baum geschleudert wurde.

Während Ralf des Siegers zerschlagenen linken Arm verband, raffte Pete sich langsam auf, und dann vor sich hinmurmelnd, er „fühle sich ein wenig erschüttert,“ schlich er sich wie ein durchgepeitschter Köter von dannen. Allen, denen er begegnete, erklärte Pete, dessen Verstand zugleich mit seinem Körper etwas ge-

litten zu haben schien, mit kaum vernehmlicher Stimme, er fühle sich ein wenig erschüttert — ohne sich dann auf weitere Erklärungen einzulassen. Selbst zu seiner Frau sagte er nur, er fühle sich ein wenig erschüttert und die Jungens müßten heute Abend ohne ihn mit dem Korbmacher fertig zu werden suchen. Es gibt gewisse Schurken, denen man durch eine derbe Tracht Prügel für einige Zeit sogar die Bosheit austreiben kann.

„Ich fürchte, Bud, der Arm macht Ihnen viel zu schaffen," sagte Ralf in herzlichem Tone zu Bud.

„Hat nichts zu bedeuten . . . hab' mich diesmal ja für ‚Ihn' geschlagen, Herr Hartfoot."

Ralf fuhr bei diesen Worten ein wenig zusammen; aber wenn es überhaupt verdienstlich war, Jones niederzuschlagen, warum hätte man es dann Bud verargen sollen, daß er es „mit Freuden und Gott zu Ehren" gethan? . . Gideon konnte keine aufrichtigere Freude über die Vertreibung der Midianiter empfinden, als Bud darüber, daß er Pete Jones „ein wenig erschüttert" hatte.

XVII.

Shocky war, sobald er Pete Jones gegen den Baum hatte fliegen sehen, sofort nach Hause gelaufen und erzählte die ganze Geschichte den verwunderten und bewundernden Ohren des Fräuleins Hawkins — die sich glücklicherweise eines ähnlichen Vorfalls im Osten nicht zu erinnern vermochte —; den erschreckten Ohren der gelähmten alten Frau, die überzeugt war, daß ihres Alten Schwatzhaftigkeit und Unbeugsamkeit ihn noch unglücklich machen würden, und den entrüsteten Ohren des alten Soldaten, der sofort humpelnd vor seiner Hütte die Wache bezog.

„Nein, ich nehme nicht Reißaus!" erklärte er gegen Ralf und Bud. „Ich nehme nicht Reißaus! Was würde General Winfield Scott sagen, wenn er erführe, daß einer der Tapfern von Lundy's-Lane retirirt wäre vor einer Handvoll Spitzbuben? Nein, meine Herren! Ich und mein altes Steinschloßgewehr

wollen zusammen leben und sterben. Dem ersten Banditen, der sich blicken läßt, schicke ich eine furchtbare Ladung Rehposten in den Leib. Es soll ein zweites Lundy's-Lane werden! Und Sie, Herr Hartsook, mögen dann dem General Scott melden, daß der alte Pearson, der einst unter ihm kämpfte, den Heldentod gefunden in einem Gefecht gegen eine Rotte Banditen, im Felsenthal bei Flat-Creek, Grafschaft Hoopole im Staate Indiana."

Und der alte Mann humpelte immer schneller, als hätte der Sieg von der Heftigkeit abgehangen, mit welcher sein Stelzfuß sich bewegte.

Seine Frau rang die Hände und blickte flehend Martha Hawkins an, welche voll Verzweiflung in der Thür stand und ihrerseits flehend Bud ansah. Bud war wie betäubt durch des Greises Unbeugsamkeit und seinen eignen Schmerz und wandte sich seinerseits stumm an den Lehrer, zu dessen geistigen Hülfsquellen er ein grenzenloses Vertrauen hatte. Als Ralf sah, daß Alles von ihm abhing, ging er ernstlich mit seinem Verstande zu Rathe und überlegte, wie er des alten Mannes Halsstarrigkeit brechen könnte. Shocky hing an des Alten Rockschooß und zerrte an ihm unter den flehentlichsten Bitten; allein die ehrwürdige kahlköpfige

Schildwache schritt in Einem fort wüthend auf und ab, das Steinschloßgewehr auf der Schulter und das Korbmesser im Gürtel.

In diesem Augenblick konnte man jemand undeutlich durch die Büsche das Thal heraufkommen sehen.

„Halt!“ schrie der alte Held. „Werda!“

„Ich bin's, Herr Pearson. Bitte, erschießen Sie mich nicht!“

Es war Hanna Thomson's Stimme. Als sie gehört, daß die ganze Nachbarschaft sich gegen den Wohlthäter Shocky's und ihrer Familie erhoben hatte, war sie ihrer Herrin entschlüpft und kam nun in athemloser Hast dahergeeilt, um die Bewohner der Hütte im Felsenthal zu warnen. Als sie Ralf bemerkte, erröthete sie und ging in die Hütte.

„Sie sehen,“ sagte Ralf, „der Feind kommt noch nicht, lassen Sie uns erst einen Kriegsrath halten.“

Dieser Gedanke fuhr Ralf wie eine plötzliche Eingebung durch den Kopf. Er schmeichelte des alten Mannes Grillen: er ließ sich wirklich auf der Thürschwelle nieder.

„Ich sollte doch denken,“ so begann Ralf, „General Winfield Scott erwog doch die Dinge erst ein

wenig, bevor er sich auf eine Schlacht einließ. Nicht wahr?"

„Natürlich!" bestätigte der Greis.

„Wohlan," fuhr Ralf fort, „wie verhält es sich denn hier mit der Stärke des Feindes? Mir scheint, wir haben die ganze Nachbarschaft gegen uns."

„Natürlich!" versetzte der alte Mann.

Die Uebrigen bewahrten Schweigen, aber Alle fühlten, daß die Angabe richtig war.

„Ferner," sagte Ralf, „darf ich doch wohl annehmen, daß General Winfield Scott auch stets vorher den Zustand seiner Truppen untersuchte. Gut, mustern wir uns einmal. Bud, unserm rechten Flügel, ist in der ersten Schlacht der linke Arm zerschlagen worden."

(Fräulein Martha erblaßte.)

„Natürlich!" sagte der Greis.

„Und ich bin der linke Flügel, ein guter Berather, wenn ich mich selbst loben darf, aber in einem Gefecht sehr wenig werth."

„Natürlich!" sagte der alte Soldat.

„Und Shocky und Fräulein Martha und Hanna können uns trotz ihres guten Willens in einer Schlacht noch weit weniger nützen."

„Natürlich," erwiderte der Korbmacher ein wenig zweifelnd.

„Und sehen wir uns nun einmal die Waffen und die Ausrüstung an — so nennen Sie es doch wohl? Wohlan, diese alte Muskete ist allerdings geladen —"

„Vor zehn Jahren," ergänzte die alte Frau.

„Und das Schloß ist so verrostet, daß Sie den Hahn nicht aufzuziehen vermochten, als Sie Hanna aufs Korn nehmen wollten."

Der Greis machte ein etwas einfältiges Gesicht und murmelte: „Natürlich."

„Und andre Waffen sind im Hause nicht vorhanden . .?"

Der alte Soldat schwieg.

„Erwägen wir nun einmal die Hindernisse. Da ist Ihre Alte, da ist auch Shocky. Nichts wird dem Feinde erwünschter sein, als daß Sie eine Schlacht annehmen. Er hat dann Gelegenheit Sie zu tödten. Ihre Alte wird Sie sicher nicht überleben und mit Shocky kann er dann machen was er will."

„Natürlich," sagte der Greis nachdenklich.

„Ich versichere Sie," fuhr Ralf fort, „General Winfield Scott würde sich unter solchen Umständen

in guter Ordnung zurückziehen, und erst dann, wenn er seine Kräfte gehörig gemustert und Alles in Ordnung gefunden, würde er den Feind von seinem Gebiete vertreiben."

„Natürlich," sagte der alte Invalide. „Was soll ich machen?"

„Haben Sie Freunde?"

„Jawohl . . . Da wohnt ein Bruder von mir drüben in der Grafschaft Jackson. Zu dem muß ich hingehen."

„Gut," sagte Bud, „gehen Sie vor der Hand hinunter nach der Felsenquelle und erwarten Sie uns dort. Vor Mitternacht werden die Burschen nicht hier sein. Um neun werde ich mich dort mit meinem Rothschimmel einfinden und Sie bis an den Kastanienfluß bringen. Dann können Sie sich in den Postwagen setzen, welcher fünf Uhr Morgens dort vorüber kommt, um hinüber in die Grafschaft Jackson zu fahren und sich dort verborgen zu halten, bis wir Sie hier vor dem Feinde nöthig haben; dann werden wir Ihnen Nachricht schicken."

„Meiner Treu!" sagte der Greis mit gebrochener Stimme. „Ich denke, General Winfield Scott würde ein solches Manöver nicht mißbilligen."

Fräulein Martha sah Bud mit einem freudestrahlenden Blicke an, offenbar zu seiner nicht geringen Genugthuung, denn trotz seines schwerlädirten Armes begleitete er sie eine gute Strecke Weges nach Hause. Ralf bemerkte, daß Hanna ihn mit einem Blicke voll widerstreitender Gefühle ansah. Er las Bewunderung, Dankbarkeit und Zweifel in ihren Zügen, als sie nach Hause zurückkehrte.

„Nun leb' wohl, liebe Alte!“ sagte Pearson, als er ein kleines Bündel mit Kleidungsstücken und etwas Proviant an sich nahm, um sich in sein Versteck zu begeben. „Leb' wohl. Hatte mir nie gedacht, daß ich dich noch einmal verlassen würde, und wenn das alte Flintenschloß nicht verrostet wäre, könnte mich nichts fortbringen und ich würde dann hier vor der alten Hütte auf meinem Posten sterben.“

Und damit humpelte er mühselig über die Steine fort, und Shocky, der ihm nachschaute, war fester denn je überzeugt, daß Gott sie alle in Flat-Creek vergessen habe. Er sprach sich mit großem Nachdruck am folgenden Tage dem Lehrer gegenüber in diesem Sinne aus.

XVIII.

Die Felsenquelle oder, wie sie oft mit merkwürdiger Verkehrtheit genannt wurde, der Quellfelsen war eine Quelle, die aus einem höhlenartigen, in einem hohen Kalkfelsen befindlichen Spalt hervordrang. Hier versteckte sich der alte Mann an jenem trübseligen Weihnachtsabend, bis Bud seinen Rothschimmel oben auf den Felsen gebracht und er und Ralf dem Greise den steilen Berg hinan und in den Sattel geholfen hatten.

Ralf ging nach Hause zurück, aber Bud, vor Eifer brennend, „seine besten Prügel" der Vertheidigung der guten Sache zu widmen, schritt die sechs englischen Meilen bis zu dem Kastanienflusse an der Seite des alten John Pearson hin und brachte ihn dann nach elf Uhr in einem hohlen Platanenbaume am Wege unter, damit er dort den Postwagen erwarte, der ihn nach der Grafschaft Jackson bringen sollte.

„Leben Sie wohl,“ sagte der Korbmacher, als Bud seinen Rothschimmel bestieg, um zurückzukehren. „Wenn Ihr mich nöthig habt, so laßt mir Nachricht zukommen. Jederzeit werde ich auf dem Platze sein. Dieses Retiriren bei Nacht und Nebel ist mir gar nicht nach der Mütze. Aber ich denke, General Winfield Scott hätte ebenfalls zum Rückzug blasen lassen, wenn er in meiner Haut gesteckt hätte. Ich bin Ihnen sehr erkenntlich für Ihre Freundlichkeit. Wir sind alle mit einander ein selbstsüchtiges Volk; aber hol' mich der Teufel, wenn ich nicht glaube, es gibt hin und wieder eine Ausnahme.“

* * *

Mochte nun die „Erschütterung“ des Pete Jones den Kampfesmuth seiner Genossen etwas gedämpft haben oder hatte man eine Art Ahnung von der Flucht des alten Mannes, der Pöbel zog nur in geringer Stärke nach dem Felsenthale und das Federn wurde auf unbestimmte Zeit vertagt; denn als man sich an Ort und Stelle organisirt hatte, wurde es bekannt, daß der Mann mit dem Stelzfuß ihnen entwischt war. Aber dadurch, daß ihnen das eine Opfer

entschlüpft war, wandte sich die Erbitterung des Haufens nur um so lebhafter gegen das andere.

Als Bud zurückkehrte, hatte sich sein Arm bedeutend verschlimmert und am folgenden Tage ging er zu Doctor Small, um ihn untersuchen zu lassen. Wie argwöhnisch Bud auch gegen Pete Jones sein mochte, Ralf's Furcht vor dem schweigsamen jungen Doctor theilte er nicht. Bewunderte doch Small nichts so sehr als Muth und physische Kraft! Small suchte Bud auf seine Seite zu bringen; am allerwenigsten aber entsprach es seinen Wünschen, daß er Ralf's Parteigänger war, und so machte sich der schweigsame, kühle, geschickte Doctor an die Aufgabe, Bud Means für sich zu gewinnen.

Noch andre Hebel wurden angesetzt, um den jungen Goliath Ralf abwendig zu machen. Frau Means wetterte und donnerte in altgewohnter Weise darüber, daß er „mit einem stelzfüßigen Spitzbuben gemeinschaftliche Sache mache und dem Schulmeister nachlaufe, der ein höchst verdächtiges Subject sei. Das habe sie immer gesagt. Hätte man sie um Rath gefragt, dann wäre er gar nicht angestellt worden. Eine so schlechte Gesellschaft tauge nicht für junge Laite.“

Und der alte Jack Means seinerseits fragte Bud, ob er absolut wolle, daß auch ihnen, wie schon so vielen andern Leuten die Scheunen angesteckt würden. Ob er denn nicht wenigstens so gescheit sei zu wissen, daß man sich mit gewissen Menschen nie verfeinden dürfe? Was ihn selbst betreffe, so falle es ihm nicht ein, mit dem Kopfe gegen einen Kastanienbaum zu rennen. Wenigstens nicht, wenn er nüchtern sei.

Und so wurde von allen Seiten eifrig gesorgt, daß Bud während seines Hausarrestes keine der gewöhnlichen Unannehmlichkeiten des Lebens mangelte.

Aber ein Besuch des Fräuleins Martha Hawkins, zehn Worte freundlicher Erkundigung von ihren Lippen und die Bemerkung, daß sein zerschlagener Arm sie an etwas erinnere, das sie im Osten gesehen, und an einen gewissen Ausspruch, den ein gewisser Jemand gethan, als sie zu Boston gewesen — genügten vollständig, den jungen Haudegen für alle Leiden tausendfältig zu entschädigen. In der That, dieser Besuch und der Gedanke, daß, wie der Schulmeister behauptet, Jesus Christus gewissermaßen selbst ein Flat-Creeker gewesen, waren für Bud Manna in der Wüste.

Der arme Shocky war krank. Eine solche Aufregung war für ihn zu viel gewesen, und wenn das Fieber auch nicht viel zu bedeuten hatte, so war es doch heftig genug, um ihn in ein kleines Delirium zu bringen. In der Regel war entweder Ralf oder Fräulein Martha in der Hütte.

„Sie kommen!“ phantasirte Shocky, gegen Ralf gewendet. „Sie kommen, sie kommen! Pete Jones will mich auf hundert Jahre miethen! Halt' mich fest, Hannchen, halt' mich fest! Gott hat uns hier alle vergessen . . . wer soll uns helfen!“

Bei jedem unerwarteten Tone fuhr er zusammen und nur dann war er von seiner Fieberangst frei, wenn der Lehrer ihn fest in seinen Armen hielt. Er war gegen früher nur ein Schatten, und ein solches Entsetzen erfaßte ihn beim Eintritt der Dunkelheit, daß Ralf in der Nacht auf Donnerstag und in der auf Freitag in der Hütte blieb. An diesem Tage ließ Bud den Lehrer bitten zu ihm zu kommen.

„Sehen Sie, Herr Hartsook,“ begann er, „ich habe nicht vergessen, was ich davon sagte, meine besten Prügel für Jesus Christus aufzusparen. Ich habe da in dem Buche, das Sie mir gegeben, etwas über ihn zu lesen versucht, während ich hier festsaß. Und

da las ich denn, wenn man etwas für den geringsten seiner Brüder thue, so sei das accurat so gut, als wenn man's für Jesus Christus selbst thue. Da ist nun der Shocky. Ich denke mir, wenn irgend jemand ein kleiner Bruder Jesu Christi ist, dann sicherlich dieser Shocky ... Pete Jones und sein Bruder Bill wollen ihn morgen wieder an sich nehmen. Denn, sehen Sie, Pete gehört zu den Grafschaftsbevollmächtigten und morgen ist der Tag, wo die Waisenkinder ausgeboten werden, und er will den Knaben unter seiner Fuchtel haben, um sich an dem alten Pearson und Ihnen und mir zu rächen. Sehen Sie, die alte Frau ist von ihren Nachbarn unterstützt worden und darum wird er den Shocky als ein Armenkind reclamiren, und da ist keine menschliche Seele, die dem Pete Trotz zu bieten wagt. Könnten Sie den Kleinen nicht nach Lewisburg bringen? Ich würde Ihnen dazu meinen Rothschimmel leihen."

Ralf überlegte sich die Sache einen Augenblick. Er konnte nicht wagen, Shocky in das Haus seines Onkels zu bringen, das seine einzige Heimath gewesen. Aber da wohnte in Lewisburg eine gewisse alte Jungfer, Nancy Sawyer mit Namen, die eine wahre Schutzpatronin aller Hülfsbedürftigen war.

Diese konnte er bitten, den Kleinen zu sich zu nehmen. Aber retten wollte er den Knaben um jeden Preis.

Als er beim Eintritt der Dunkelheit das Haus verließ, begegnete ihm auf dem Feldwege Hanna.

XIX.

Auf dem Feldwege, im Halbdunkel der Abenddämmerung, in der Nähe der Scheune begegnete Ralf Hanna, die einen Milcheimer trug. Er vermochte nur den weißen Milchschaum und Hanna's blasses Gesicht zu sehen. Vielleicht war es gut, daß er nicht sehen konnte, wie weiß ihr Antlitz in dem Augenblick war, als ein plötzliches Zittern sie nöthigte, den Eimer abzusetzen. Anfangs vermochte keines zu sprechen. Beide gedachten wieder jener schönen Abendwanderung. Und ein Gefühl, als habe er einen großen Verlust erlitten, ließ jenen Abend dem Lehrer unnatürlich finster erscheinen. Doch war es keineswegs heller in dem hoffnungsleeren Herzen des jungen Mädchens, und nicht wie damals verwandelte Ralf's Gegenwart das Dunkel ihres Lebens in Licht.

„Hanna — —!" rief Ralf, sobald er sie erblickte.

Mehr vermochte er nicht zu sagen. Denn plötzlich kam es ihm zum Bewußtsein, in welchem Verdacht Hanna ihn haben könnte. Und zugleich mit diesem Bewußtsein bemächtigte sich seiner ein Gefühl der Schuld. Er sah sich mit ihren Augen an und da empfand er Gewissensbisse. Es war ihm, als hätte er ein Verbrechen begangen. Und dieses plötzliche krankhafte Gefühl seiner Schuld — und eine Schuld war es in Hanna's Augen! — lähmte seine ganze Geistesthätigkeit. Aber als Hanna mit schwerem Herzen den Eimer wieder ergriff und an ihm vorbei zu gehen suchte, sammelte sich Ralf wieder und sagte:

„Sie glauben doch nicht an all die Lügen, die von mir erzählt werden?"

„Ich glaube überhaupt nichts, Herr Hartfoot . . . das heißt, ich will nichts Böses von Ihnen glauben, und ich würde mich auch gar nicht darum kümmern, was man sagt, wenn nicht — —"

Sie verstummte und schlug die Augen nieder.

„Wenn nicht . . . ? Was meinen Sie damit?" fragte Ralf mit einem Anflug von Entrüstung in seiner Stimme.

Hanna zauderte noch immer, aber Ralf bestand leidenschaftlich auf einer Antwort.

„Ich meine . . . wenn ich Sie in jener Nacht . . . in der Nacht, da Sie mich nach Hause begleiteten, nicht über die Blaugras-Wiese hätte gehen sehen . . .“

Sie wollte sagen, in der Nacht, da man bei Wilhelm Schröder eingebrochen sei, aber sie hatte nicht den Muth dazu und wählte daher eine freundlichere Form.

Sollte Ralf ihr die Sache erklären, — aber wie?

„Ich ging in der That über die Wiese,“ begann er, „aber — —“

Grade jetzt kam es Ralf recht lebendig zum Bewußtsein, daß er keinen Grund für seine nächtliche Wanderung angeben konnte. Hanna ergriff wieder ihren Milcheimer, aber er sagte:

„So sagen Sie mir doch, was haben Sie denn sonst noch gegen mich?“

„Ich habe nichts gegen Sie. Nur . . . . ich bin arm und verlassen und Sie sollten mir das Leben nicht noch schwerer machen . . . Die Leute sagen, Sie hätten schon so vielen Mädchen Aufmerksamkeiten erwiesen. Ich weiß nicht wie — aber Sie sollten mich doch nicht zum Besten haben.“

Diesmal war Ralf mit der Antwort rasch bei

der Hand. Er sprach leise. Er sprach, als hätte er zu Gott geredet.

„Wer von mir behauptet, ich hätte je ein Mädchen zum Besten gehabt, der lügt!“ sagte er mit Nachdruck. „Ich habe in meinem ganzen Leben nur Eine geliebt, und wer diese Eine ist, das wissen Sie. Und Gott weiß es auch.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll, Herr Hartfoot.“

Hanna's Stimme klang gebrochen. Seine feierlichen Worte der Liebe waren ihr ein Quell in der Wüste und sie glich dem vor Durst sterbenden Wanderer.

„Ich weiß nicht, Herr Hartfoot . . . wenn ich allein wäre . . . aber ich habe meine blinde Mutter und den armen kleinen Shocky . . . ich darf mich nicht selbst täuschen . . . und die Welt ist so voller Lügen . . . ich weiß nicht, was ich glauben soll. Ich kann nicht anders als glauben, was Sie sagen. Es ist mir, als sei alles so wahr . . . und doch . . .“

„Und doch?“ wiederholte Ralf.

„Sie wissen ja, ich sah Sie am Sonntag eben so freundlich gegen Martha Hawkins wie . . . wie . . .“

„Ha-a-a—na!“

Es war die melodische Stimme der zornigen Frau Means, und Hanna ergriff rasch ihren Milcheimer und verschwand.

In dem Schatten seiner eignen Verzweiflung stehend fühlte Ralf, wie finster eine Nacht sein kann, wenn sie nicht die Hoffnung auf einen Morgen in sich birgt.

Und Doctor Small, der grade sein Pferd in der Scheune untergebracht hatte, kam heraus und ging so ruhig in's Haus, als ob er keineswegs aufmerksam gehorcht und jedes Wort gehört hätte.

Auf dem Rückwege suchte sich Ralf dadurch zu trösten, daß er den Bullenbeißer zu Hülfe rief. Aber in diesem Fall versagte er. Denn was ist im Grunde ein Bullenbeißer anders als ein stoischer Philosoph. Der Stoicismus hat seinen Werth, aber Ralf war an einem Punkte angelangt, wo mit dem Stoicismus nichts anzufangen ist. Dann kommt uns die Erinnerung an den großen Helfer, an seinen Schmerz, an seine muthige und siegreiche Ausdauer. Das Glück mag uns im Leben verlassen, aber im Lichte des Lebens Christi erscheint das Leben nur als ein unbedeutender Bestandtheil. Mag dem Manne Frauenliebe auch versagt sein: bleibt ihm nicht, was unendlich kost=

barer und heiliger, die Liebe Gottes? . . . Und blieb nicht Ralf noch die Möglichkeit eines heroischen Lebens? Konnte er nicht wirken, leiden und dulden? Und demjenigen, dem es vergönnt ist, für Gott zu wirken und zu leiden, ist wahrlich noch das herrlichste Leben beschieden. Und gleich den Rittern, die den heiligen Gral nur dadurch zu finden vermochten, daß sie sich selbst verloren, fand auch Hartfook, indem er aus seiner Rechnung das Glück ganz ausschloß, die reinste Glückseligkeit — das Bewußtsein, daß er über die Widerwärtigkeiten des Lebens den Sieg davon getragen. Der welcher diesen Sieg kennt, bedarf kaum der Ermuthigung durch die Hoffnung auf kommendes Glück. Wenn wir tapfer die Last unsres Schmerzes und unsrer Arbeit auf uns nehmen, dann gibt es schon hier einen wirklichen Himmel für uns . . .

Es war gut für Ralf, daß die Gefahr, welche über Shocky's Haupte schwebte, sofortiges Handeln erheischte.

XX.

Am folgenden Tage begab sich Ralf gegen vier Uhr Morgens bei wirbelndem Schnee verstohlen auf den Weg nach dem Means'schen Hofe. Ich sage verstohlen, denn er fürchtete sich vor Bull. Aber Bud erwartete ihn schon mit seinem gezäumten und gesattelten Rothschimmel. Es war ein starkgebautes dreijähriges Pferd voll großer Lebhaftigkeit und besaß, wie Bud erklärte, „für sein Alter schon ungeheuer viel Pferdeverstand." In der That schien es sofort zu begreifen, daß etwas Außerordentliches im Werke war, als es bereits um vier Uhr Morgens aus seinem behaglichen Quartier mitten in den Schneesturm hinausgeführt wurde. Bud war überzeugt, daß der Rothschimmel sehr wohl die Schwere seiner Verantwortlichkeit fühle.

Während der folgenden Tage hatte Ralf oft Ge=

legenheit zurückzudenken an diese Zusammenkunft mit Bud, der sich einer großen Gefahr ausgesetzt hatte, indem er mit seinem gebrochenen Arme in die kalte feuchte Winterluft herausgekommen. Jonathan hing nie aufrichtiger an Dàvid, als Bud in der Frühe dieses Decembermorgens an Ralf.

„Ich wollte, Herr Hartsook," begann der kranke Riese, „mein Arm wäre wieder geheilt. Es ist hart, still zu sitzen. Aber es bekommt mir wohl. Ich bin jetzt wie ein Schuljunge. Und ich finde, daß es mit den ‚besten Prügeln‘ zur Vertheidigung Andrer allein nicht gethan ist, obgleich dies auch schon etwas Bedeutendes ist. Es ist mir, als müßte ich ‚Ihn,‘ wissen Sie, bewegen, etwas für mich zu thun. Manche Dinge sind immer zu schwer für den Menschen, und dann muß er den Meister bitten, sie für ihn zu thun . . . Aber ich sehe, der Schimmel wird ungeduldig. Er will fort. Wissen Sie, ich glaube, das Pferd weiß in Allem Bescheid. Ich glaube, es thut weit mehr für mich als ich für Ihn."

Sicherlich konnte es kein verheißungsvolleres Zeichen des Wachsens eines echtreligiösen Lebens in Bud geben als dies Gefühl der Ehrfurcht, das ihn von Gott und Christus nicht mehr in zu vertraulicher

Weise reden ließ und ihn antrieb, Fürwörter und Umschreibungen zu gebrauchen.

Ralf drückte Bud die rechte Hand und Bud rieb sich sein Gesicht an der Nase des Rothschimmels und sagte: „Thue dein Bestes, alter Kamerad!“ worauf der Rothschimmel mit einem leisen Wiehern antwortete. Wie gern ein Pferd reden möchte! Denn Bud hatte recht: den Pferden sind die Menschen Götter und sie dienen ihren Göttern mit einer Treue, die uns beschämt.

Dann schwang Ralf sich in den Sattel, und der Rothschimmel, als hätte er Bud seinen guten Willen zu erkennen geben wollen, setzte sich sofort in einen starken Galopp und war in der Dunkelheit und dem Schnee bald den Blicken seines Herrn entschwunden. Als Bud das Hufgeklapper des Rothschimmels nicht mehr zu hören vermochte, ging er in das Haus zurück, um sich wieder auf sein schlafloses Lager zu werfen und sich auszumalen, wie Ralf mit Shocky und dem Rothschimmel durch Nacht und Schnee dahinstürmte. Es war ein großer Trost für Bud, daß der Rothschimmel, der gleichsam ein Theil von ihm war, ihn bei diesem Ritt vertrat. Und er kannte seinen Rothschimmel hinlänglich, um zu wissen, daß er seinem

Herrn Ehre machen werde. „Er wird sein Bestes thun," murmelte Bud von Zeit zu Zeit vor sich hin.

Die Erde war etwas gefroren und der Schnee machte die Wege schlüpfriger denn je. Aber der scharfbeschlagene Rothschimmel trat mit der größten Leichtigkeit und dabei mit einem Muthwillen und einer Selbstgefälligkeit auf, als wollte er sagen: „Hab' ich's diesmal nicht schön gemacht?" Die glatten Abhänge hinunter, durch die mit dünnen Eishäutchen bedeckten Schlammpfützen schritt er mit vollendeter Sicherheit. Und dann suchte er sich, immer noch durch Schnee und Finsterniß, seinen Weg hinauf über die rauhen Steine des Felsenthales, wo von einer Straße gar nicht die Rede sein konnte. Ralf wußte schließlich nicht einmal mehr, wo er sich befand; er ließ daher dem Rothschimmel die Zügel, der tapfer seine Pflicht that — allerdings nicht ohne einen Anflug von Koketterie, als hätte er zu verstehen geben wollen, er habe noch lange nicht alle seine Talente glänzen lassen.

Ein schwacher Lichtstrahl, der plötzlich den dicht fallenden Schnee erhellte, deutete Ralf die Lage der Hütte des Korbmachers an. Fräulein Martha, die man in das Geheimniß eingeweiht, hatte sich von ganzem Herzen an der Verschwörung betheiligt, ob=

gleich sie sich nicht erinnerte, daß solche Abenteuer auch im Osten vorgekommen seien, und sich nicht zu entsinnen vermochte, etwas Aehnliches gesehen oder gehört zu haben, als sie zu Boston war. Shocky war bereits zur Abreise bereit: Fräulein Martha hatte, um ihn warm zu halten, ihre sämmtlichen disponiblen Tücher um ihn gewickelt.

Als sie das Stampfen des Rothschimmels vernahm, ging sie hinaus, um Ralf zu empfangen.

„O Herr Hartsook, sind Sie es? Welch ein Sturm! Grade so schneit und stürmt es im Osten. Shocky ist schon fertig. Ich habe ihm erst soeben, als ich ihn weckte, unsern Plan mitgetheilt, und seitdem hört er nicht auf zu sagen, der liebe Gott habe ihn doch noch nicht vergessen. Das hat mir mehr als einmal Thränen entlockt."

Shocky küßte Frau Pearson und sagte, sobald er von Flat-Creek fort sei, wolle er dem lieben Gott Alles erzählen, und dann werde er ihr Herrn Pearson schon wieder zurückschicken. Darauf nahm Martha Hawkins die kleine schwache in Tücher gewickelte Gestalt auf den Arm und trug sie hinaus in den Schneesturm, und als sie den Kleinen Ralf überreichte, küßte er auch sie und sagte:

„O Fräulein Hawkins! Der liebe Gott hat mich doch noch nicht vergessen. Sagen Sie Hannchen, er habe sich meiner wieder erinnert. Sobald ich zu Lewisburg sei, würde ich ihn bitten, sie von Means und Mutter aus dem Armenhause fortzunehmen. Sobald ich dort angekommen, würde ich ihn darum bitten."

Ralf nahm die zitternde Gestalt in seine Arme; das kleine Kerlchen beschränkte sich darauf, dem Lehrer in die Augen zu blicken und zu sagen: „Sehen Sie, Herr Hartsook, ich glaubte, der liebe Gott hätte mich vergessen. Aber das hat er ja nicht!"

Die Worte des Kindes waren auch für Ralf ein Trost. Ihn hatte Gott ebenfalls nicht vergessen.

Von dem Augenblick an, da der Schulmeister Shocky in seine Arme genommen, hatte Rothschimmels Benehmen sich vollständig geändert. Bisher hatte er eine böse Stelle mit einer Art Wuth überschritten, als habe er den Ehrgeiz gehabt, durch eine möglichst brillante Ausführung sein Talent glänzen zu lassen. Von jetzt trabte er zwar eben so sicher, aber durchaus ruhig. Den Nacken trug er nicht mehr gewölbt. Er schritt mit der soliden Anständigkeit einer zwanzigjährigen Stute einher. Stundenlang marschirte er,

seine Beine vorsichtig und fest aufsetzend, in weitem Langtritt. Ralf fühlte, daß der Geist des Rothschimmels auch seiner sich bemächtigt hatte. Während der Schneesturm ihm ins Gesicht schnitt, empfand er ein ruhig-edles Siegesgefühl, das ihn über alle Widerwärtigkeiten hinweghob. Wie ihn früher der Kiefer der Bulldogge über sein Verhalten belehrt, so begeisterten ihn jetzt die festen, starken und gewissenhaften Beine des Rothschimmels.

Shocky hatte noch nicht wieder gesprochen. Er lauschte der gleichmäßigen Musik von Rothschimmels Hufschlägen, dieselben ohne Zweifel zu einem Lobgesange Gottes, der ihn nicht vergessen, gestaltend. Doch als die Dämmerung den Schnee weißer erscheinen ließ, erhob er endlich den Kopf und murmelte vor sich hin, als er die wirbelnden, sich jagenden Schneeflocken erblickte, der Schnee scheine sich einen guten Tag zu machen. Dann lehnte er sich voll stiller Freude wieder an des Lehrers Brust, und wachte aus seiner glücklichen Träumerei nur auf, um zu fragen, was das für ein häßliches großes Haus sei, das er in der Ferne erblicke.

„Sehen Sie, Herr Hartsook, wie groß es ist, und wie klein und häßlich die Fenster. Und wie

überall die Bekleidung und das Dach abbröckeln, und wie sich die Schweine da vorn im Hofe wälzen! Es sieht gar nicht aus wie ein Haus. Wie abscheulich... wer wohnt denn darin?"

Ralf hatte diese Frage befürchtet. Er antwortete nicht, sondern bat Shocky, seine Lage ein wenig zu ändern, und dann beschleunigte er den Schritt des Pferdes. Aber Shocky war Dichter und ein Dichter begreift das Schweigen schneller als Worte. Der kleine Bursch erbebte, als die Wahrheit sich ihm offenbarte.

„Ist dies das Armenhaus?" fragte er mit halberstickter Stimme. „Ist dort die Mutter? Sollen wir da nicht anhalten, damit ich sie einmal küssen kann? Denn sie kann ja nicht mehr sehen. Und ein Küßchen von mir würde ihr so wohlthun! Und dann möchte ich ihr auch erzählen, daß der liebe Gott mich doch nicht vergessen hat."

Er hatte sich aufgerichtet und seine zitternden Händchen hatten sich an Ralf's Rock festgeklammert. Es machte dem Lehrer die größte Mühe, ihn zu beruhigen. Er sagte, daß, wenn er sich dort zeige, Bill Jones ihn als einen Landstreicher für sich reclamiren und zurückhalten würde. Der arme Shocky

schauderte nur und sagte, es friere ihn. Einige Augenblicke später merkte Ralf, daß er sich vor Kälte schüttelte, und da bemächtigte sich seiner eine schreckliche Unruhe. Wie, wenn Shocky unterwegs stürbe? Absteigen, die warme Pferdedecke unter dem Sattel wegziehen, den Knaben hineinhüllen, dann noch seinen Ueberrock ausziehen und auch diesen um ihn schlagen war das Werk eines Augenblicks.

Es war jetzt heller Tag, und da er, nachdem er wieder zu Pferde gestiegen war, bemerkte, daß Shocky zu zittern fortfuhr, ließ er dem Rothschimmel für den Rest des Weges die Zügel, der nun die glatten Anhöhen hinauf und hinunter trabte und auf ebenem Boden in Galopp überging. Wie muthig that der Rothschimmel seine Pflicht, wie rasch flogen in langen Reihen die Zaunpfähle an ihnen vorüber! Aber den armen kleinen Shocky fror es zu sehr und Ralf's Gedanken waren anderswo: er befürchtete, Shocky möchte nie wieder warm werden; unaufhörlich redete er dem Rothschimmel zu und der Rothschimmel streckte den Kopf aus und legte das eine Ohr zurück, um sich kein Commandowort entgehen zu lassen, während er das andre vorstreckte, um auf etwaige Gefahren zu horchen, und dann flog er mit Pfeilgeschwindigkeit die

Straße dahin, vorüber an dem grauen Brombeergebüsch, vorüber an den Hollundersträuchen, vorüber an dem so bekannten rothen Mehlbeerbaum in der Zaunecke, über die Brücke — ohne Rücksicht auf die fünf Dollars Strafe androhende Warnungstafel — und endlich in die lange Straße des Städtchens hinein, wo der von den Schornsteinen aufsteigende Rauch vom Sturme erfaßt und gemeinsam mit den Schneeflocken herumgewirbelt wurde.

XXI.

In einem alten kleinen Landhause in Lewisburg, an einer der Straßen, die außer von einer vereinzelten grassuchenden Kuh, oder von einem Landmann, der einer der wenigen dort wohnenden Familien Brennholz brachte, nie betreten wurde und die im Sommer mit einer Fülle gelb-weißer Fenchelblüthen bedeckt war — in dieser wenig belebten, so großmüthig und unnöthig breit angelegten Straße wohnte Fräulein Nancy Sawyer mit ihrer jüngeren Schwester Semantha.

Fräulein Nancy war eine jener alten Jungfern, welche die Vorsehung einer ganzen Stadt sind, eine jener auserkorenen Seelen, deren mütterliche Liebe, da es ihnen an natürlichen Objekten gebricht, denen sie sich zuwenden könnte, wie eine Quelle unversiegbaren Segens über Alles sich verbreitet, was da leidet, und die um so reicher wird, je verschwenderischer sie sich

ergießt. Kein Mensch auf Erden vermag sein Leben so edel und segenbringend zu gestalten, wie eine unverheirathete Frau.

Eine um so größere Schande ist es, daß Manche ihr Leben so selbstsüchtig einrichten, und so all die Menschenliebe, mit der die Natur sie ausgestattet, in Galle verwandeln. Ralf war ein Zögling der von Fräulein Nancy geleiteten Sonntagsschule, und es war grade nicht viel, was er von ihr gelernt hatte — sie konnte sich z. B. Jerusalem nie als eine Stadt vorstellen, die von Lewisburg, wo sie ihr ganzes Leben zugebracht hatte, in wesentlichen Punkten verschieden sei. Aber Ralf lernte von ihr, was die meisten Leiter von Sonntagsschulen zu lehren unterlassen: jene große Lehre des Christenthums, gegen welche die ganze Alterthumskunde, Geographie, Chronologie und Exegetik und andre Spitzfindigkeiten nichts sind.

Und jetzt wandte er den Kopf des Rothschimmels so selbstverständlich dem Hause des Fräuleins Nancy Sawyer zu, als der Rothschimmel sich zu Hause im Stalle zu seiner Krippe verfügt haben würde. Der Schnee hatte allmälig aufgehört zu fallen und wurde von dem Sturme um das Haus gewirbelt, als Ralf von seinem schäumenden Renner stieg, und die stumme

Gestalt Shocky's so ehrfurchtsvoll tragend, als wäre sie etwas Heiliges gewesen, klopfte er an Fräulein Nancy's Thür.

Mit echt weiblichem Instinkt fuhr diese Dame zurück, als sie Hartsook erblickte, denn sie hatte soeben Feuer im Ofen angemacht und stand nun mit ungewaschenem Gesicht und ungekämmtem Haar an der Thür.

„Aber Ralf, wo kommen Sie denn hergeschneit — und was haben Sie da für ein Packet!?"

„Ich komme von Flat-Creek und bringe Ihnen einen kleinen Engel, der Ihrer mütterlichen Fürsorge bedarf."

Shocky wurde hereingebracht. Die Kälte schüttelte ihn jetzt nur noch von Zeit zu Zeit, denn das Fieber hatte bereits seine Wangen mit rothen Flecken bedeckt.

„Wer bist du?" fragte Fräulein Nancy, als sie ihn aus den vielen Tüchern herauswickelte.

„Ich bin Shocky, ein kleiner Junge, den der liebe Gott vergessen hatte, dessen er sich aber später wieder erinnerte."

XXII.

Als eine halbe Stunde später Ralf Fräulein Nancy's Warmbädermaschinerie und einfache Hausapotheke in Thätigkeit und den Rothschimmel für seine treuen Dienste mit einer reichlichen Ration vom besten Heu und Hafer belohnt sah, entfernte er sich, um den heißen Buchweizentörtchen und dem warmen Kaffee seiner Tante Mathilde die gebührende Ehre zu erweisen. Nach dem in Flat-Creek geführten Leben schien ihm Tante Mathilde's Haus ein wahres Paradies. Wie weiß war das Tischtuch, wie blank die Kaffeekanne, wie sauber das Holzwerk, wie blitzten die messingnen Thürknöpfe, wie makellos war Alles, was unter die souveräne Herrschaft der Frau Mathilde White kam! Denn in Indiana gibt es in jedem Städtchen ein halbes Dutzend Frauen, die man allgemein als die vorzüglichsten Haushälterinnen anerkennt. Alle anderen sind nur Nachahmerinnen. Und

unter diesen Musterfrauen besteht ein ewiger Wettkampf um den Vorrang.

In Lewisburg aber stand niemand so hoch als Feindin jeglicher Unsauberkeit und als „Fliegen-, Ratten- und Mäusevertilgerin“ wie Frau Mathilde White, die Gattin von Ralf's Oheim mütterlicherseits, des Herrn Robert White, eines vielbegehrten Advokaten. Natürlich hielt sich kein Glied der White'schen Familie jemals länger im Hause auf als durchaus nothwendig war.

Frau White's Gemahl fand sein Bureau — das er, um das Gleichgewicht im Leben zu erhalten, in möglichst schlechtem Zustande hielt — weit behaglicher als die steife Sauberkeit daheim. Von dem Augenblick an, da Ralf als eine Art Küchenjunge in seines Onkels Haus gekommen war, hatte er die Schwelle von Tante Mathilde's Tempel der Sauberkeit stets mit einem beklemmenden Gefühl der Ehrfurcht überschritten. Und Walter Johnson, ihr Sohn aus erster Ehe, war — das arme schwache Jüngelchen! — in Folge der Erbärmlichkeit einer überspannten Civilisation schlechter Gesellschaft und schlechten Sitten verfallen. Und dennoch zeigte auch er den angebornen Familienzug; denn das Talent, welches Frau Mathilde

ausschließlich der glorreichen Thätigkeit widmete, ihr Haus zu sauber zu machen, um bewohnbar zu sein, — dieses Talent verwandte ihr Sohn Walter einzig darauf, der Schleife seiner bunten Halsbinde eine möglichst wundervolle Gestalt zu geben und seine geölten Locken so zu kämmen, daß er einem stutzerhaften Barbier glich. Und andere Kinder hatte sie nicht. Die gütige Vorsehung, die über dem Schicksal der Kinder wacht, sorgt dafür, daß nur sehr wenige von ihnen in so entsetzlich saubere Häuser einquartirt werden.

Walter befand sich nicht bei Tische, und Ralf befürchtete so sehr, seine Abwesenheit möchte irgend eine böse That bedeuten, daß er nicht nach ihm zu fragen wagte, während er da zwischen Herrn und Frau White saß und über Tante Mathilde's Törtchen mit einem Appetit disponirte, der nur durch den langen Morgenritt, die Vortrefflichkeit der braunen Törtchen, den goldenen Honig und den mit reichlichem Rahme servirten Musterkaffee gerechtfertigt wurde. Tante Mathilde war so sehr darein vertieft, die Thaten des Dorkasvereins zu erzählen, daß sie vollständig vergessen hatte, über Ralf's Besuch zu so früher Stunde in Erstaunen oder Ueberraschung zu gerathen. Als sie ihm geschildert, wie viele Anzüge bereits fertig

seien, um nach der Kreuzmission und dem Waisenhause und zu den Südsee-Insulanern — ich habe vergessen zu welchen — abgeschickt zu werden, da meinte Ralf, jetzt, während Tante Mathilde's Herz sich in einer Wohlthätigkeitsstimmung befinde, sei die Gelegenheit gekommen, mit einem Plane hervorzutreten, den er längere Zeit bei sich erwogen hatte. Aber als er seinen Blick in Tante Mathilde's makellosem — erschrecklich makellosem! — Hauswesen umherschweifen ließ, da verlor er allen Muth und er würde nichts gesagt haben, hätte sie nicht unvorsichtigerweise selbst das betreffende Thema auf's Tapet gebracht.

„Wie bist du denn so früh hierher gekommen, Ralf?“ fragte plötzlich Tante Mathilde, und der in Aussicht stehende Verweis warf auf ihrem Antlitz seine Schatten voraus.

„Durch frühes Aufstehen,“ antwortete Ralf. Da er jedoch sah, daß Tante's Stirn sich immer mehr umwölkte, beeilte er sich Shocky's Geschichte zu erzählen, so gut er es vermochte. Frau White gab nicht eher ein Zeichen der Theilnahme zu erkennen, als bis sie vernahm, daß Shocky sicher bei Fräulein Nancy untergebracht sei.

„Ja, Schwester Sawyer hat keine Familien-

sorgen,“ sagte sie, um ihre etwas verletzte Eigenliebe zu besänftigen; „sie hat keine Familiensorgen; sie kann so etwas übernehmen. Manchmal erscheint es mir jedoch, als lasse sie sich die Leute aufbürden, um sich dadurch den Gnadenmitteln der Kirche fern zu halten, und als unser neuer Prediger das letztemal hier war, sprach ich ihm davon und bat ihn, er möchte Schwester Nancy darüber zur Rede stellen, daß sie so ihre religiösen Pflichten vernachlässige, um Krethi und Plethi zu pflegen; aber das ist ein wunderlicher Mann; er sagte mir, nach seiner Ansicht vernachlässige Schwester Nancy die kleinen Pflichten nur, um die höheren erfüllen zu können. Aber ist denn das ein echter Diener des Evangeliums, der das Besuchen der Betstunde für eine niedrigere Pflicht hält, als Frau Brown's jüngstes Wickelkind mit Katzenminzthee zu füttern!? ... Aber hat denn dieser kleine — Shocking*), nicht wahr? — keine Mutter?“

„Allerdings,“ sagte Ralf, „und eben von dieser wollte ich Ihnen erzählen.“

Und nun theilte er ihr mit, wie sehnlich Shocky danach verlange, seine halbblinde Mutter wieder zu

*) Shocking: schrecklich.

sehen, und wagte es in der That, seine Rede dahin zusammen zu fassen, daß er Tante Mathilde nahlegte, Shocky's Mutter möchte eingeladen werden, den nächsten Sonntag in ihrem Hause zuzubringen.

„Gott stehe mir bei!" rief die bestürzte Heilige, „ein Bettelweib in mein Haus nehmen! Welch gemeine Bekanntschaft du gemacht hast! Sie aus dem Armenhause hierher nehmen! Sie sollte schlafen in meinen — —!"

Tante Mathilde konnte nicht weiter. Der bloße Gedanke, eine Frau aus dem Armenhause in ihren hohen Betten schlafen zu lassen — in jenen Betten, deren schneeige Weiße jeden gewöhnlichen Sterblichen in Schrecken versetzte, der bloße Gedanke, eine Bewohnerin des Armenhauses sollte mit ihren Betten in Berührung kommen, drohte sie zu ersticken.

„Und weißt du denn nicht, daß kranke Augen sehr ansteckend sind!?"

Es begann in Ralf zu kochen.

„Glauben Sie, Tante Mathilde," erwiderte er, „daß Dorkas sich je vor kranken Augen gefürchtet habe?"

Das war ein Kernschuß und der Onkel-Advocat hatte — ganz advocatenmäßig! — seine herzliche

Freude an dem trefflichen Hiebe. Machten ihm doch überhaupt die Hiebe auf seine Frau die meiste Freude, denn selbst einen zu riskiren hatte er nicht den Muth. Tante Mathilde ihrerseits fühlte, daß eine direkte Antwort unmöglich war. Sie war nicht Advocat, sondern nur Frau, und so wich sie der Frage aus, indem sie eine neue Beschuldigung machte:

„Es scheint mir, Ralf, du hast da eine sehr niedrige Bekanntschaft aufgelesen. Wie man mir erzählt, hast du die Gewohnheit, nächtlicher Weile herum zu spazieren. Ferner höre ich, daß du gemeinschaftliche Sache mit einem alten Invaliden machst, welcher Dieben als Spion dient, und daß jenes nächtliche Herumwandern dich höchst wahrscheinlich in Verlegenheiten bringen wird."

Diesmal fühlte Ralf sich getroffen.

„Ich merke schon," erwiderte er, „Sie haben den Lügen Henry Small's ein geneigtes Ohr geschenkt."

„Aber Ralf, wie kannst du nur so reden! Daß du einen solchen jungen Mann wie Doctor Small, den musterhaftesten jungen Mann von der christlichsten Gesinnung in der ganzen Grafschaft, beschimpfen kannst — das ist das allerschlimmste Zeichen! Und er ist noch dazu ein großer Freund von dir, denn als er

vorige Woche hier war, sagte er kein Sterbenswörtchen gegen dich, sondern war im Gegentheil ganz betrübt, als die Rede darauf kam, du hättest dir Verlegenheiten zugezogen. Nicht wahr, White?"

Onkel White sagte, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit war, ja, aber in kühler advocatenmäßiger Weise, die bewies, daß er nicht ganz so große Stücke auf Doctor Small hielt wie seine Gattin, — was ein Trost für Ralf war, der sich innerlich die stumme Schmeichelei ausmalte, welche Doctor Small's Augen seiner Tante Mathilde erwiesen, sowie den ruhig-peinlichen Gesichtsausdruck, der über seine Züge glitt, wenn Ralf's Name erwähnt wurde. Und nie bis zu diesem Augenblicke hatte Hartsook begriffen, wie meisterhaft doch eigentlich die Kunstgriffe waren, deren sich Small bediente. Er hatte es zu Stande gebracht, sich dauernd Frau White's Hochachtung zu erwerben und zugleich Ralf zu vernichten, und Beides hatte er lediglich durch ein Zusammenziehen der Augenbrauen zu Stande gebracht!

Aber das Schweigen wurde peinlich und Ralf hielt es für rathsam dasselbe zu brechen und die Gedanken von sich abzulenken, indem er nach Frau White's Sohne fragte.

„Wo ist Walter?"

„O, Walter geht's ganz gut. Er ist vor drei Wochen nach Clifty gegangen, um bei Henry Small Medicin zu studiren. Er scheint den Doctor so lieb gewonnen zu haben und der Doctor ist ein so ausgezeichneter Mann, wie du weißt, und ich habe die besten Hoffnungen, daß Walterchen in Henry's Gesellschaft die Irrthümer seines Wandels einsehen lernt. Wahrscheinlich würde er dich besucht haben, wären nicht so ungünstige Nachrichten über dich eingelaufen. Uebrigens hoffe ich, mein lieber Neffe, auch du wirst dir Doctor Small zum Freunde machen. Und um deiner armen seligen Mutter willen" — hier versuchte Tante Mathilde einige Rührung an den Tag zu legen — „um deiner armen seligen Mutter willen — —"

Aber Ralf hörte nichts mehr. Die Buchweizentörtchen hatten ihren Duft verloren. Er erinnerte sich auf einmal, daß der Rothschimmel noch seiner Pflege bedurfte, und so stand Ralf Hartsook so recht wie ein verstockter ruchloser Bösewicht grade mitten in Tante Mathilde's rührender Anspielung auf seine selige Mutter urplötzlich vom Tische auf, ergriff seinen Hut und begab sich in den Stall zum Rothschimmel.

„Wahrhaftig," sagte Frau White, plötzlich von ihrem hohen moralischen Standpunkt herabsteigend, „wahrhaftig, der Junge ist gradeswegs durch die Hinterthür hereingekommen" — und damit knuffte sie ihr weißes Schnupftuch in die Tasche und nahm die Fußdecke von Wachstuch auf, um die unsichtbaren Flecken abzuwischen, welche Ralf's Stiefelabsätze darauf zurückgelassen hatten.

Und Herr White folgte seinem Neffen nach dem Stalle, um ihn zu bitten, er möchte doch etwas vorsichtig zu Werke gehen, wenn er sich gewisser Personen im Armenhause annehmen wolle, da Händel mit den Gebrüdern Jones Herrn White's Beförderung zum Richteramt vereiteln könnten.

XXIII.

Als Ralf in Fräulein Nancy Sawyer's Haus zurückkehrte, saß Shocky aufrecht im Bett und erzählte Fräulein Nancy und Fräulein Semantha seine Geschichte. Seine Wangen waren vom Fieber und der Aufregung des Erzählens ein wenig geröthet; die ihrigen waren feucht von Thränen.

„Ralf," flüsterte Fräulein Nancy, indem sie ihn mit sich in die Küche zog, „Sie müssen sich einen Einspänner oder einen Schlitten verschaffen und direkt nach dem Armenhause fahren, um die Mutter dieses Knaben hierher zu holen. Es wird mir wohler thun als die beste Predigt, wenn es mir vergönnt ist, den Kleinen in den Armen seiner Mutter zu sehen. Wir können die alte Frau über den Sonntag hier behalten."

Ralf war über diese Worte hoch erfreut, so erfreut, daß er nahe daran war, der guten Jungfer

Nancy, deren einfaches Gesicht durch ihre Großmuth gradezu verklärt wurde, einen Kuß zu geben.

Aber er begab sich nicht sofort nach dem Armenhause. Er wartete, bis er Bill Jones, den Inspector desselben, und Pete Jones, den Grafschaftscommissär, welcher noch immer ein wenig „erschüttert“ war, nach dem Gerichtshofe in die Stadt reiten sah. Dann fuhr er von dannen und konnte bald sein Pferd an der Einfriedigung des Armenhauses anbinden und das Aeußere desselben in Augenschein nehmen. Vierzig beinahe ausgemästete Schweine wälzten sich in einem Gehege vor dem vereinsamten und verfallenen Hause; denn obgleich die Commission in jeder Sitzung Gelder zu Reparaturen angewiesen hatte, waren die Reparaturen doch niemals ausgeführt worden, und es würde nicht rathsam gewesen sein, zu genau die Rechnungen des Herrn Jones zu prüfen, wollte man nicht alle und jede Hoffnung auf Wiederernennung fahren lassen.

Eine der merkwürdigsten Wirkungen politischer Bestrebungen in der Grafschaft Hoopole war die, daß der Wahlcandidat seine Augen so fest zuzumachen hatte, daß er nichts sah, und seine Ohren so fest zuhalten mußte, daß er nichts hörte, und daß er obendrein seinen Geruchssinn zu zerstören genöthigt war.

Da jedoch Ralf kein Wahlcandidat war, so verspürte er draußen die Düfte des Schweinekobens und drinnen den Gestank, und sah überall den offenbarsten Betrug und vernahm das Echo von Jones' Grausamkeiten.

Ein schwachsichtiges Mädchen ließ ihn ein, und da er den Zweck seines Kommens nicht sofort bekannt geben wollte, so heuchelte er eine Art müssigen Interesses für die Anstalt und bat um die Erlaubniß, sich die Räumlichkeiten ansehen zu dürfen. Das schwachsichtige Mädchen diente ihm als Führerin. Er fand, daß sämmtliche Frauen mit Kindern, im Ganzen zwanzig Personen, in einem Zimmer schlafen mußten, welches, da der Hügel steil abfiel, zum Theil unter der Erde belegen war, sein ganzes Licht durch ein halbes Fenster empfing und nicht anders gelüftet werden konnte, als wenn zufällig ein Luftstoß durch die Thür herein fegte. Jones hatte erklärt, die Frauen mit Kindern müßten hier schlafen, „weil er nicht wolle, daß die Krabben ihm durch das ganze Haus liefen.“ Lasterhafte und anständige Frauen waren hier mit ihren Kindern zusammengepfercht wie Hühner in einen Käfig, die man zu Markte bringt. Auch befanden sich hier, wie in der Regel in solchen Anstalten, gebrechliche und blödsinnige Frauen mit illegitimen Kin-

dern. Natürlich war dieser Raum der Schauplatz fortwährenden Zankes und gelegentlicher Prügeleien.

In denjenigen Räumlichkeiten, welche für die Geisteskranken bestimmt waren, befanden sich die Friedlichen und die Tobsüchtigen wieder eng zusammen. Auf dem Boden hockten in kleinen Gruppen Wesen, die, kaum noch Trümmer von Menschen, unablässig unverständliche Worte vor sich hin murmelten, deren ganzer Gedankenstrom auf immer getrübt war und sich in ewigen Wirbeln unaufhörlich um sich selbst drehte.

„Die Frau dort," sagte das schwachsichtige Mädchen, „kreischte beständig. Aber der Hausvater versteht es sie zu beruhigen. So oft sie zu kreischen anfing, schlug er sie auf den Mund. Jetzt macht sie keinen Lärm mehr, sondern sitzt den ganzen Tag in der Ecke und murmelt still vor sich hin."

Ralf verstand. Als sie herein kam, war sie das Opfer des Wahnsinns, aber sie war in hoffnungslosen Blödsinn hinein geschlagen worden. In der That, dieser Zustand unheilbarer Geistesschwäche schien das Ziel zu sein, welchem alle Kranken entgegen steuerten. In diese nackten Räume eingesperrt, ohne Pflege, ohne Thätigkeit, ohne Abwechslung, dazu mit schlechter un-

zulänglicher Kost gespeist, versanken die anfangs nur leichten Geistesstörungen unterworfenen Organismen bald in einen Zustand chronischen Blödsinns.

Eine junge Frau mit Namen Phillis, eine Person mit sehr sanften Zügen, offenbar die Frau eines Farmers, trat auf Ralf zu, sah ihn freundlich an und spielte in kindlicher Einfalt mit den Knöpfen seines Rockes. Ihr blaues Drillichkleid war ganz mit weißen Läppchen übernäht, welche Zierknöpfe darstellten: diese kindische Richtung hatte die weibliche Neigung zu Schmuck bei ihr genommen.

„Nicht wahr, man sollte mich eigentlich nach Hause gehen lassen?" fragte sie mit so süßer Stimme und mit einem so gedankenvollen sehnsüchtigen Blick voll Heimweh, daß es Ralf in's Herz schnitt. Sein Auge glitt von ihr auf die stillmurmelnde alte Frau und es schien ihm für sie keine Aussicht auf ein besseres Loos zu geben. Sie folgte ihm durch die stallartigen Räumlichkeiten und wiederholte von Zeit zu Zeit ihre Frage: „Nicht wahr, man sollte mich eigentlich wieder nach Hause gehen lassen?"

Das schwachsichtige Mädchen war für einen Augenblick fortgerufen worden und Ralf blickte in eine Zelle, in welcher sich ein Mann befand mit einer

rothlustigen Feder auf dem Hute und einem rothen Flanellstreifen um die Hüfte. Er stolzirte auf und ab wie ein Unteroffizier auf dem Exerzierplatze.

„Ich bin der General Andreas Jackson," begann er. „Die Leute glauben's nicht, aber ich bin's. Bei Buena Vista wurde mir der Kopf abgeschossen, und der neue, der nachgewachsen, ist nicht ganz so gut wie der alte; er steht etwas schief. Das ist's, weshalb sie die Gelegenheit benutzen mich einzusperren. Aber ich weiß etwas. Allerdings sitzt mir der Kopf auf der einen Seite schief, aber auf der andern ist Alles vollkommen in Richtigkeit. Und wenn ich etwas auf der linken Seite meines Kopfes weiß, dann weiß ich es. Neigen Sie sich 'mal hier herab. Lassen Sie sich 'mal aus der linken Seite etwas erzählen. Wohlgemerkt, nicht aus der schiefen Seite! Ich würd's Ihnen nicht erzählen, wenn er mich nicht um nichts und wieder nichts eingesperrt hätte: Bill Jones ist ein Spitzbube! Er verkauft die Leichname der hier verstorbenen Armen und dann verkauft er die leeren Särge wieder der Grafschaft. Aber das ist noch nicht Alles — —"

Grade in diesem Augenblick kam das schwachsichtige Mädchen zurück, und als Ralf sich entfernte, rief General Jackson mit lauter Stimme: „Das ist noch

nicht Alles! Das Uebrige will ich Ihnen ein ander Mal erzählen. Und Sie können sich drauf verlassen, es kommt nicht aus der schiefen Seite. Nein, aus der linken. Gesund wie 'ne Nuß auf dieser Seite!"

Allein Ralf war ausschließlich mit dem Gedanken beschäftigt, wie er Hanna's Mutter finden sollte.

„Gehen Sie nicht dort hinein!" rief das Mädchen mit den schwachen Augen, als Ralf eine neue Thür öffnete. „Da ist die alte Grete drin und die wird Sie verfluchen."

„O wenn das Alles ist — ihre Flüche werden mir keinen Schaden thun," sagte Hartfook, indem er die Thür aufstieß.

Allein die Flut gemeiner gotteslästerlicher Schimpfreden, die ihm entgegen strömte, machte ihn stutzig. Die alte Hexe schritt in dem Raume auf und ab und schimpfte auf jeden, der ihr in den Weg kam. Und in derselben Stube saß am Fenster, durch dessen bestaubte Scheiben sich das Licht hindurch kämpfte, welches sie in ihrem Gesicht fühlte, eine gramgebeugte intelligente Engländerin. Ralf bemerkte sofort, daß sie von englischer Herkunft war, und in ein paar Augenblicken hatte er auch entdeckt, daß ihr Gesichtssinn mangelhaft war. Konnte es möglich sein, daß

Hanna's Mutter die Stubengenossin dieses widerlichen Geschöpfes war, das nicht einen Augenblick inne hielt in seinem gemeinen Schimpfen und Fluchen?

Glücklicherweise hatte das schwachsichtige Mädchen nicht den Muth gehabt, den Flüchen der alten Grete zu trotzen: Ralf ging auf die Frau am Fenster zu und grüßte sie:

„Sind Sie Frau Thomson?"

„Das ist mein Name, Herr," erwiderte sie, indem sie ihr Gesicht Ralf zuwandte, dem der große Unterschied zwischen der vollendeten Feinheit ihres Wesens und dem groben blauen Drillich ihres engen formlosen Armenhauskleides auffiel.

„Ich habe gestern Ihre Tochter gesehen."

„Haben Sie meinen kleinen Jungen gesehen?"

Es lag ein Zittern in ihrer Stimme und eine Aufregung in ihrem ganzen Wesen, welche deutlich die Erregtheit bekundeten, die sie vergebens zu verbergen suchte. Denn erst am Tage vorher hatte Bill Jones ihr mitgetheilt, daß Shocky am Sonnabend ausgedungen werden solle, und sie werde schon finden, wie schlechte Geschäfte man dabei mache, wenn man sich gegen ihn auflehne.

Ralf sagte ihr, daß Shocky in Sicherheit sei.

Ich will ihr Gespräch hier nicht mittheilen. Die Kritiker würden sagen, es sei eine Rührscene. Als ob alle Welt solches Froschblut hätte wie sie! Alles was ich sagen kann, beschränkt sich darauf, daß diese feinfühlige Frau sich vollkommen zu beherrschen wußte in ihrem ungestümen Verlangen, aus diesem Gefängniß zu kommen, fort von den gotteslästerlichen Flüchen der alten Grete, fort von den Schmähungen des Bill Jones, fort von alle dem, was hier Auge, Ohr und Geruchssinn beleidigte, und ganz besonders ihr sehnsüchtiges Verlangen, zu dem kleinen Krauskopf zu eilen, von welchem sie seit zwei Jahren verbannt gewesen. Es war ihr, als könnte sie jetzt freudig sterben, wenn es ihr nur vergönnt sei, mit jenem Flachskopf an der Brust zu sterben!

Und so wickelte Ralf trotz des Widerspruches des Herrn Bill Jones junior, der ihr mit allem möglichen Unheil drohte, wenn sie die Anstalt verlasse, Frau Thomson's blauen Drillich in Nancy Sawyer's Shawl und nahm die entkräftete Frau mit sich nach Lewisburg. Und als sie von dannen fuhren, rief eine traurige kindliche Stimme durch die Gitterstangen eines der obern Fenster: „Lebt wohl, lebt wohl!"

Ralf wandte sich um und sah, daß es Phillis

war, die arme Phillis, für die es keine Erlösung gab. Und auf dem ganzen Rückwege stieß Ralf stumme Verwünschungen gegen den Dorkasverein aus — nicht weil er Kleider nach der Kreuzmission oder nach irgend einer Südseeinsel schickte, sondern weil er so blind war gegen den Jammer und die Armuth in seiner unmittelbaren Nähe. Er wußte nicht — denn er hatte die Berichte der Verwaltung vom Staate gegründeter Wohlthätigkeitsanstalten nicht gelesen — daß fast alle Armenhäuser diesem sehr ähnlich sind und daß es im Staate New-York in dieser Hinsicht nicht besser bestellt ist als in Indiana. Er wußte nicht, daß wie in seiner Heimat so auch in fast allen anderen Grafschaften die vorzugsweise „christlich" Gesinnten nicht genug an Christus denken, um ihn in diesen Armenhäusern aufzusuchen.

Und während Ralf gegen den Dorkasverein seine Anklagen richtete, eilte das sehnsüchtige Mutterherz dem kleinen weißköpfigen Knaben entgegen.

Nein, ich kann's nicht, ich kann euch dieses Wiedersehen nicht schildern. Es versteht sich, daß Fräulein Nancy's Thee der armen Frau, die seit Jahren nichts als kaltes Wasser genossen, ausgezeichnet schmeckte und daß die Butterbrode wahre Leckerbissen waren

für einen Gaumen, der zu Mittag nur Armenhaussuppe und zu Abend nur grobes Armenhausbrod mit schlechtem Syrup genossen — und das drei Jahre lang ohne irgend welche Abwechslung! Ich vermag euch nicht zu schildern, wie es an diesem Abend dem ausgezeichneten alten Fräulein Nancy um's Herz war, während die arme englische Frau in sprachlosem Entzücken da in dem alten Schaukelstuhl vor dem Kamin saß und mit aller Macht ihrer entkräfteten Arme die schwache Gestalt des kleinen Shocky an ihre Brust drückte, der halb schluchzend halb singend immer von neuem wiederholte:

„Der liebe Gott hat uns noch nicht vergessen, Mutter.“

XXIV.

Die Methodistengemeinde, welcher Frau Mathilde White und Fräulein Nancy Sawyer angehörten, war die bedeutendste in Lewisburg, wie in fast allen Landstädtchen Indiana's. Wenn es mir gestattet ist, meine eben so aufrichtige wie milde Ansicht über den Unterschied zwischen diesen beiden Damen auszudrücken, so möchte ich sagen, daß Fräulein Nancy eine Methodistin und Christin war, während Frau White, fürchte ich, nichts weiter als eine Methodistin war.

Was den ersten Theil dieser Behauptung betrifft, so stand Fräulein Nancy's Frömmigkeit ganz außer Zweifel. Wer hätte ein größeres Recht gehabt als sie, die religiösen Versammlungen zu besuchen und an den vierteljährlichen Liebesmahlen Theil zu nehmen? Aber nicht hierauf gründet sich meine Meinung über Fräulein Nancy. Thun nicht die Pharisäer dasselbe? Sie bildete sich nie ein, sie habe ein Recht, von christ=

licher Vollkommenheit zu reden; aber wenn ein Frauenherz voll frommer Liebe und guter Vorsätze ist, wenn ihr Kopf edle und Christi würdige Dinge ersinnt, wenn ihre Hände sich beständig den Armen öffnen und stets mit Thaten der Liebe und der Selbstverläugnung beschäftigt sind und wenn ihre Füße niemals müde werden, die Pfade der Barmherzigkeit zu wandeln — nun, wenn es etwas gibt, das würdig ist in dieser Welt der Unvollkommenheit christliche Vollkommenheit genannt zu werden, so wüßte ich nicht, wie eine solche Christin sie nicht besitzen sollte. Was brauchen wir da ihre Erfahrungen in vacuo zu untersuchen, um den Zustand ihrer Seele herauszufinden?

Wie Fräulein Nancy es anfing, um von ihrem geringen Einkommen zu leben und noch so großmüthig zu sein, war eine beständige Quelle der Verlegenheit für die Klatschbasen von Lewisburg. Und als sie jetzt erklärte, Frau Thomson und Shocky sollten nicht nach dem Armenhause zurückkehren, da stieß das ganze Comité der unberufenen Vermittlerinnen einen einmüthigen Schrei der Entrüstung aus und prophezeite ihr, sie werde selbst noch ihre Tage im Armenhause beschließen. Aber Nancy Sawyer

war die reichste Frau in Lewisburg, obgleich niemand es wußte und sie selbst nicht einmal eine Ahnung davon hatte.

Wie Fräulein Nancy und der Prediger sich mit einander verschworen, und wie sie es anfingen, Frau Thomson's Fall während des Nachmittagsgottesdienstes der Gemeinde an's Herz zu legen, und wie rührend der Prediger grade vor dem Beginn der Armen-collecte ihre Schicksale zu erzählen wußte, und wie die warmherzigen Methodisten statt gemeiner Silberstücke Goldstücke gaben, während der präsidirende Aelteste die Stellen über Zachäus und andere edeldenkende Leute vorlas und wie die Gemeinde nach Vollbringung dieser christlichen That freudiger denn je das Lied sang:

„Er stirbt, der Freund der Sünder stirbt,“

zur Erzählung all dieser Dinge will ich des Lesers Muße nicht in Anspruch nehmen. Doch kann ich ihn versichern, daß die halbblinde Engländerin fernerhin nicht mehr mit der fluchenden alten Grete in Einem Zimmer wohnte und daß das Armenkleid von blauem Drillich einem bessern Platz machen mußte, und daß der ernsthafte Shocky sogar vor Freude tanzte und erklärte, der liebe Gott habe sie noch nicht vergessen!

Und Frau Mathilde White bemerkte, es sei eine

Schande, daß Almosen, die während eines methodistischen Gottesdienstes gesammelt seien, an eine Frau fortgeworfen würden, die der anglikanischen Kirche angehöre!

Und Shocky schlief in den Armen seiner Mütter und betete zu Gott, er möchte auch Hanna nicht vergessen, während Shocky's Mutter Tag und Nacht für den Laden Strümpfe strickte und dabei Tag und Nacht betete und hoffte.

XXV.

Der Sonntag, den Ralf in Lewisburg zubrachte, den Shocky in einem irdischen Paradiese und Frau Thomson, statt mit der alten Grete, mit ihrem Kinde verlebte, — der Sonntag, von dem Fräulein Nancy meinte, er sei „wie der Himmel auf Erden," war auch für Bud Means ein denkwürdiger Sonntag. Lange hatte er Fräulein Martha in seinem stillen Herzen angebetet; doch während er, gleich manchen anderen Riesen, tapfer genug war, Drachen zu bekämpfen und zu erwürgen, war er in Gegenwart des Mädchens, das er liebte, eine feige Memme. Ehren wir ihn darum. Der Mann, der eine Frau wahrhaft liebt, empfindet für sie die tiefste Hochachtung und Verehrung und fühlt sich betreten in ihrer Gegenwart. Der Mann, welcher nie in Gegenwart von Frauen verlegen wird, der Mann, der seine Liebe ohne Anstoß glattweg hersagt, ist ein herzloser hohler

Egoist. Bud's Natur hatte nichts Feines. Aber sie war tief, wahr und mannhaft. Ihm war Martha Hawkins das Muster einer Frau. Was war er, daß er nach ihrem Besitz streben durfte?

Und dennoch schritt er an jenem Sonntage mit dem sorgfältig verbundenen invaliden Arme, seinem saubersten Hemde und seinen mit dem Fett des Waschbären frisch geschmierten schweren Stiefeln hoffnungsvoll durch die mit hellschimmerndem Schnee bedeckten Felder auf den Hof des Friedensrichters Hawkins zu. Als er von Hause fortging, kannte sein hoher Muth gar keine Hindernisse, allein je näher er dem Gegenstande seiner Liebe kam, um so mehr sank ihm der Muth, um so zahlreicher wurden die Hindernisse. Er fand, daß er nicht gut genug gekleidet war. Er wünschte, daß seine Schultern nicht so breit und seine Arme und Hände nicht so derb wären. Er bedauerte, daß er nicht bewandert genug in den Büchern war, um in schönen zierlichen Worten seine Werbung anzubringen. Wahrhaftig, das Freien war gar keine leichte Sache! Und indem er so seine eigenen Mängel Revue passiren ließ, hatte er es, als er zwischen den langen Reihen von Rosenmalven hin auf des Friedensrichters Hausthür zuschritt, glücklicherweise so weit ge-

bracht, daß er sich ganz schwachmüthig und linkisch und nichtsnutzig vorkam und kaum noch Muth genug hatte, wirklich an des Friedensrichters Thür zu klopfen.

Fräulein Martha empfing ihren athemlosen Anbeter mit größter Anmuth. Aber dies bestärkte Bud nur in seiner Ueberzeugung, daß sie ein höheres Wesen sei. Hätte sie ihn ein wenig geringschätzig behandelt, so daß die Kampflust in ihm erwacht wäre, so würde seine Verschämtheit einigermaßen verschwunden sein.

Umsonst fragte Martha, wie es mit seinem Arme stehe; umsonst machte sie ihm ihr Compliment wegen seines Muthes. Bud dachte nur an seine großen Füße, seine plumpen Hände und seine schwerfällige Zunge. Er gab einsilbige Antworten, wobei er fleißig von seinem rothseidenen Taschentuch Gebrauch machte.

„Nicht wahr, Ihr Arm ist doch in der Besserung begriffen?" fragte Fräulein Hawkins.

„Ja, ich glaube," sagte Bud, indem er hastig das linke Bein hinter dem rechten versteckte und seine Fäuste unsichtbar zu machen suchte.

„Haben Sie Nachrichten von Herrn Pearson?"

„Nein, nichts habe ich von ihm," antwortete

Bud, indem er eilig den rechten Fuß unter dem Stuhl verbarg, da er ihm gar zu groß vorkam, und die linke Hand in der Tasche unterzubringen bemüht war.

„Schönes Wetter heute, nicht wahr?“ fuhr Fräulein Martha fort.

„Jawohl,“ antwortete Bud, indem er den rechten Fuß auf das Querholz des Stuhles stellte und den rechten Arm hinter dem Rücken in Sicherheit brachte.

„Dieser Schnee ist ganz wie der Schnee, den wir im Osten haben,“ sagte Fräulein Martha; „grade so schneite es, als ich zu Boston war.“

„So?“ erwiderte Bud, dessen Gedanken weder beim Schnee noch in Boston waren, — er bedachte nur, wie viel vortheilhafter er sich ausnehmen würde, wenn er seine Arme und Beine zu Hause gelassen hätte.

„Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie Herrn Hartsook Ihr Pferd zu seiner Reise nach Lewisburg geliehen?“

„Jawohl,“ — und Bud ließ beide Hände an den Seiten herabhängen.

„Sie sind sehr gütig.“

Bei diesen Worten begann Bud's Herz so gewaltig zu pochen, daß er gar nichs erwidern konnte.

Indeß sah er Fräulein Martha beredtsam an, zog beide Füße unter den Stuhl und verrammte seine Hände in den Taschen. Dann sich plötzlich erinnernd, einen wie lächerlichen Anblick er gewähren müsse, zog er die Hände sofort wieder heraus und schlug die Beine über einander. Einige Minuten herrschte Schweigen, und während desselben faßte Bud den Vorsatz, die verzweifeltste That zu begehen, die er sich vorstellen konnte — das heißt, flottweg seine Liebe zu erklären und sich auf alle Folgen gefaßt zu machen.

„Sehen Sie, Fräulein Hawkins,“ so begann er, in seiner Verzweiflung Stiefel und Fäuste gänzlich vergessend, „ich dachte, ich wollte heute hierher kommen und“ — aber hier ließ ihn sein Muth vollständig im Stich — „und . . . Sie . . . besuchen . . .“

„Das freut mich, Herr Means,“ sagte Fräulein Martha.

„Und ich gedachte Ihnen zu sagen . . .“

Martha glaubte ganz bestimmt, jetzt würde es kommen, weshalb sie auch ihrerseits ein wenig verschämt wurde.

„Und ich gedachte Ihnen dann gleich zu sagen . . . wenn ich nur wüßte, wie ich's anfangen sollte“ — hier gerieth Bud so in Schrecken, daß er es nicht

wagte, den Satz in dem beabsichtigten Sinne zu schließen — „ich dachte, es würde Ihnen vielleicht angenehm sein zu erfahren . . . oder vielmehr, ich wollte Ihnen sagen . . . daß die . . . daß ich . . . daß wir . . . wir alle . . . glauben . . . daß ich . . . daß wir Donnerstag Abend wieder einen Buchstabirwettkampf haben werden."

„Das freut mich sehr zu hören," erwiderte die sanfte aber sehr enttäuschte Martha. „Auch im Osten hatten wir Buchstabirwettkämpfe."

Indeß vermochte sich Fräulein Martha nicht zu entsinnen, ob dieselben auch zu Boston stattfänden.

So schwer es auch einem blöden Manne fällt, eine Unterhaltung zu beginnen: ein Gespräch zu beschließen fällt ihm noch weit schwerer. Jeder möchte gern einen günstigen Eindruck zurücklassen, und der schüchterne Mann zaudert stets von Minute zu Minute: in der unbestimmten Hoffnung, eine unvorhergesehene Wendung im Gespräche werde ihm zu Hülfe kommen, so daß er sich doch nicht mit einer vollständigen Niederlage zurückzuziehen brauche. Und so blieb Bud länger und immer länger, und wie er überhaupt fort kam, vermochte er später nie zu erzählen.

XXVI.

„Squar Haukins

„gächenwertiges fon wegen dharum um sieh Kunt unt tzu Wießen tsu dhun das sie sig in aagd nehmben Solten mid waß vier Mäntschen als sie unt ire famillche umbgehn dhun denn die laite kennen es nicht ferthragen dhas sieh mendschen unter ir Tach aufnämen dhun und ire Laite mid sollgen Umgangk habben laassen wälche mit dehnjenigten umghen wälche unß außplindern, sieh seynd ein thiender deß Gesäzes. ir Hai wirt ehben soh snel in flaamen sten alls ihre Schaine.

altßo Nehmben sieh sig in aagd. Soh fil Vier haite."

Dieser Brief erreichte seinen Zweck. Die Brille glitt dem Squire mehrmals von der Nase, während er ihn las. Seine Perrücke mußte wiederholt in Ordnung gebracht werden. Wäre er persönlich bedroht worden, er hätte es sich nicht so zu Herzen genommen.

Aber die Heuschober waren ihm theurer als sein gläserner Augapfel. Die Scheune war ihm mehr werth als seine Perrücke. Und diejenigen, welche durch diesen Brief Bud an einer empfindlichen Stelle zu treffen hofften, kannten des Friedensrichters schwache Seite weit besser als die Orthographie. Seine neue roth angestrichene Scheune mit der großen Dreschmaschine im Innern und dem berittenen Indianer als Wetterfahne auf dem Dache in Flammen sehen müssen — das war zu viel für das Herz des Friedensrichters.

Offenbar kam die Gefahr von Seiten der Nichte. Aber wie sollte er Martha bewegen, Bud aufzugeben? Martha schätzte die Heuschober nicht halb so hoch als ihren Anbeter. Martha glaubte sicherlich, die neue roth angestrichene Scheune mit der großen Dreschmaschine im Innern und dem galoppirenden Indianer auf dem Dache sei nicht halb so viel werth als moralische Grundsätze und eine menschenfreundliche That. Martha, dieses sittsame Mädchen, würde sicherlich eher Alles opfern als den Aermsten preisgeben.

Aber Squire Hawkins' Lippen preßten sich fest zusammen über seinen falschen Zähnen — in einer Weise, daß man an fest zugezogene Geldbeutelschnüre erinnert wurde, und Squire Hawkins konnte Nachts

nicht schlafen, wenn die neue roth angestrichene Scheune mit dem galoppirenden Indianer oben auf dem Dachfirst in Gefahr schwebte. In der einen oder andern Weise mußte auf Martha eingewirkt werden.

Und so gelang es dem Squire unter vielfachem Zurechtschieben der sehr schiebbaren Perrücke und unter vielfachen Drehungen des widerspänstigen Glasauges, Martha durch die Andeutung zu erschrecken, daß er persönlich bedroht sei, und ihr begreiflich zu machen — es kostete sie große Mühe ihn zu begreifen — daß sie dem ritterlichen, linkischen Bud kalt den Rücken wenden müsse — Bud, den sie höchst zärtlich liebte: zum Theil vermuthlich darum, weil er sie an niemand erinnerte, den sie im Osten gekannt . . .

Donnerstag Abend war der verhängnißvolle Augenblick. Die Buchstabirübung war die verhängnißvolle Gelegenheit. Bud war das Opfer. Pete Jones hatte die Genugthuung sich gerächt zu sehen. Denn Bud hatte den ganzen Abend versucht, wenigstens so viel Muth aufzubieten, um Martha seine Begleitung anzutragen. Er ward grade nicht ermuthigt durch die Thatsache, daß er noch schlechter als gewöhnlich buchstabirt, während Martha sich dadurch ausgezeichnet hatte, daß sie eine halbe Stunde lang gegen Jim

Phillips das Terrain behauptet. Allein er steigerte seinen Muth bis zum höchsten Grade: nicht dadurch, daß er sich das Sprüchelchen citirte: „Ein blöder Mann noch nie ein Feinsliebchen gewann," von dem er überhaupt nie gehört hatte, sondern indem er sich an das Wort erinnerte: „Wer nicht wagt, nicht gewinnt." Und so schwenkte er, als das orthographische Turnier beendet war, seitwärts zu ihr hinüber und sagte mit einem entsetzlich feierlichen und ein wenig einfältigen Blicke:

„Darf ich Sie nach Hause begleiten?"

Und sie antwortete mit dem Bewußtsein, daß ihres Onkels Leben in Gefahr schwebe und von ihrem Entschlusse seine Rettung abhinge — mit dem Gefühl, daß sie ihrer eignen großen Hoffnung das Todesurtheil spreche, in heiserem Tone:

„Nein, ich danke Ihnen."

Hätte sie nur gewußt, daß nur die rothe Scheune mit dem Indianer oben auf dem Giebel in Gefahr schwebte, sie hätte höchst wahrscheinlich den galoppirenden Reiter selbst für seine Sicherheit sorgen lassen.

Es erschien Bud, wie er zerknirscht, enttäuscht und hoffnungslos mit seinem Korbe nach Hause ging, als sei

die ganze Welt in einem Strudel der Verzweiflung untergegangen.

„Hätte es voraus wissen können!" sagte er zu sich. „Natürlich wird einem solchen Prachtmädel wie Martha an einem plumpen tolpatschigen Dummbart, der nicht einmal zwei Silben richtig buchstabiren kann, auch nicht so viel gelegen sein ... Wozu Anstrengungen machen? Ein Flat-Creeker ist und bleibt ein Flat-Creeker. Es läßt sich nichts anderes aus ihm machen, ebensowenig als man ein chinesisches Schwein in ein englisches verwandeln kann."

XXVII.

Doctor Small, der schweigsame, aufmerksame, beharrliche Doctor Small, unterzog sich der Aufgabe, ebenso Bud Means' verwundetes Herz zu curiren, wie er seinen gebrochenen Arm curirt hatte. Die Schmeichelei seiner schlauen Augen, welche Bud's Muskeln so voller Bewunderung ansahen, die sich gegen seine unbedeutendsten Bemerkungen so voll Anfmerksamkeit zeigten, waren an den jungen Hercules von Flat-Creek nicht verschwendet. Andrerseits zeigte Pete Jones wenigstens äußerlich kein Verlangen, sich an Bud zu rächen. War es Respect vor seinen Muskeln oder der Einfluß des Doctor Small? Wie dem nun sei, der rächende Zorn des Pete Jones und seines Anhanges sollte sich nur über dem Haupte des jungen Schullehrers entladen. Und so befand sich Ralf in der traurigen Lage, die ganze Ansiedlung gegen sich zu haben ohne einen einzigen Verbündeten, da sogar Bud

ihn im Stiche ließ, dessen gute Vorsätze plötzlich in Nichts zerronnen schienen. Es hat schon mancher Mann von hoher Bildung in weit günstigern Verhältnissen und bei weit geringern Anlässen allen Muth sinken lassen. Kurz, Bud kam nicht mehr zur Schule, ging Ralf überall aus dem Wege und schien nicht nur mehr denn je unter dem Einfluß des Doctor Small zu stehen, sondern ward auch noch der vertraute Freund Walter Johnson's, des medicinischen Zöglings Doctor Small's und des Sohnes der Frau Mathilde White. Sie gaben ein wunderliches Paar ab, Bud mit seinen derben Kinnladen und seinem schweigsamen, vorsichtigen Wesen, und Walter Johnson mit seinem unscheinbaren Bärtchen, seinem zierlichen Cravättchen und seiner stutzerhaften Erscheinung.

So in seiner finstersten Stunde von seinem einzigen Freunde verlassen zu sein, das war der bitterste Tropfen in Ralf's Kelche. Vergebens suchte er eine Unterredung mit ihm. Bud wich ihm beharrlich aus, und dabei merkte der junge Pädagoge an allen Gesichtern, die ihn umgaben, daß der Sturm sich näher und immer näher um ihn zusammenzog. Sollte er sich hinhalten lassen? Hätte er es mit Pete Jones

allein zu thun gehabt, vielleicht wäre er dann vorüber gegangen. Aber Ralf fühlte, daß die harte Hand des Doctor Small bei all' seinen Verdrießlichkeiten im Spiel war. Und er brauchte Small nur in die Augen zu sehen, um sich zu überzeugen, wie unauslöschlich eine Bosheit sein mußte, die so stätig und ruhig brannte.

Aber es gibt keinen Becher mit ungemischter Bitterkeit. Keine Nacht ist so finster, daß dem schuldlosen Manne gar kein Stern leuchtete. Außer seinem religiösen Glauben hatte Ralf noch einen kräftigen Hauptanker. Als er am Montag von Lewisburg zurückgekehrt war, hatte Bud ihm ein auf gewöhnliches blaues Propatria-Papier mit runden altmodischen Zügen geschriebenes Briefchen eingehändigt. Es lautete:

„Geehrter Herr!

„Wer fähig ist, so viel für unsern Shocky zu thun, „wie Sie gethan, der kann nicht schlecht sein. Sie wer„den mir hoffentlich verzeihen. Mag auch aller mögliche „Schein gegen Sie sein, mögen alle sagen was sie wollen, „ich werde Sie für nichts anderes als einen edlen Mann „halten. Gott wird es Ihnen sicherlich lohnen. Sie „müssen mir nicht antworten, mich auch nicht wiedersehen

„oder an das zurückdenken, was Sie neulich Abend „sagten. Ich werde noch drei Jahre Sclavin sein. Und „dann muß ich für Mutter und Shocky arbeiten; aber „es war mir so peinlich, daß ich so hart zu Ihnen ge„sprochen hatte, und mußte Ihnen dieses schreiben.

„Mit Hochachtung

„Hanna Thomson.

„An Herrn Ralf Hartsook,

„Hochwohlgeboren."

Ralf mußte den Brief wieder und wieder durchlesen. Was er noch sonst damit machte, werde ich nicht verrathen. Nicht wahr, ihr möchtet gern wissen, ob er ihn küßte und ihn auf seinem Herzen verbarg? Mancher Mann, der eben so gescheidt und mannhaft war wie Hartsook, hat schon ganz eben so närrische Dinge begangen. Ihr selbst habt euch vielleicht ebenfalls einmal albern benommen und euch in recht sentimentaler Weise mehr als einmal solche Dinge zu Schulden kommen lassen. Indeß, es würde sich in keiner Weise passen, euch zu erzählen, was Ralf that. Ob er nun das Briefchen auf seinem Herzen verbarg oder nicht, jedenfalls prägte er den Inhalt desselben seinem Herzen ein und schlug, bildlich gesprochen, mit

diesem kleinen blauen, auf grobes Propatria=Papier geschriebenen so vertrauensvollen Briefchen allem Unglück, das ihn bedrohte, voll in's Gesicht. Wenn Hanna an ihn glaubte, so mochte die ganze Welt ihn für einen schlechten Menschen halten. Wenn Hanna in der einen Schaale war und die ganze Welt in der andern, welche Bedeutung hatte dann die Welt für ihn! Die Gerechtigkeit kann blind sein, aber alle Schilderungen von einem blinden Cupido vermögen die Liebe nicht blind zu machen. Und es war gut, daß Ralf in dieser Weise die Dinge gegen einander abwog. Denn die Zeit war gekommen, wo er all' des Muthes bedurfte, den das blaue Briefchen ihm zu gewähren im Stande war.

XXVIII.

Zehn Tage später kam es zur Entscheidung.

Anfangs empfand Ralf eine gewisse Erleichterung, daß der Sturm ausbrach. Er hatte bisher lediglich durch seine Kraft und seinen Willen das junge Flat-Creek im Zaume gehalten. Und eine solche Kraftanspannung ist sehr aufreibend ... Bei den Wettfahrten auf dem Ohio läßt der Maschinist bisweilen den größten Heizer das Sicherheitsventil hinab halten, und dies thut derselbe in der Weise, daß er sich mit den Händen an dem Hebel hinab hängt ... Ralf fühlte, daß er das Sicherheitsventil etwas lange hinab gehalten hatte, und er war dieser Operation so überdrüssig, daß eine Explosion ihm eine wahre Erlösung schien. Er war es müde, daß Jedermann ihn für einen Dieb ansah. Wie mußte es ihn ärgern zu sehen, daß an den Thüren der Häuser, in welchen er auf seinem Be-

köstigungsrundgang geschlafen, neue Riegel und Schlösser angebracht wurden! Jetzt, da Shocky fort war und Bud sich gegen ihn gewendet hatte, da Tante Mathilde ihm einen Diebstahl zutraute und sogar der armselige schwächliche Stutzer Walter Johnson nicht mit ihm verkehren wollte, kam er sich geradezu wie ein Ausgestoßener vor. Er würde nach Texas oder den neuen Goldgefilden Californiens ausgewandert sein, hätte ihn nicht Eins zurück gehalten: Jener Brief auf blauem Propatria-Papier bewahrte sein Herz vor gänzlichem Erstarren.

Am Abend des angedeuteten Tages führte ihn sein Weg von der Schule durch das Zuckerfeld. Unter dem feierlichen hohen Säulengange, den dort die dunkeln Stämme der Ahornbäume bildeten, erwog er die Sache: bleiben oder fliehen? Die überangestrengten Nerven vermochten die jetzige Spannung nicht länger zu ertragen.

Er hatte gerade den Bach erreicht, als sich etwas ereignete, das ihn zu einem plötzlichen Entschlusse brachte. Diesen Bach vermochte Ralf später nie zu vergessen. Es war ein rasch fließender kleiner Wasserlauf, der nicht geräuschvoll schwatzend über die Steine dahin polterte. Er floß inmitten eines Dickichts von

Weiden erst durch das Zuckerfeld und dann hinaus auf Means' Viehweide. Ralf hatte grade das Dickicht durchschritten und war über den halb vermoderten Baumstamm gegangen, der den Bach überspannte, als er, aus den Weiden an der andern Seite auftauchend, plötzlich zusammenfuhr. Denn da vor ihm stand Hanna, mit weißem, ganz weißem Gesicht und hielt ihm ein kleines, viereckig gefaltetes Blatt Papier entgegen.

„Gehen Sie schleunigst fort!" stammelte sie, als sie es Ralf in die Hand drückte, wobei unversehens seine Finger mit den ihren in Berührung kamen — eine Berührung, die ihm durch alle Nerven zuckte. Aber kaum hatte sie die Worte gesprochen, als sie auch schon wieder auf dem am Bache hinunterführenden Pfade verschwunden war. Einige Minuten später trieb sie die Kühe in den Viehstand und nahm sanftmüthig von Frau Means dafür Scheltworte entgegen, daß sie, „eine arbeitsschaie nichtsnutzige Landstreicherin von einem Armenhausmädchen, so grailich lange weiß Gott wo herum gestrichen."

Ralf entfaltete das Blättchen Papier, welches aus einem alten Notizbuche gerissen war, und fand folgenden „Brief" von Bud:

„An Herrn Heartsook

„geerder Her:

„ich habe meine besten priegel vier sie ausgetheilt „aber es ist nichts nütze. Machen sie sich Aus dem „staube wenn ihnen ihr leben lieb ist. Ein plan ißt im „Wärke sie Heute nacht zu Federn. Machen Sie sich „augenblicklich davon. Die dinge stehen Schauderhafft.

Bud."

Die erste Frage, die Ralf aufwarf, war, ob er Bud trauen könne. Aber er kam bald zu der Einsicht, daß Bud einer Verrätherei dieser Art am wenigsten fähig sei. Er hatte bedauert, daß Bud's gute Vorsätze durch Martha's abschlägliche Antwort einen so herben Stoß erhalten, und als unintereſſirter Dritter hätte er Bud trösten können dadurch, daß er ihm die Entstehung von Martha's Korbe erklärt hätte. Aber er war überzeugt, daß er nicht verrätherisch handeln konnte . . . Unter solchen Umständen war es schon eine Erleichterung, daß der falsche Waffenstillstand vorüber und das Schlimmste eingetreten war.

Sein erster Gedanke war zu bleiben und den Kampf aufzunehmen, aber seine Nerven waren nicht

mehr kräftig genug, um einen so thörichten Entschluß auszuführen. Hinter jedem Ahornbaume glaubte er einen Mann zu sehen, der ihm auflauerte. Die Dunkelheit trat rasch ein und er wußte, daß seine Abwesenheit vom Abendtische seines Kosthauses nicht verfehlen werde, Verdacht zu erregen. Es war keine Zeit zu verlieren. Und so kehrte er der Ansiedlung den Rücken.

Wer einmal angefangen hat sich von der Gefahr abzuwenden, dem folgt leicht der Schrecken auf den Fersen nach. Die Wälder, die Stoppelfelder, die dunkeln Thalgründe, durch welche er schritt, erschienen ihm mit Schreckgestalten bevölkert. Er kannte Small und Jones hinreichend, um zu wissen, daß jeder Zugang zu der Ansiedlung sorgfältig bewacht werde. Es blieb ihm also nichts anders übrig als den kürzesten Pfad zu dem alten Versteck, der Felsenquelle, einzuschlagen. Hier angekommen, setzte er sich, vom Schreck förmlich geschüttelt, nieder. Er war auf sich selbst erbittert, er nannte sich einen Feigling. Aber die Wirkung war in der That nur physischer Natur. Die Kälte und der Schrecken, die ihn erfaßt hatten, waren nur die Rückwirkung der bisherigen Anstrengung. Denn als die Stimmen seiner Verfolger an

sein Ohr schlugen, da zitterte er nicht mehr; das warme Blut durchdrang wieder seinen ganzen Körper, seine gewöhnliche Kaltblütigkeit war zurückgekehrt. Es las einige Steine um sich herum auf—es waren die einzigen Vertheidigungswaffen, die ihm zu Gebote standen. Der Pöbel befand sich auf dem Felsen über ihm. Aber es war ihm, als hörte er auch Fußtritte unten in dem Bette des Baches. Erwies sich das als richtig, so konnte nicht daran gezweifelt werden, daß man ihn in seinem Versteck vermuthete.

„Heda, Hank!" rief Bud von der Spitze des Felsens herab jemandem unten in dem Bache zu, „vergiß nicht, an der Felsenquelle nachzusehen — ich glaube bestimmt, dort steckt er."

Dieser Wink ging für Ralf nicht verloren. Schleunigst wechselte er sein Quartier, indem er auf einen geheimen simsartigen Vorsprung gerade über der Quelle kletterte. Es war hohe Zeit gewesen, denn bald kamen Hank und Pete Jones und begannen rings um die Quelle nach ihm zu suchen, während er einen zwanzigpfündigen Stein über ihren Häuptern bereit hielt, um ihn auf sie zu werfen, falls sie es sich einfallen lassen sollten, den Vorsprung über sich zu erblicken.

Als die Suchenden sich wieder entfernt hatten, wußte Ralf, daß ihm ein Weg offen stand. Er konnte dem Laufe des Baches bis Clifty folgen und von dort entfliehen. Aber während er nach Clifty hinunter wanderte, überlegte er bei sich, ob es wirklich das Beste sei, zu fliehen. Fliehen hieß sich schuldig bekennen, hieß sich selbst aus der Gesellschaft ausstoßen, eine unüberwindliche Schranke errichten zwischen sich und Hanna, deren erschrockenes angstvolles Antlitz, wie sie da neben den Bachweiden gestanden, ihm beständig vor Augen schwebte und unwillkürlich Zeugniß von ihrer Liebe ablegte ...

Lange bevor er Clifty erreichte, war sein Entschluß gefaßt, keinen Schritt weiter zu fliehen. Er klopfte an der Thür des Friedensrichters Underwood an. Aber Friedensrichter Underwood war zugleich Arzt und befand sich grade bei einem Patienten. Er klopfte bei Friedensrichter Doolittle an. Aber Friedensrichter Doolittle war nach Lewisburg gereist. Er war schon im Begriff, alle Hoffnung, sich selbst der Gerechtigkeit überantworten zu können, fahren zu lassen, als ihm der Friedensrichter Hawkins begegnete, der sich nach Clifty zurückgezogen hatte, um jeder Verantwortlichkeit für die Gewaltthaten seiner Nachbarn, die

er nicht zu verhindern vermochte, aus dem Wege zu gehen.

„Ah, sind Sie es, Herr Hartfook?“

„Ich selbst, und ich komme Sie aufzufordern, mich zu verhaften und mir hier in Clifty den Proceß zu machen.“

XXIX.

Der Staatsanwalt, welcher in dem vorliegenden Falle functioniren sollte, war am Abend vorher requirirt worden. Ralf verzichtete auf jede gesetzliche Hülfe. Es war nicht gar weise von ihm, daß er auch jeden Rechtsbeistand von der Hand wies, aber sein ganzes Blut war in Aufregung, und so erklärte er, er wolle nicht juristischen Haarspaltereien seine Freisprechung zu verdanken haben. Wenn seine Unschuld nicht für jedermann sonnenklar zu Tage trete, so wolle er lieber nicht auf ein summarisches Verfahren hin freigesprochen werden. Er wolle sich dann an das Bezirksgericht wenden, damit die Sache bis in's Kleinste untersucht werde.

Indeß wäre es ihm doch angenehm gewesen, wenn sein Onkel ihm seinen Beistand angeboten hätte, obgleich er keinen Gebrauch davon gemacht haben würde. Es wäre ihm eine Erleichterung gewesen,

hätte er von Hause einen etwas andern Brief erhalten, als denjenigen, der ihm von seiner Tante Mathilde durch den öffentlichen Ankläger zugestellt wurde. Er war nicht sehr ermuthigend oder theilnehmend, wenngleich sehr charakteristisch. Er lautete:

„Lieber Ralf!

„Das habe ich immer befürchtet! Wie aufrichtig „warnte ich dich, als du das letzte Mal hier warst! Meine „Hände sind unschuldig an deinem Blute. Ich kann „meine Zustimmung nicht dazu geben, daß dein Onkel „als dein Rechtsbeistand auftritt oder für dich Bürg„schaft leistet. Du weißt, wie sehr das seinem Rufe „schaden würde, und er hat nicht das Recht, für deine „Missethaten zu leiden. O mein theurer Neffe! Um „deiner armen seligen Mutter willen — —"

Wir werden nie erfahren, wie der Rest des Briefes lautete. Wenn Tante Mathilde auf Ralf's „arme selige Mutter" zu sprechen gekommen war, hatte er stets die Flucht ergriffen, und jetzt, da seine arme selige Mutter wieder heraufbeschworen wurde, um in Tante's frommer Standrede zu paradiren, da schleuderte er den Brief auf die heißen Kohlen vor sich und sah

ihn mit einer gewissen ingrimmigen Freude in Rauch aufgehen.

Ralf fürchtete sich ein Wenig vor dem Pöbel. Aber Clifty war ein friedlicherer Ort als Flat=Creek, und Squire Hawkins war bei all' seinen Fehlern ein rechtlicher Mann: er hatte einen tiefen Respect sowohl vor der Majestät des Gesetzes wie vor seiner eigenen Majestät, wenn er auf dem Richterstuhle saß und das Gesetz repräsentirte. Zu welchen Mitteln er in geschäftlichen Dingen auch seine Zuflucht nahm, um einen Zusammenstoß mit seinen zügellosen Nachbarn zu vermeiden, auf dem Richterstuhle war er muthig und unbeugsam. Der Beamte in ihm war sein besseres Ich. Unter Mitwirkung des Polizisten hatte er aus den bessern Bewohnern ein Aufgebot organisirt, auf das man sich verlassen konnte, wenn es galt, dem Gesetze wider den zügellosen Pöbel Achtung zu verschaffen.

Als die Proceßverhandlungen in dem großen Schulhause zu Clifty begannen, war die ganze Bevölkerung der Umgegend nach diesem Orte ausgewandert. Es versteht sich von selbst, daß ganz Flat=Creek Kopf für Kopf bereit stand, um Zeugniß abzulegen. Diejenigen, welche am wenigsten wußten, gaben sich den Anschein, als wüßten sie am meisten,

und waren besonders verschwenderisch mit vielsagenden Winken und halben Andeutungen.

Frau Means hatte ihn stets im Verdacht gehabt. Vom ersten Augenblick an hatte er ihr in seinem ganzen Wesen etwas „grailich Verdächtiges" gehabt. Sie hatte immer bezweifelt, ob er der Richtige sei, und wenn ihr „Alter" auf sie hätte hören wollen, wäre er nie als Schulmeister angenommen worden. Sie sehe die Dinge immer mit ihren eigenen Augen, und denen sei, so lange sie lebe, nichts entgangen.

Pete Jones behauptete, er habe immer gewußt, daß an einem solchen Burschen kein gutes Haar sei; der könne nicht im Bett bleiben, wenn's Schlafenszeit sei. Und Granny Sanders versicherte, daß wahr und wahrhaftig niemand hinter die Sache gekommen wäre, wenn sie den Leuten nicht auf die Spur geholfen hätte. War sie nicht in der ganzen Nachbarschaft herumgegangen, um alle zu warnen? Sie, ja sie sah den Dingen stets „directemang" auf den Grund. Und dann, war er nicht auch ein großer Mädchengeck!? ... In ihren Augen gab es kein größeres Verbrechen als ein „Mädchengeck" zu sein.

Der Polizeidiener brachte unbewußt Wilhelm dem

Eroberer seine Huldigung dar, indem er wie in dessen Tagen den Beginn der Verhandlungen mit dem Rufe: „Oyez [aufgehorcht!]“ oder, wie er es aussprach, „O yes [o ja!]“ verkündete, und Squire Hawkins bat den Squire Underwood, der grade in diesem Augenblick eintrat, sich mit ihm zu einem Gerichtshof zu constituiren.

Auf den ersten Blick war es Ralf klar, daß der Staatsanwalt unter dem Einflusse Small's stand, obgleich man, wenn man das Gesicht dieses Ehrenwerthen ansah, hätte meinen sollen, er sei der uninteressirteste und philosophischste Zuschauer im ganzen Gerichtssaal.

Bronson, so hieß der Staatsanwalt, war noch ein ganz junger Mann, und es war dies die erste Anklage, die er zu vertreten hatte. Er war sehr begierig sich auszuzeichnen, und sehr eifrig darauf bedacht, bei den nächsten Wahlen die Stimmen von Flat-Creek für sich zu gewinnen. Darum war er entschlossen, Ralf Hartsook um jeden Preis dem Staatsgefängniß zu überantworten, auf gerechte oder ungerechte Weise, durch gute oder schlechte Mittel, das galt ihm gleich. In seinen Advocatenaugen handelte es sich hier nicht um Recht oder Unrecht, nicht darum, ob ein Mann wie Ralf ein gemeiner Verbrecher oder ein Ehrenmann

war — für George H. Bronson war es nur eine Gelegenheit zu glänzen. Und so begann er unter verständnißinnigem und zuversichtlichem Nicken und Winken und unter zahlreichen Respectsbezeugungen gegen die beiden Friedensrichter das Verhör, wobei er eine große Entrüstung über Ralf's Ruchlosigkeit an den Tag legte und orakelhafte Anspielungen machte auf gestreifte Pantoffeln, rasirte Köpfe und das Knarren von Gefängnißthüren.

„Und nun werde ich, wenn es die Herren Friedensrichter gestatten, einen Zeugen citiren, dessen Angaben in der That von der allergrößten Bedeutung sein werden. Frau Sarah Jane Means, haben Sie die Güte vorzutreten und sich vereidigen zu lassen."

Dieser Aufforderung kam Frau Means mit großer Munterkeit nach. Sie war kurz vor Beginn der Verhandlungen zufällig dem öffentlichen Ankläger begegnet und hatte mit ihren dunklen Andeutungen einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

Sie wurde vereidigt.

„Und nun, Frau Means, haben Sie die Güte uns zu sagen, was Sie von dem im Hause des Herrn Peter Schröder begangenen Diebstahl wissen und in wie weit der Angeklagte dabei betheiligt war."

„Mit dem größten Vergnügen! Sehen Sie, meine Herrschaften, die Sache ist die, ich hatte diesen jungen Mann stets in Verdacht — —“

Hier fiel ihr Squire Underwood mit der Bemerkung in die Rede, sie habe nicht ihren Verdacht, sondern Thatsachen anzugeben.

„Na, sind denn das keine Thatsachen nicht, was ich erzähle?“ schnaubte sie entrüstet. „Es ist die reinste Thatsache, was ich Sie erzählen thue.“

Hier erhob sich ihre Stimme bis zu einer sehr kühnen Höhe und begann den Angeklagten mit Schmähungen zu überschütten. Immer von Neuem drang das Gericht in sie, sie solle Thatsachen erzählen. Endlich änderte sie ihr Thema.

„Na, zum Beispiel, mit was für Mädels that er denn Umgang haben? He? Jawohl, mit meinem Mädchen, mit der Hannchen. Um zehn Uhr Nachts habe ich sie noch auf der Blaugras-Wiese herumlaufen sehen. Und ein solches Mädchen, das außer mir gar keinen Beschützer nicht hat, vom rechten Wege ablenken und sie durch seinen Umgang um ihren guten Ruf bringen — na, ist denn das keine schlechte Thatsache nicht von dem Schuft!?“

Bronson sah ein, daß er mit diesem Zeugen

übel angelaufen war. Er erklärte, er verzichte auf die fernern Aussagen der Frau Means, und sie könne, wenn der Angeklagte kein Kreuzverhör mit ihr anzustellen wünsche, wieder abtreten. Ralf sagte, er möchte eine Frage an sie richten.

„Bin ich je mit Ihrer Tochter Miranda auf der Blaugras-Wiese herumgelaufen?"

„I Jott bewahre!" antwortete der Zeuge in einem Tone und mit einem Hinundherstoßen des Kopfes, daß der ganze Gerichtssaal zu lachen begann.

Bronson sah, daß nichts gewonnen war, und beschloß, sich von nun an streng an die Route zu halten, die Small ihm angedeutet hatte.

Jetzt trat Pete Jones auf und beschwor auf das Bestimmteste, er habe gehört, wie Ralf, kurz nachdem er sich zu Bett begeben, aus dem Hause gegangen und gegen zwei Uhr Morgens wieder zurückgekehrt sei. Dieses Zeugniß wurde ohne alles Zaudern abgelegt und machte auf den Gerichtshof einen großen Eindruck zu Ralf's Ungunsten. Frau Jones, ein blödes eingeschüchtertes Wesen, trat ganz verstört vor und bestätigte durch ihren Schwur die Lüge ihres Mannes. Ralf stellte ein kleines Kreuzverhör mit ihr an, aber man hatte ihr ihre Rolle sorgfältig eingeübt.

Ralf's Lage wurde sehr kritisch. Aber grade in diesem Augenblicke kam Pearson, der stelzfüßige alte Invalide und Korbmacher, unerwartet zum Schulhaus hereingeschritten. Er hatte sich am Abend vorher nach Hause geschleppt, „um zu sehen, ob seine Alte nichts nöthig habe," und als er von Ralf's Gefangennahme gehört, hatte er erklärt, jetzt sei für ihn die Zeit gekommen, eine „Offensivbewegung" zu machen, und sich entschlossen, sofort dem Feinde die Spitze zu bieten.

„Hören Sie, Richter," sagte er, sich den Schweiß von der Stirn wischend. „Ich kann von diesem Fall mindestens ebensoviel erzählen wie nur irgend einer."

„Gut, so legen Sie Ihr Zeugniß ab," sagte Bronson, welcher meinte, jetzt bekomme er Ralf fest in die Falle.

Und so erklärte denn der alte Mann unter mancherlei Anspielungen auf die Zeit, da er sich bei Lundy's-Lane geschlagen, und einigen entrüsteten Bemerkungen über das Spitzbubengesindel, das ihn aus seiner Hütte vertrieben, und einer beiläufigen Huldigung an die Adresse des Fräuleins Martha Hawkins und unterschiedlichen andern Abschweifungen, in welchen man ihn vergebens zu unterbrechen suchte, wie er an

jenem Abend sich bei Welch einen Schnaps getrunken, und wie Welch's Schnaps ein verwünschter „Reißmichnieder“ sei und ihm immer direct zu Kopfe steige, und wie er sich ein paar Tropfen zu viel gegönnt, und wie er sich ein Wenig angesäuselt gefühlt, als er an der Bude des Schmiedes vorüber gekommen, und wie er sich hingelegt, um ein Wenig auszuruhen, und wie er geglaubt, daß die Burschen ihn geneckt, und wie er es für verflucht nichtsnutzig halte, einen alten Soldaten zu necken, der die englischen Rothröcke ausgeklopft und den einer dieser verfluchten Lümmel um sein Bein gebracht, indem er ihm directemang das Bajonnet hindurchgestochen — und wie es, als er erwacht sei, verwünscht kalt gewesen, und wie er sich dann aufgeraspelt und auf den Heimweg gemacht, und wie er, auf der Anhöhe bei Means' Hofe angekommen, dem Pete Jones und dessen Bruder Bill und dann noch einem schmächtigen Bürschchen, alle drei zu Pferde, begegnet sei, — und wie er die beiden Jones an ihren Pferden und ihrem sonstigen Wesen überhaupt erkannt habe; aber den schmächtigen jungen Mann kenne er nicht, obgleich er ihn auf der Stelle wieder erkennen würde, wenn er ihn zu Gesichte bekomme, weil er so geschniegelt und stadtmäßig ge=

kleidet gewesen. Aber verflucht, wenn er es nicht für niederträchtig halte, daß ein solches Spitzbubengesindel wie diese Jones die Frechheit hätten, ihre eigenen Schlechtigkeiten einem Manne wie dem Schulmeister aufzuhalsen, der so freundlich gegen ihn und Shocky gewesen, obgleich ihn, was das Freundlichsein anbetreffe, der Teufel holen solle, wenn wir nicht alle mit einander selbstsüchtige Creaturen wären, wobei er bleibe. Hätte in jener Nacht noch sonst jemand über die Blaugras-Wiese gehen sehen. Wisse nicht, wer zum Henker es gewesen. Sei jedoch nach Pete Jones' Hofe gegangen. Habe sonst niemand gesehen als den Doctor Small, der eine kurze Strecke hinter den Jones hergekommen sei.

Jetzt trat Hanna vor. Sie war in großer Aufregung und antwortete nur mit großem Widerstreben. Wohnte bei Means. War im Oktober achtzehn Jahr alt geworden. War vor drei Jahren bei der Frau Means in Dienst gethan worden. War an jenem Abend mit Herrn Hartsook nach Hause gegangen und hatte, als sie um die Morgendämmerung zufällig aus dem Fenster geblickt, jemand über die Wiese gehen sehen. Wußte nicht, wer es war. Vermuthete jedoch, daß es Herr Hartsook gewesen.

Hier fragte sie Herr Bronson, offenbar erleuchtet durch einen Wink des Doctor Small, der ein gewisses Gespräch in der Scheune belauscht hatte, ob Herr Hartfook ihr später je davon gesprochen, daß er auf der Wiese herumgegangen.

Nach einigem Zaudern erwiderte Hanna, er habe ihr das allerdings gesagt.

Aus freien Stücken?

Nein, sie hatte zuerst davon gesprochen.

Hatte ihr Herr Hartfook irgend einen Grund für diese nächtliche Promenade angegeben?

Nein.

Hatte er ihr auch später noch irgend welche Aufmerksamkeiten erwiesen?

Nein.

Ralf verzichtete darauf, Fragen an Hanna zu richten. Nie hatte er sie so schön gefunden wie in diesem Augenblick, wo sie so natürlich die ganze Wahrheit sagte.

Jetzt nahm Bronson wieder das Wort. Er sagte, dieser kleine Kniff, so ganz zufällig just zur rechten Zeit den alten Soldaten als Entlastungszeugen auftauchen zu lassen, solle den Angeklagten nicht retten vor der gerechten Strafe, welche das beleidigte Gesetz

über solche Verbrecher wie ihn verhänge. Es thue ihm leid, daß seine Pflicht als öffentlicher Ankläger ihn zwinge, die leider nur allzu schwer wiegenden Beweise klar zu stellen, welche die Aussichten, den Charakter und die Person eines so tüchtigen und vielversprechenden jungen Mannes auf immer vernichten würden; aber das Gesetz kenne keinen Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Verbrechern, und in seinen Augen sei Hartfook ein höchst gefährlicher Feind der menschlichen Gesellschaft. Die bereits beigebrachten Beweise genügten durchaus, ihn zu vernichten. Der Angeklagte habe nicht das Geringste beigebracht, ihre Beweiskraft abzuschwächen. Er habe es nicht einmal gewagt, einer jungen Dame einen Grund für jenes nächtliche Herumwandern anzugeben. Und nun wolle er den bereits so vernichtenden Beweisen die Krone aufsetzen durch einen Zeugen, dessen Aussagen den einst so schönen Namen Ralf Hartfook in einen Namen der Schande und der Schmach verwandeln würden. Er trage darauf an, daß Henry Banta als Zeuge vernommen werde.

Hank trat vor mit seinem Schafsgesicht und wurde vereidet.

Wohnte etwa hundert Schritt von dem Hause,

in welchem der Diebstahl begangen sei. Habe den alten Pearson und den Schulmeister und noch einen, den er nicht gekannt, um etwa ein Uhr aus dem Hause des Holländers kommen sehen. Hörte die Pferde trampeln und ging hinaus in den Stall, um nach ihnen zu sehen. Hatte zwei Männer aus Schröder's Hinterthür kommen und einen dritten an dem Zaun stehen sehen. Als sie näher gekommen, hatte er Pearson an seinem Stelzfuß und den Magister an seinem Hute erkannt.

Bei dem nun folgenden Kreuzverhör wurde er etwas verwirrt, als man ihn fragte, warum er das nicht früher gesagt; erklärte jedoch, er habe großes Bedenken getragen, viel zu sagen, weil die Leute davon gesprochen hätten, den Schulmeister aufzuknüpfen, und er meine, das Lynchen sei grade nicht nöthig.

Hiermit wurde das Zeugenverhör geschlossen, da Bronson behauptete, es seien genug belastende Beweise beigebracht, um ein Verdict gegen den Angeklagten zu rechtfertigen. Allein der Gerichtshof meinte, daß, da der Angeklagte keinen Vertheidiger habe und keine Entlastungszeugen beibringe, es nur recht und billig sei, zu hören, was er selbst zu seiner Vertheidigung zu sagen habe.

Während dieser ganzen Procedur hatte Ralf in dem Zimmer nach Bud umhergeblickt. Bud's Verhalten war in der letzten Zeit merkwürdig widerspruchsvoll gewesen. War er eine Memme geworden und hatte seinen Freund im Stich gelassen? Warum vermied er sonst den Gerichtssaal? . . . Wenn sich Ralf solche Fragen vorlegte, mußte er sich über seine eigene Thorheit wundern. Was konnte Bud für ihn thun? Es gab keine menschliche Macht, die das Opfer eines so ruchlosen Complottes vor dem ärgsten aller Staatsgefängnisse — dem zu Jeffersonville, das selbst für die schlimmsten Verbrecher zu schlecht ist — zu retten vermochte. Aber wenn keine menschliche Macht mehr helfen kann, dann erwartet der menschliche Geist, daß Gott selbst sich auf die Seite des verlassenen Rechts stelle! Und in seinem Vertrauen auf die Vorsehung schaute Ralf nach Bud aus. Da jedoch kein Bud erschien, setzte er alle Klugheitsrücksichten bei Seite und trat stolz, herausfordernd, aber vollkommen ruhig vor die Schranken.

„Ich halte es für nutzlos, etwas zu meiner Vertheidigung zu sagen," so begann er. „Pete Jones hat ein durchaus falsches Zeugniß abgelegt, und das weiß er. Er hat auch seine arme Frau zum Meineide verleitet."

Hier ballte Pete die Fäuste; allein in seiner gegenwärtigen Stimmung fürchtete Ralf sich vor dem Pöbel nicht mehr. Der Bullenbeißer-Geist hatte sich seiner vollständig bemächtigt.

„Ich halte es ferner für nutzlos, Ihnen zu sagen, daß Henry Banta einen falschen Eid geschworen hat, theils um sich wegen verschiedener von mir erhaltener Züchtigungen zu rächen, theils auch wohl gewisser Belohnungen wegen. Die wahren Diebe sind hier im Gerichtszimmer. Ich könnte mit den Fingern auf sie zeigen."

„Natürlich!" rief der alte Korbmacher.

Ralf sah erst Pete Jones und dann Small an. Der zornig-ruhige Blick erregte die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Er wußte, daß dieser Blick ihm vielleicht schon vor dem nächsten Morgen das Leben kosten würde. Aber in diesem Augenblick lag ihm nichts am Leben.

„Die Aussagen des Fräuleins Hanna Thomson," fuhr er fort, „sind durchaus wahrheitsgetreu. Ich glaube, auch das Zeugniß des Herrn Pearson entspricht vollständig der Wahrheit. Alles Andere ist erlogen. Aber ich kann es nicht beweisen. Ich weiß, mit was für Leuten ich zu thun habe. Ich werde

dem Gefängniß nicht entgehen. Ja vielleicht wird man sogar meines Lebens nicht schonen. Aber die Bewohner von Clifty werden einst erfahren, wer die Diebe sind."

Dann erzählte Ralf, wie er in jener Nacht das Haus des Pete Jones verlassen habe, da er das Bett gar zu unbehaglich gefunden; wie er über die Wiese gegangen; wie er auf drei Reiter gestoßen; wie ihm der Rothfuchs mit dem weißen linken Vorderbein und der weißen Nase aufgefallen sei; wie dann Doctor Small an ihm vorüber gekommen; wie er nach seiner Rückkehr jemand in's Haus habe kommen hören und wie er am folgenden Morgen den Rothfuchs wieder erkannt habe.

„Dort," so schloß Ralf verzweifelt, indem er mit dem Finger auf Pete zeigte, „dort steht ein Mann, der über kurz oder lang mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machen wird. Ich werde es nicht erleben, aber Sie werden einst meiner Worte gedenken!"

Pete verlor einigermaßen den Muth. Ralf's Rede vermochte natürlich die Beweiskraft der gegen ihn abgelegten Zeugnisse nicht zu erschüttern. Aber sie brachte doch eine gewisse Wirkung auf das Publicum hervor, groß genug, um Bronson zu

beunruhigen. Dieser erhob sich daher von Neuem und sagte:

„Ich möchte dem Angeklagten noch eine Frage vorlegen.“

„Fragen Sie so viel Ihnen beliebt,“ versetzte Hartfoot mit großer Würde.

„Gut, Herr Hartfoot, — übrigens brauchen Sie meine Frage nicht zu beantworten, wenn sie Ihnen vielleicht ungelegen kommen sollte. Also: Was bewog Sie, in jener Nacht auf Ihrer Promenade den Weg einzuschlagen, auf welchem sämmtliche Zeugen Sie gesehen haben?“

Der Schuß traf. Durch eine wahrheitsgetreue Beantwortung dieser Frage hätte er einen Theil der Schande, die er jetzt allein trug, auf die Schultern der armen freundlosen Hanna Thomson geladen.

„Ich verweigere die Antwort,“ erklärte Ralf.

„Natürlich, — ich kann ja auch nicht verlangen, daß der Angeklagte sich selbst compromittirt,“ versetzte Bronson höhnisch.

Während der letzten Verhandlungen war Bud eingetreten; aber zu Ralf's großer Enttäuschung blieb er an der Thür stehen, wo er sich eifrig mit Walter Johnson unterhielt, der mit ihm hereingekommen war.

Die Richter steckten die Köpfe zusammen, um die Höhe der Strafe abzuwägen, und da ihre Ansichten nicht übereinstimmten, verhandelten sie einige Minuten mit einander.

Jetzt hielt es auch Small für angezeigt, persönlich vorzutreten. Schwerlich konnte er eine Freisprechung Ralf's befürchtet haben. Vielleicht war er ein Wenig besorgt wegen der Art und Weise, wie sein Name erwähnt worden, und wegen des vielsagenden Blickes, den Ralf ihm zugeworfen, und wahrscheinlich hoffte er Entrüstung genug gegen den Lehrer zu erregen, um die Kraft seiner Rede zu brechen und vielleicht sogar eine Anwendung der Lynchjustiz zu provociren. Er erhob sich also und bat den Gerichtshof in der höflichsten Weise, auch ihn anzuhören.

Er hatte kein persönliches Interesse bei diesem Processe, es sei denn, man möchte ein solches in seinem Interesse für das Wohlergehen seines ehemaligen Schulkameraden Ralf Hartsook erblicken. Es thut ihm ungemein leid, daß die Zeugenaussagen so gravirend waren, und er möchte um Alles in der Welt das Gewicht derselben nicht erhöhen, wäre es auch nur um ein Geringes, wenn nicht von dem Angeklagten und dessen Freunde, ja vielleicht Helfershelfer, John Pearson zwei=

mal sein Name genannt worden wäre. Er war bereit zu beschwören, daß er in jener Nacht nach zehn Uhr nicht mehr in Flat-Creek gewesen, und wenn einerseits die Aussagen der beiden vorbenannten Personen — mochten sie nun in böser Absicht gemacht sein oder nicht — ihn auch keineswegs zu compromittiren vermochten, so glaubte er doch andrerseits, daß dieser Mangel an Wahrheit in ihren Angaben bei Entscheidung einiger andrer Punkte vielleicht von Bedeutung sein könnte. Er rathe daher — da er in dem gegenwärtigen Processe in keiner Weise Partei sei, könne er nur rathen — daß sein Famulus, Herr Walter Johnson, als Zeuge darüber vernommen werde, wo er, Doctor Small, sich in der fraglichen Nacht befunden habe. Sie hätten in seinem Studirzimmer bis zwei Uhr Morgens zusammen gearbeitet und sich dann zu Bett begeben.

Squire Hawkins brachte seine Zähne, seine Perrücke und sein Glasauge in Ordnung und dankte dann Doctor Small für einen so werthvollen Rath; ehe man jedoch die Verhandlungen fortsetze, erachte er es für rathsam, John Pearson in Verhaft zu nehmen.

Der alte Soldat ward also für verhaftet erklärt, und obgleich ihn das Gericht wiederholt aufforderte,

sich ruhig zu verhalten, so hörte man ihn doch ziemlich laut über Banditen und Spitzbuben brummen.

Darauf wurde Walter Johnson verhört. Doch bevor ich die Aussagen dieses jungen Mannes mittheile, muß mir der Leser gestatten, gewisse Dinge zu erzählen, die sich etwa acht Tage vorher zutrugen und die zum Verständniß der ferneren Gerichtsverhandlungen nicht unwesentlich beitragen werden.

XXX.

Um Walter Johnson's Zeugniß und Geisteszustand zu begreifen, wolle also der Leser sich etwa acht Tage in der Zeit zurück versetzen.

Der Schauplatz ist Doctor Small's Empfangszimmer. Bud und Walter Johnson haben soeben eine vertrauliche Unterredung gehabt und Bud hat seinem Kameraden mehr abgehorcht, als eigentlich in der Absicht dieses zwar sehr sauber gewaschenen, aber etwas schwachköpfigen jungen Mannes gelegen hat. Er sieht sich daher in diesem Augenblicke etwas verstört um.

„Sehen Sie," sagte Walter, „wenn Small wüßte, daß ich Ihnen das erzählt, würde ich eines dunklen Abends von irgend jemandem eine Kugel vor den Kopf bekommen. Aber wenn Sie eingeweiht sind, werden Sie Alles begreifen. Manchmal wünsche ich, ich wäre aus der Gesellschaft heraus. Aber Sie wissen ja, dieser Small ist ein so verteufelt merkwürdiger

Mensch — er durchschaut Einen bis auf den Grund der Seele; er sieht durch Thüren und Wände" — und hier fuhr er zusammen und seine Stimme sank zu einen leisen Flüstertone herab.

Aber Bud stellte sich vollkommen gleichgültig, und vermuthlich war es seine große Unbefangenheit, die Walter, der über einen Schatten erschrecken konnte, bewog, sich ihm zu nähern, um mehr Theilnahme zu finden und ihm eines seiner verbrecherischen Geheimnisse anzuvertrauen.

„Lassen Sie uns heute Abend in die Predigt des Bruders Sodom gehen," sagte Bud.

„Nein, seine Predigten gefallen mir nicht."

„Sie fühlen sich wohl getroffen?"

Es lag bei diesen Worten ein Anflug von Spott in Bud's Tone. Er kannte Walter und hatte sich nicht verrechnet, als er sich seines kleinen Stachels bediente, um eine so empfindliche Haut zu prickeln. Bruder Sodom war der Spitzname, den die Spottvögel dem Prediger Soden gegeben hatten, dessen Art zu predigen in einem solchen Grade Bud's Kampflust erregt, daß er seinem Pferde die Steigbügel hatte amputiren helfen. Aus gewissen Gründen hielt es Bud für heilsam, den jungen Johnson ein Wenig

der Hitze von Bruder Sodom's Schmelzofen auszusetzen.

Peter Cartwright rühmt sich bei einer gewissen Gelegenheit, er habe „seinen Schwefelsack über das Volk ausgeschüttet." Herr Soden konnte ohne seinen „Schwefelsack" gar nicht predigen. Gewisse Menschen sind von solcher Feinfühligkeit, daß sie der Furcht in der Religion gar keinen Platz gewährt wissen wollen. Aber eine Religion ohne Furcht würde den Westen Amerika's niemals civilisirt haben, — war er doch einst auf dem Wege, ein ganz so arger Abgrund des Verderbens zu werden, wie Bruder Sodom je einen ausgemalt hatte. Und unter dem Widerspruch dieser zarten Seelen einerseits und der Brüder Sodom's andrerseits will ich meine Erzählung einen Augenblick unterbrechen, um dieses Capitel unter den Schutz jener weisen Bemerkung des großen Adam Clarke zu stellen, die also lautet: „Die Furcht Gottes ist der Beginn der Weisheit, der Schrecken Gottes richtet die Seele zu Grunde." Und dann jener andere Ausspruch von ihm: „Mit der Furcht Gottes ist die Liebe Gottes stets verträglich; aber wo der Schrecken vor dem Herrn herrscht, da kann weder Furcht noch Glauben noch Liebe sein, ja nicht einmal Hoffnung." Und dennoch

bin ich mir nicht sicher, ob die Brüder Sodom's vergebens in der Welt sind.

An diesem Abend war Herr Soden schrecklicher denn je. Bud hörte ihn an, ohne eine Muskel zu bewegen. Small, der ganz vorn saß, lauschte mit einer Miene frommer Zustimmung. Aus verzerrten Bildern, die aus verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift zusammengeflickt waren, baute Herr Soden eine Hölle auf, die weder die des Milton noch die des Dante war, indeß so miltonisch und danteartig, wie eine rohe Phantasie sie nur zu gestalten vermag. Als er sich dem Höhepunkte seiner häßlichen Schilderung näherte, zitterte Walter Johnson vom Kopf bis zu den Füßen und rückte nahe an Bud heran. Und als sodann der donnernde Prediger mit viel Geschmack materialistische Folterqualen schilderte, welche die Nerven aller Anwesenden, nur nicht diejenigen Bud's, in große Aufregung brachten, wollte Walter sich entfernen, aber Bud ließ ihn noch nicht los. Aus einem gewissen Grunde wünschte er seinen Gefährten so lange wie möglich im Feuerofen zurückzuhalten.

„Unglückseliger junger Mann!" rief grade in diesem Augenblick Herr Soden, und seine Donnerstimme schien aus der selbstgeschaffenen Hölle zu

kommen, — „unglückseliger junger Mann, der du den bösen Rathschlägen ruchloser Gefährten gefolgt bist“ — hier machte er eine kleine Pause und blickte sich in der Gemeinde um, als suche er den betreffenden jungen Mann herauszufinden, während Walter sich noch fester an Bud herandrängte und das Gesicht mit den Händen bedeckte — „ich meine dich, der du die Wege des Bösen eingeschlagen und dich von dem verderblichen Umgang, der dich in die Hölle hinabzieht, nicht frei machen kannst! Du stehst bereits auf dem alleräußersten Rande des Abgrundes! Der Schwefelgeruch ist bereits auf deinen Gewändern, der heiße Athem der Hölle strömt dir bereits in’s Gesicht, der Teufel erwartet dich! Zaudere noch eine kleine Weile und du bist ewiglich verdammt! Eh’ der nächste Morgen graut, — ja eh’ du die Schwelle dieser Thür überschritten, kann dich der Tod schon ereilt haben! Der schreckliche Würgengel stehet mit der Sense hinter dir und holt bereits zum Schlage aus!“

Hier schrieen einige vor Entsetzen laut auf, während andere in Schluchzen ausbrachen: Bruder Sodom dagegen freute sich mit großer Genugthuung des Sturmes, den er entfesselt hatte. Die Rauhheit seiner Stimme und die maßlose Heftigkeit seiner Worte,

welche in Bud grade das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorbrachten, erschütterten den armen Walter wie der Wind das Rohr schüttelt. Inmitten der allgemeinen Aufregung ergriff er seinen Hut und eilte auf die Thür zu. Bud folgte ihm, während Bruder Sodom ihnen seine Blitze nachschleuderte und erklärte, daß jeglicher, der die Wahrheit fliehe, sich den ewigen Qualen der Hölle überantworte.

Bud hatte sich nicht verrechnet, als er meinte, daß Herrn Soden's Predigt wahrscheinlich einen so schwachköpfigen Gesellen wie Walter aufrütteln würde. So lebendig war der erhaltene Eindruck, daß Johnson Bud bat, mit ihm in seine Wohnung zurückzukehren. Er fühlte sich ganz krank und fürchtete vor dem nächsten Morgen zu sterben. Er bestand darauf, daß Bud die ganze Nacht bei ihm bleibe. Dazu war Means sofort bereit, und ehe der Morgen graute, wußte er Alles, was der erschreckte Walter auf dem Herzen hatte.

Und nun wollen wir in den Gerichtssaal zurückkehren, wo Ralf auf das Zeugniß Walter Johnson's wartet, das die Unwahrheit seiner Behauptungen beweisen soll.

XXXI.

Ich weiß nicht, ob der „freundliche Leser" viel Theilnahme für Bud empfindet. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß er zu meinen liebsten Bekannten gehört. Und ich wage zu hoffen, daß es unter meinen Lesern einige „Buddhisten" gibt, welche den Wunsch hegen, daß die Widersprüche seiner Thaten aufgeklärt werden . . . Der erste Schlag der Enttäuschung hatte ihn beinahe niedergeschmettert. Und wenn ein Mann sich vornimmt, seine guten Vorsätze über Bord zu werfen, so sucht er stets den Zeugen dieser Vorsätze zu meiden. Darum wünschte Bud nach jenem unseligen Donnerstag Abend, an welchem Fräulein Martha ihm den „Laufpaß" gegeben, weniger als irgend jemand mit Ralf zusammenzutreffen. Und doch empörte sich seine ganze Natur, als ihm die erste Ahnung von Small's Ruchlosigkeit aufstieg. Allein da er mit Ralf gebrochen, hielt er es für das Beste,

eine Haltung scheinbarer Feindseligkeit zu bewahren, damit er die Rolle eines Entdeckungspolizisten spielen und seinen Freund vielleicht vor dem ihm drohenden Unglück retten könnte. Sobald er von Ralf's Festnehmung hörte, beschloß er, Walter Johnson zu bewegen, sein Geheimniß vor dem Gericht zu bekennen, da er sehr wohl begriff, daß es am besten für Ralf sei, wenn Walter selbst die Sache mittheile. Bud's Erzählung aus zweiter Hand war weit weniger beweiskräftig. Dabei wünschte er aufrichtig, Walter vor dem Zuchthaus zu bewahren. Denn Walter Johnson war ein Opfer des Doctor Small, oder des Doctor Small und einiger Romane wie der ‚Braut des Seeräubers,' des ‚Claude Duval,' des ‚wilden Räubers von Westindien' u. s. w. Als Small gemerkt, daß seine Phantasie sich über der Geschichte solcher Helden ganz erhitzt hatte, eröffnete er ihm den Pfad zu dem Ruhme, nach welchem er so sehnlich verlangte.

Den ganzen Morgen nach Ralf's Verhaftung bearbeitete Bud das Gewissen des jungen Mannes und suchte eine heilsame Furcht in ihm zu erregen. Der arme Bursche, ganz unfähig auf eigene Faust zu handeln, fühlte sich förmlich hin und her gezerrt

zwischen dem alten Einfluß Small's und dem neuen Einfluß des Bud Means. Endlich gelang es Bud, ihn durch seine Drohungen mit dem Zuchthaus und dem göttlichen Strafgericht zu bewegen, sich nach dem Gerichtslocal zu begeben. Aber als er sich im Innern desselben und unter den Augen des Doctor Small befand, der ihm mehr war als Gott, oder, besser ausgedrückt, mehr als der Teufel — denn der Teufel war Walter's Gott — als er sich unter Small's Augen befand, da weigerte er sich, auch nur einen Zoll breit weiter zu gehen. Und Bud war nach so langer beharrlicher Arbeit nahe daran, in heller Verzweiflung alle seine Bemühungen aufzugeben.

Zum Glück schoß grade in diesem Augenblick Small bei dem Bestreben, sich von dem Makel eines Verdachts zu reinigen und Ralf so vollständig wie möglich zu vernichten, weit über das Ziel hinaus, indem er, wie bereits gemeldet, darauf antrug, Walter als Zeugen zu vernehmen. Er wußte, daß er kein geschmeidigeres Werkzeug hatte als seinen feigen Famulus. In der Form einer Bitte hatte er Walter eine Andeutung darüber gegeben, was er beschwören möchte. Als der schwachmüthige junge Mann Small's Worte vernahm, war es ihm, als hörte er sein eigenes

Urtheil. Er fühlte, daß er vor Unentschlossenheit sterben würde. Das größte Unglück eines Menschen von dieser Sorte besteht darin, einen Entschluß fassen zu müssen. Solche Menschen hängen vollständig von anderen, entschiedeneren Naturen ab und empfangen von ihnen fix und fertig alle ihre Entschlüsse. Allein hier mußte Walter selbst eine Entscheidung treffen. Denn schon rief der Polizeidiener seinen Namen, das Gericht, die Zuschauer und vor allem Doctor Small warteten auf ihn. Mechanisch schob er sich durch die dichtgedrängte Menge vor, — Bud hinter ihm her, indem er ihm in Einem fort zuflüsterte: „Die Wahrheit gestanden oder Zuchthaus und Hölle!"

Bei diesen Worten schauderte Walter jedes Mal zusammen. Nur mit großer Mühe vermochte der Zeuge bei der Vereidigung die Hand hoch genug zu erheben.

„Erzählen Sie nun gefälligst dem Gerichtshofe," sagte der Staatsanwalt, „ob Sie etwas wissen von dem Alibi des Doctor Small in der Nacht, als in dem Hause des Peter Schröder der Diebstahl begangen wurde."

Small hatte Walter's Aufregung bemerkt und, unruhig werdend, drängte er sich durch die Menge

so hindurch, daß er grade vor Walter zu stehen kam, und so war er dort, die scharfen magnetischen Blicke auf die scheuen Augen des jungen Mannes gerichtet, vollkommen im Stande, seinen alten Einfluß auf ihn geltend zu machen und ihn vollständig zu beherrschen.

„In der Nacht, als der Diebstahl begangen wurde . . .“

Walter's Stimme war kaum vernehmlich, aber es war ihm, als dictirten des Doctors Augen ihm sein Urtheil.

„In der Nacht, als der Diebstahl begangen wurde, kam Herr Doctor Small nach Hause vor . . . .“

Hier stockte der Zeuge — er begann wieder an allen Gliedern zu zittern. Denn Bud hatte, als er entdeckt, welche Wirkung Small's Augen hervorbrachten, sich mit Hilfe von Rippenstößen einen Weg durch die Zuschauer gebahnt, sich mit seinem riesigen Körper grade vor Small gestellt und seine Augen mit einem Blicke auf Walter geheftet, in welchem deutlich zu lesen war:

„Die Wahrheit gestanden, oder Zuchthaus und Hölle!“

„Ich kann nicht, ich kann nicht . . . . O Gott, was soll ich thun!“ rief der Zeuge als Antwort auf

Bud's Blick. Denn es war ihm, als hätte Bud ihm die Drohung laut zugerufen. Den Zuschauern und dem Gerichtshofe war diese Aufregung unerklärlich. Squire Hawkins' Perrücke gerieth in eine schiefe Lage, sein Glasauge nahm die Richtung seiner Nasenspitze und er hatte große Mühe seine Zähne vor dem Herausfallen zu bewahren. Die Aufregung wurde immer größer, immer peinlicher. Ralf hatte sich hoch aufgerichtet und sah den Zeugen mit festen Blicken an: er fühlte, daß hier Bud und Doctor Small — sein guter und sein böser Engel — ein schreckliches Spiel spielten und daß er der Einsatz desselben war. Die Menge schob sich hin und her, verhielt sich jedoch vollkommen stumm, um auch das leiseste Flüstern des Zeugen zu vernehmen, der noch einen Augenblick mit den Händen vor dem Gesicht zitternd da stand und dann in Ohnmacht fiel.

Eine Ohnmacht inmitten einer großen Menge ist für alle Nichtbetheiligten das Signal, sich möglichst närrisch zu benehmen. Von allen Seiten stürzte man auf den ohnmächtigen Jüngling zu, von allen Seiten rief man nach Wasser. Jeder forderte alle Anderen auf, die Fenster zu öffnen, jeder verlangte von allen Anderen, zurück zu weichen und Platz zu machen. Aber

niemand öffnete die Fenster und niemand wich zurück. Small allein bewahrte seine ganze Kaltblütigkeit. Mit der ruhigen Miene amtlicher Autorität trat er vor, fühlte dem Patienten den Puls und erklärte dem Gericht, es sei ein mit Phantasiren verbundener plötzlicher Fieberanfall.

Als Walter wieder zu sich kam, beantragte Doctor Small, man möchte den Kranken sich zurückziehen lassen. Aber Ralf bestand darauf, daß er erst seine Aussagen mache. Unter dem Vorwande, der Patient könnte noch seiner ärztlichen Hülfe bedürfen, blieb Small in seiner unmittelbaren Nähe. Und nun begann Walter die alte Geschichte, wie Doctor Small vor elf Uhr in seine Wohnung zurückgekehrt sei, — als plötzlich Bud hinter dem Doctor auftauchte und seine Augen mit demselben vielsagenden Blicke auf den Zeugen richtete, so daß Walter, derart zwischen zwei Feuer genommen, wieder stockte, zu stottern begann und nahe daran war, zum zweiten Mal in Ohnmacht zu fallen.

„Ich erlaube mir das hohe Gericht darauf aufmerksam zu machen," sagte Bronson, „daß der Zeuge augenscheinlich durch diesen massiven jungen Mann eingeschüchtert ist." Und dabei zeigte er auf Bud. „Ich habe gesehen, wie er zweimal dem Zeugen

drohende Blicke zuwarf. Ich beantrage daher, daß das Gericht ihn auffordere, das Audienzzimmer zu verlassen."

Nach kurzer Berathung, während welcher Squire Hawkins seine Perrücke mit der einen Hand festhielt und mit der andern bald sein Auge bald seine Brille zurecht rückte, entschieden die Richter, die durch die Wendung, welche die Dinge nahmen, sich im höchsten Grade beunruhigt fühlten, es könne nichts schaden, wenn dem Antrage der Staatsanwaltschaft Folge gegeben werde, und erachte man es daher für angezeigt, das vorgeschlagene Experiment anzuwenden und Bud zu entfernen. Vielleicht werde dann Johnson im Stande sein, sein Zeugniß abzulegen. Der Polizeidiener ersuchte daher Bud, gefälligst den Saal zu verlassen. Bud warf dem Zeugen noch einen letzten langen Blick zu und schritt dann wie ein gefesselter Bär davon.

Ralf sah die riesige Gestalt Bud's verschwinden. Dieser Zwischenfall hatte ihn so kaltblütig gemacht wie es Small nur je gewesen. Bud blieb an der Thür stehen, wo er vollständig außerhalb des Gesichtskreises des Zeugen war und durch die aufgeregten Zuschauer, welche sich auf die Bänke gestellt hatten,

um besser sehen zu können was vorging, unsichtbar gemacht wurde.

„Ich bitte den Zeugen, gefälligst fortzufahren," sagte Bronson.

„Ich erlaube mir das hohe Gericht darauf aufmerksam zu machen" — diesmal hat Ralf das Wort — „daß bei dieser Verhandlung für niemand so viel auf dem Spiele steht wie für mich. Allerdings, der Zeuge ist offenbar eingeschüchtert. Aber nicht durch Herrn Means, sondern durch Doctor Small. Ich beantrage daher, daß Doctor Small aus der Nähe des Zeugen entfernt werde."

„Wahrlich, eine höchst seltsame Zumuthung," — also stand auf Small's sanftem Gesichte zu lesen; seine Lippen that er nicht auf.

„Es ist nicht mehr als billig," erklärte Squire Hawkins, seine Perrücke zurecht schiebend, „daß der Zeuge von Allem befreit werde, was nach der Ansicht der interessirten Parteien im vorliegenden Falle seine Wahrheitsliebe beeinflussen könnte."

Doctor Small warf Walter noch einen freundschaftlichen bittenden Blick zu, trat zurück an die Thür und stellte sich neben Bud, so leutselig, gelassen und unparteiisch wie nur irgend jemand im Saale.

„Der Zeuge wolle jetzt mit seinen Aussagen fortfahren.“ Diesmal war es Squire Hawkins, der sprach. Bronson war verstummt, denn auf einmal war ihm der Verdacht aufgestiegen, dieser Zeuge könnte möglicherweise nicht sein, was er sein sollte.

Walter's Kampf war mit Small's und Bud's Verschwinden keineswegs beendet. Denn jetzt kam ihm die Erinnerung an das strenge Gesicht seiner Mutter — ein Gesicht, das niemals ein Antrieb zum Guten, sondern nur ein Stachel zu Täuschungen gewesen war. Was würde sie sagen, wenn er gestand? . . . Just als er wieder zu sich gekommen und im Begriff war die alte Lüge zu wiederholen, welche ihm zweimal beim Anblick von Bud's Gesicht auf den Lippen erstorben war, gewahrte er ein anderes Gesicht, welches ihn abermals erbeben machte. Es war das erhabene, schreckliche Antlitz des Herrn Soden. Nach dem Ausdruck zu urtheilen, den es zeigte, hätte man meinen sollen, er habe die sieben letzten Flaschen in seiner Hand, die sieben Trompeten der Apokalypse warteten auf seinen Wink und die sieben Blitze schwebten auf seinen dräuenden Brauen. In dem Augenblick, da Walter ihn gewahrte, roch er auch den Schwefel auf seinen Kleidern, fühlte er sich auf dem äußersten

Rande des Abgrundes stehen, in welchem seiner die Verdammniß harrte. Jetzt bin ich überzeugt, daß die Brüder Sodom's nicht ganz vergeblich in die Welt gekommen sind. Denn es gibt sehr viele schwachmüthige Menschen von der Art dieses Walter Johnson, deren schwache Gewissen all' der Stütze bedürfen, welche ihnen die Furcht vor der Verdammniß zu gewähren vermag, und die ganz unfähig sind, sich eine andere als rohe und materialistische Vorstellung von der Hölle zu machen. Sprechen wir es zum Lobe des Bruders Sodom mit seinem derben Knotenstock, seinem finster drohenden Gesicht und seinem furchterregenden Gange offen aus, daß sein Einfluß auf Walter sich zu Gunsten der Wahrheit geltend machte.

„Fahren Sie fort," sagte Squire Hawkins zu dem Zeugen.

Seine Perrücke lag jetzt auf einer Seite, sein Auge hatte er vergessen zurechtzurücken, und zitternd vor erwartungsvoller Neugier lehnte er vornüber.

„Wohlan denn," begann Walter, weder die Richter noch Bronson noch den Angeklagten, sondern nur ganz verstohlen Bruder Sodom anblickend, — „wohlan denn, wenn es sein muß" — und Bruder Sodom's grauenerregendes Gesicht schien ihm zu ant=

worten, allerdings müsse es sein — „wohlan denn ... ich will hoffen, Sie sperren mich nicht in's Zuchthaus ein ..." Diese Zwischenbemerkung war an Squire Hawkins gerichtet, dessen Gesicht ihn vollkommen beruhigte. „Aber ... mein Gott, ich weiß nicht, ob ich kann!" Allein ein Blick auf Bruder Sodom belehrte ihn, daß er konnte und mußte, und so erzählte er mit einer Angst, die den Zuschauern gradezu peinlich war, stoßweiße die Geschichte seiner Missethaten: wie er, während er noch in Lewisburg gewesen, Mitglied einer Bande geworden, deren Haupt Doctor Small sei, wie man die Namen sämmtlicher Banditen vor ihm geheim gehalten — sechs ausgenommen, und drei von diesen seien die beiden Jones und Small.

Hier entstand eine Rauferei an der Thür. Die Richter geboten Ruhe.

„Doctor Small will sich aus dem Staube machen, nehmen Sie ihn fest!" rief Bud, der sich mit dem Rücken gegen die Thür gepflanzt hatte. „Der Gerichtshof sollte jemand in seine Wohnung schicken und seinen Koffer holen lassen, eh' er Gelegenheit findet, die darin befindlichen Papiere zu verbrennen."

„Polizeidiener, verhaften Sie Doctor Small, Pete

Jones und William Jones, und schicken Sie dann einige Leute in Doctor Small's Wohnung und lassen Sie uns seinen Koffer hierher holen," sagte Squire Underwood.

Der Staatsanwalt beobachtete Schweigen.

Dann erzählte Walter die Geschichte des Diebstahls in Schröder's Hause: wie er und Small den Zaun durchgesägt, während die beiden Jones in's Haus gedrungen seien, und bestätigte Ralf's Angaben, indem er erzählte, wie sie an der Ecke des Zaunes an ihm vorbei gekommen und wie sie oben auf der Anhöhe dem Korbmacher begegnet seien.

„Natürlich!" rief der alte Soldat, der, als der Verhaftbefehl über ihn verhängt worden, nicht eher den Kopf empor zu heben gewagt, als bis Walter mit seinen Aussagen begonnen hatte

Walter empfand große Neigung inne zu halten, allein er durfte nicht, denn da stand Bruder Sodom vor ihm und sah ihn an wie ein Bote vom Himmel oder vielmehr aus der Hölle, hergesandt, um Alles bis auf das letzte Wort aus seiner schuldbeladenen Seele herauszuwinden. Und so legte er denn ein reumüthiges Geständniß ab und erzählte alles so aufrichtig, als hätte er vor dem jüngsten Gericht gestan-

den, und grade war er mit seinem Bericht zu Ende, als Small's Koffer in den Saal gebracht wurde.

In diesem Augenblick entstand ein neuer Lärm an der Thür. Es war kein geringerer als der irrsinnige Tom Bifield, der in dem Armenhause den General Andreas Jackson repräsentirte. Er hatte einige Andeutungen von dem Proceß erhascht und war in Bill Jones' Abwesenheit entschlüpft. Mit seiner rothen wehenden Hahnenfeder und seinem zerfetzten und beschmutzten Anzuge gab er in der That eine höchst malerische Figur ab.

„Squar," begann er, sich mit seinem Ellenbogen einen Weg durch die Menge bahnend, „ich kann auch was verzählen. Ich bin der General Andreas Jackson. Verlor meinen Kopf bei Buena Vista. Dieser Kopf ist nachgewachsen. Taugt nicht viel. Sitzt schief auf der einen Seite. Aber die andre ist gesund wie 'ne Nuß. Und nun will ich erzählen, was ich weiß."

Mit dem raschen Witterungs- und Spürsinn eines Politikers hatte Bronson bald gemerkt, nach welcher Richtung von jetzt an wahrscheinlich der Wind wehen werde, und mit einer Geschmeidigkeit, die eine große politische Zukunft versprach, trug er sofort den neuen Verhältnissen Rechnung.

„Meine Herren,“ so begann er, „dieser Mann ist allerdings nicht bei ganz gesundem Verstande, allein vielleicht können seine Angaben doch sehr werthvoll für uns sein. Ich möchte daher beantragen, ihn in aller Form zu vernehmen.“

„Aber nicht vereidigen!“ rief der Wahnsinnige. „Nicht vereidigen! Seht, wenn einem Menschen die eine Seite des Kopfes schief sitzt, kann man sich gar nicht drauf verlassen, was er sagt. Nicht vereidigen, denn ich weiß nicht, wann die schiefe Seite zu reden anfängt. Jetzt rede ich aus der linken Seite und da ist Alles bei mir in Richtigkeit. Nicht vereidigen! Aber wenn Ihr ein paar Polizisten hinaus nach der Scheune des Armenhauses schicken wollt, damit sie unter dem Heuhaufen in der nordöstlichen Ecke suchen, so werden sie wahrscheinlich gewisse Dinge finden, die man seit einiger Zeit vermißt hat. Und glaubt ja nicht, dies komme aus der schiefen Seite.“

Mittlerweile war Bud nicht müßig gewesen. Da er hörte, was für ein Zeugniß Hank Banta vor seinem Eintreten abgegeben, so attakirte er Hank und gelobte ihm, ihn in's Zuchthaus zu bringen, wenn er seine Lüge nicht widerrufe. Hank war eine ausgemachte Memme, und da er jetzt überdies seine Freunde

arretirt sah, war er vollkommen bereit, die Wahrheit zu gestehen, wenn er vor weiterer Verfolgung sicher sei. Da Bud sah, welche Haltung der öffentliche Ankläger angenommen, so erhielt er von ihm das Versprechen, Alles zu thun, was er könne, um Hank zu schützen. Daraufhin trat dieser ehrenwerthe Jüngling vor, bekannte seine Lüge und erzählte sogar, daß ihn Pete Jones mit Geld zu seinen falschen Aussagen verführt habe.

„Natürlich!" rief Pearson.

Squire Hawkins heftete sein rechtes Auge auf ihn, während das linke nach der Decke blickte, und sagte:

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Pearson, oder ich muß Sie wegen Erregung von Haß und Verachtung mit Strafe belegen."

„Aber Squire, ich wußte nicht, daß es ein Verbrechen sei, gegen einen solchen Spitzbuben wie Jones eine gesunde Verachtung zu hegen!"

Der Squire sah den alten Soldaten streng an, und der letztere, fühlend, daß er unbewußt irgend eine Beleidigung begangen, verstummte.

Bronson hatte jetzt einen scharfen Sinn für die neue Richtung des Windes.

„Hoher Gerichtshof," so begann er, „ich habe

mich bemüht, meine Pflicht zu erfüllen in diesem schwierigen Falle. Es war meine traurige Pflicht, Herrn Hartsook zu verfolgen, wie sehr ich auch persönlich überzeugt war, daß er vollkommen unschuldig sei, und daß es ihm gelingen werde, seine Unschuld zu beweisen. Ich trage nunmehr darauf an, ihn sowie John Pearson außer Anklage zu setzen, und bitte den hohen Gerichtshof, sich bis morgen zu vertagen, damit ich die Beweise gegen die neuen Angeklagten Small und Jones prüfen kann. Ich bin stolz darauf, daß es meinen Bemühungen gelungen ist, die Sache bis auf den Grund aufzuklären, Herrn Hartsook von jedem Verdacht zu reinigen und zugleich die wahren Verbrecher zu entdecken."

„Ha ha ha!" lachte der alte Soldat, der eine große Abneigung gegen Bronson gefaßt hatte.

„Der Gerichtshof," sagte Squire Hawkins, „gratulirt Herrn Hartsook zu seiner glänzenden Freisprechung. Nicht blos vor den Schranken dieses Gerichtshofes, sondern auch vor denen der öffentlichen Meinung hat er sich von jedem Verdacht irgend welcher Schuld vollkommen gereinigt."

Daraufhin schlug der alte Jack Means, der immer eine gewisse Wärme für den Schulmeister an

den Tag gelegt, ein dreimaliges Hurrah auf Herrn Hartsook vor, und die Menge, welche ihn noch vor einer Stunde mit dem größten Vergnügen gehenkt hätte, brach begeistert in die drei Hurrahrufe aus.

Frau Means dagegen gab ihre Meinung dahin ab, daß ihr Jack sein Lebtag ein alter Narr gewesen!

„Der Gerichtshof," nahm jetzt Squire Underwood das Wort, „hat noch eine andre Pflicht zu erfüllen, bevor er sich vertagt. Man rufe Hanna Thomson wieder vor."

„Die habe ich schon nach Hause geschickt, damit sie das Abendbrod zurecht mache und die Kühe melke," erklärte Frau Means. „Dafür kann ich ihr das Essen nicht geben, daß sie den ganzen Tag hier herumgafft."

„Gerichtsdiener, holen Sie sie zurück! Der Gerichtshof kann sich nicht eher vertagen, als bis sie wieder zurückgekehrt ist."

Hanna war noch nicht weit gegangen, und nach einigen Minuten befand sie sich wieder im Gerichtszimmer, an allen Gliedern zitternd, da sie ein neues Unglück befürchtete.

„Hanna Thomson," wandte sich Squire Underwood an sie, „der Gerichtshof wünscht Ihnen einige Fragen vorzulegen."

„Gut," erwiderte sie flüsternd.

„Wie alt erklärten Sie zu sein?“

„Achtzehn Jahre seit letztem Oktober.“

„Können Sie das beweisen?“

„Ja — durch meine Mutter.“

„Bis wie lange müssen Sie noch bei Herrn Means bleiben?“

„Bis zu meinem einundzwanzigsten Jahre.“

„Der Gerichtshof fühlt sich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß nach den Gesetzen Indiana's eine Frau mit achtzehn Jahren majorenn ist, und da kein Contract Sie binden konnte für die Zeit, da Sie bereits Ihre Großjährigkeit erlangt haben, so sind Sie das Opfer eines Betruges. Sie sind frei, und wenn bewiesen werden kann, daß man Sie absichtlich benachtheiligt hat, wird sogar eine Entschädigungsklage erhoben werden.“

„Sapperlot!“ rief Frau Means. „Wahrhaftig, Squire Underwood, Sie seind mir ein netter Gerichtshof!“

„Nehmen Sie sich in Acht, Frau Means, sonst werden Sie wegen Herabwürdigung des Gerichtes in Strafe genommen.“

Die Zuschauer jedoch, welche einmal in begeisterter Stimmung waren, brachten jetzt auch auf Hann

und die Richter und dann nochmals auf Ralf ein dreifaches Hurrah aus.

Granny Sanders schüttelte ihm die Hände und erklärte, sie habe immer gesagt, er werde höchst ehrenvoll aus der Sache hervorgehen. Du lieber Gott, sie hatte es ja immer gesagt, daß dieser Doctor Small keinen Schuß Pulver werth sei.

Und der alte John Pearson ging, nachdem er bei Welch einige Gläser Whisky getrunken, wieder nach Hause, und zwar nach dem Takte eines imaginären Triumphmarsches und mit einem so stolzen Bewußtsein, wie er es nie empfunden seit der Zeit, da er unter General Winfield Scott bei Lundys-Lane die englischen Rothröcke ausgeklopft hatte. Zu Hause aber erzählte er seiner Frau, wie ausgezeichnet der Schulmeister dem Rechtsverdreher von Staatsanwalt den Kopf gewaschen.

Walter wurde in Gewahrsam genommen und Ralf hätte seiner Tante Gleiches mit Gleichem vergelten können. Allein er schrieb seinem Onkel nur, er möchte für seinen Sohn Caution stellen. Wäre Ralf rachsüchtig gewesen, eine vollständigere Rache hätte er sich gar nicht wünschen können.

XXXII.

Nichts vermag auf die Dauer so demoralisirend zu wirken wie die Lynchjustiz. Und doch entspringt sie oft einem plötzlichen Aufflackern edler Entrüstung, die nicht dulden will, daß verwegene Verbrecher sich der Gerechtigkeit entziehen, sei es, daß sie die Richter bestechen oder einschüchtern. Sehr oft auch hat sie ihren Ursprung in der Furcht. Beide Beweggründe regten die Bewohner in und um Clifty gewaltig auf in der Nacht, welche auf Ralf's Freisprechung folgte. Man war mit Recht entrüstet, daß Ralf das Opfer eines solchen Complottes geworden, und zugleich erschreckt über die unsichtbare Gefahr, mit welcher eine Verbrecherbande wie die des Doctor Small die ganze Gegend bedrohte. Jedermann war überzeugt, daß man die wahre Größe der Gefahr noch nicht kenne. Und dann, war es nicht noch sehr die Frage, wie

Small mit einem Gerichtshofe, oder Pete Jones mit einem Sheriff umspringen werde? . . .

Ich darf mich nicht enthalten, dem Leser die Empörung des Pöbels zu erzählen. Niemand weiß, wie es mit solchen Emeuten zugeht. Ihr Ursprung ist eben so unerklärlich wie der eines Erdbebens. Allein dem sei wie ihm wolle: zweimal fühlte Small in jener Nacht bereits den Strick um den Hals und beide Male wurde Small nur gerettet durch die geschickte Dazwischenkunft Ralf's, der selbst mit Lebensgefahr gelernt hatte, wie ungerecht die Volksjustiz sein kann. Was Small betrifft, so zitterte er weder, als man im Begriff war ihn aufzuknüpfen, noch schien er sich erleichtert zu fühlen, als er befreit wurde; ebensowenig zeigte er den geringsten Anflug von Reue oder Dankbarkeit. Er betrug sich bis zum Ende mit jener ruhigen Würde, wie sie sich für einen vollendeten, aber gebildeten Schurken ziemt.

Er lehnte am folgenden Tage eine vorläufige Untersuchung ab; sein Vater leistete Bürgschaft für ihn und er ließ seinen Bürgen im Stich und verschwand aus der Grafschaft und damit zugleich aus dem Bereich dieser Geschichte.

Zwei Berichte sind über den Verbleib Small's

in Umlauf gesetzt worden. Nach dem einen soll er in San Francisco eine Spielbank errichtet haben, nach dem andern in New-York Schwindsüchtige durch Inhalation und Electricität curiren. Wenn dies letztere wahr sein sollte, so würde es eine offene Frage bleiben, ob Ralf wohl daran that, ihn vom Galgen zu retten.

Pete und Bill Jones waren weniger glücklich; wie es bei Verbrechern ohne Erziehung und Bildung üblich ist, wurden sie, während ihr Häuptling frei und ledig davonspazierte, in aller Form eingesperrt, vor die Schranken des Gerichts gezogen und zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aber vor Allem wird der Leser wünschen, daß ich ihm noch von Hanna erzähle ... Sie begab sich aus dem Gerichtszimmer sofort nach Flat-Creek, ging in ihr Stübchen, packte ihre ganze irdische Habe, vorzugsweise aus Familienerinnerungen bestehend, in ein Taschentuch und wandte dem Means'schen Hause auf immer den Rücken. Am Hofthor begegnete sie ihrer alten Herrin, die ihr drohend die geballte Faust in's Gesicht hielt und ihr mit folgenden Worten den Abschiedssegen gab:

„Du misraples undankbares Geschepf! Pack'

dich zum Daiwel. Dem Himmel sei gedankt, daß ich dich los bin!"

Bei der Scheune traf sie Bud. Er sagte ihr mit etwas heiserer Stimme Lebewohl, während in ihrem Auge eine Thräne schimmerte. Bud war ein Freund in der Noth gewesen und von einem solchen Freunde scheidet man nicht ohne ein schmerzliches Gefühl.

„Wo gehen Sie hin? Darf ich — —?"

„Nein, nein!"

Und damit eilte sie von dannen, da sie befürchtete, Bud möchte ihr seinen Rothschimmel anbieten. Und sie wollte sein häusliches Mißgeschick nicht noch dadurch vergrößern, daß sie ihn in dieser Weise mit seiner Mutter in Zwiespalt brachte.

Es war dunkel und regnete, als sie den Hof verließ. Die Entfernung war groß, der Weg einsam und nach den Enthüllungen dieses Tages keineswegs ganz gefahrlos. Aber von dem Augenblick an, da sie sich frei gefühlt, war ihr Herz nahe daran gewesen, vor ungeduldigem Heimweh zu brechen. Was lag ihr daran, daß vielleicht Räuber in den Wäldern waren? Was lag ihr daran, daß sie zehn englische Meilen zurückzulegen hatte? Was lag ihr daran,

daß ihr der Regen in's Gesicht schlug? Was lag ihr daran, daß sie seit dem Morgen dieses aufregenden Tages nichts genossen hatte? Hinter ihr Flat-Creek und die Sclaverei; vor ihr Freiheit, Mutter, Shocky und Heimat — und bei diesem Gedanken beflügelten sich ihre Füße. Und hätte sie noch einer andern Freude bedurft — war nicht der Lehrer unschuldig und frei! . . . Und er wird kommen! . . . . Und so legte sie freudig den langwierigen Weg zurück, erfragte und fand das Haus, das schöne schlichte alte Haus der schönen schlichten alten Nancy Sawyer, sie klopfte an, erhielt Einlaß und fiel ermattet und fast ohnmächtig zu den Füßen ihrer blinden Mutter nieder, legte ihr müdes Haupt in deren Schooß und weinte, weinte wie ein Kind und sagte: „O Mutter, ich bin frei, ich bin frei!" während der Mutter Thränen ihr Antlitz überströmten und ihre bebenden Finger der Tochter Haar streichelten. Und Shocky stand neben ihr und wiederholte in Einem fort: „Ich wußte, Hannchen, daß der liebe Gott dich nicht vergessen hatte!"

Hanna war jetzt zu Allem bereit, um ihre Mutter und Shocky zu unterhalten. Sie war kräftig und an Arbeit gewöhnt. Sie war willig und frohen

Muthes, und freudig würde sie sich in fremde Dienste begeben haben, hätte sie dadurch Mutter und Bruder ernähren können. Aber Hanna hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten und zu jener Zeit wurden die alten öffentlichen Schulen verbessert, und der gute Geistliche, der ungenannt bleiben wird, weil er vielleicht jetzt noch in Indiana lebt und wirkt, und den die Methodisten den „Wittwen- und Waisen-Prediger" nannten — dieser gute Geistliche und Fräulein Nancy Sawyer verschafften Hanna eine Stelle als Lehrerin an einer Elementarschule. Und dann ward ein kleines Haus mit vier Zimmerchen gemiethet und mit bescheidenen, sehr bescheidenen Möbeln ausgestattet und das alte süße Daheim war wieder hergestellt. Freilich, der Vater hatte sie verlassen, um nimmer wiederzukehren. Doch alle Anderen waren hier vereinigt. Und ich weiß nicht, wie es kam — aber Hanna ererwartete noch jemand anders.

XXXIII.

Noch vierzehn Tage unterrichtete Ralf im Schulhause zu Flat-Creek. Jedermann verehrte, ja Bud vergötterte ihn sogar. Freilich that der junge Pädagoge alles was er konnte, um Bud und Martha zusammenzubringen, und wenngleich Bud seine Dulcinea von jetzt an stets „sicher nach Hause begleitete“ und sie an jedem Sonntag Nachmittag besuchte, so war es ihm doch vollständig unmöglich, seine derben Hände und seine großen Füße wenigstens so lange zu vergessen, bis er gesagt, was ihm so sehr auf dem Herzen lag und was Martha von Herzen gern gehört hätte.

Nach Verlauf von vierzehn Tagen war Ralf der ihm von Flat-Creek dargebrachten Huldigungen überdrüssig geworden und daher sehr froh, von dem alten Means zu hören, daß das Schulgeld „ausgegangen“ sei. Das gab ihm einen guten Vorwand, nach Lewis-

burg zu gehen, wo sein Herz und sein Schatz war. Ein gewisses Zartgefühl hatte ihn bis jetzt abgehalten, Hanna zu schreiben.

Zu Lewisburg erwartete ihn eine gute Nachricht. Sein Onkel, der sich schämen mochte, daß er ihn im Fall der Noth so feige im Stich gelassen, vielleicht auch die wachsende Beliebtheit seines Neffen im Interesse seiner Candidaturen auszubeuten wünschte, hatte ihm eine sehr vortheilhafte Stelle an der neuen Schule zu verschaffen gewußt. Ralf siedelte daher nach Lewisburg über und bezog eine Wohnung in dem Schulhause. Seine Tante hatte keinen Raum für ihn in ihrem großen schönen Hause, worüber er nicht grade sehr betrübt war. Sie vermochte, wie sie behauptete, sich des Gefühls nicht zu erwehren, daß er ihren Walter ein Wenig besser hätte überwachen können — besonders da er doch kaum eine Stunde von ihm entfernt gewohnt habe.

Er beeilte sich nicht, Hanna zu besuchen. Warum auch? Er begnügte sich damit, ihr durch Nancy Sawyer einen Gruß zu schicken. Darauf nahm er Besitz von seiner Schule, und dann, am Abend des ersten Schultages, ging er, wie er es sich schon vor längerer Zeit vorgenommen, um Hanna Thomson auf-

zusuchen. Und sie — unter dem Eindruck einer gewissen süßen Ahnung hatte sie alles zu seinem Empfange bereit gemacht, indem sie die bescheiden möblirte Wohnung so viel wie möglich ausgeschmückt hatte. Und Fräulein Nancy Sawyer, der Ralf an diesem Nachmittag begegnet war, hatte errathen, daß er Hanna besuchen wollte. Es ist wunderbar, wie viel Freude ein edles Herz aus dem Glück Anderer zu schöpfen vermag! Meinte Gott nicht solche edle Wesen wie Nancy Sawyer, als er ihnen verhieß, daß sie noch in diesem Leben für all' ihre Opfer hundertfältig belohnt werden sollten? Genoß Fräulein Nancy nicht hundertfältig die Freuden einer Hochzeit? Liebte sie nicht Hunderte von Kindern, und hatte sie nicht das Glück, von Hunderten wiedergeliebt zu werden? . . . Und so kam Fräulein Nancy zufällig herüber in Frau Thomson's bescheidene Behausung und bat diese in der natürlichsten Weise von der Welt, mit Shocky ein Wenig zu ihr herüber zu kommen. Shocky wollte Hanna ebenfalls mit haben. Allein Hanna erröthete ein Wenig und sagte, sie möchte lieber zu Hause bleiben.

Und als sie allein war, ordnete sie zwei- bis dreimal ihr Haar und ihren Anzug, fegte den Herd, stellte die Stühle bald so bald so und that eine Menge

anderer unnützer Dinge. Unnütz: denn ein Verliebter, wenn er wirklich verliebt ist, sieht weder Möbel noch Kleider.

Und dann setzte sie sich am Kamin nieder und versuchte zu nähen und gleichgültig auszusehen, und wirklich gleichgültig zu sein und nicht in erwartungsvoller Stimmung, und ihr Herz zu beruhigen. Aber vergebens. Denn ein leises Klopfen an der Thür machte es noch ungestümer pochen und sandte eine brennende Röthe in ihr Antlitz. Und Hartsook — zum ersten Male war er verschämt in Hanna's Gegenwart. Denn das junge Mädchen war in den letzten vierzehn Tagen zu einer vollendeten Jungfrau herangeblüht.

Ralf setzte sich am Kamin nieder und redete von seiner und ihrer Schule und von allen möglichen Dingen, nur nicht von dem, was er auf dem Herzen hatte. Und dann führte sie das Gespräch zurück nach Flat-Creek und zu dem Gange über die Wiese und zu dem Erlenbaum und zu der peinlichen Unterredung bei der Scheune. Und Hanna bat Ralf um Verzeihung, und Ralf lachte bei dem Gedanken, sie könnte etwas Unrechtes gethan haben. Und sie lobte seine Theilnahme für Shocky und er zog ein Briefchen aus . . . Aber ich habe ja versprochen nicht zu ver-

rathen, wo er es aufbewahrt hatte. Und dann erröthete sie und erzählte er ihr, wie diese paar Zeilen ihn getröstet und gestärkt und wie ihr blasses Antlitz seinen Muth auf seiner Flucht nach Clifty aufrecht erhalten habe. Und dann setzte er sich etwas näher zu ihr, um ihr den Brief zu zeigen, den er wie einen Talisman auf dem Herzen getragen ... Aber da habe ich's ja doch verrathen! ... Und ... aber ich darf nicht fortfahren. Eine Liebesscene, mag sie noch so schön sein, verträgt das Beschreiben nicht. Und darum will ich hier eine kleine Lücke lassen, welche sich jeder Leser nach seiner Vorstellung oder Erfahrung ganz nach Belieben ausfüllen mag. — — — —
— — — — — — — — — —

Sie wußten selbst nicht wie es zuging, aber von jetzt an redeten sie nicht mehr von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft, und machten Pläne, wie sie sich das Leben erleichtern und verschönern wollten ... Und als später Fräulein Nancy und Frau Thomson zurückkehrten, stand Ralf am Kaminsims, aber Shocky bemerkte, daß sein Stuhl sich sehr nahe bei demjenigen Hanna's befand. Und das gute Fräulein Nancy schaute Hanna in die Augen und war glücklich.

XXXIV.

Wir alle sind Kinder beim Lesen von Geschichten. Wir wünschen vor allen Dingen zu wissen, wie es schließlich endete, und wenn wir nicht einen verdorbenen Geschmack haben, so wünschen wir, daß es gut endet. Was mich betrifft, von dem Augenblick an, da ich diese Geschichte zu erzählen begann, bin ich stets neugierig darauf gewesen, wie der Ausgang sein werde.

Nun, es waren sehr Wenige eingeladen. Sie fand gegen 10 Uhr Morgens statt. Der „Wittwen- und Waisen-Prediger" war natürlich mit dabei. Auch Fräulein Nancy Sawyer fehlte nicht. Aber Ralf's Onkel war verreist und Tante Mathilde hatte einen entzündeten Hals und war somit verhindert zu kommen. Vielleicht hatte die Erinnerung daran, daß sie bei einer gewissen Gelegenheit der Frau Thomson für zwei Nächte ein Bett verweigert, ihren Hals ent-

zündet. Allein Fräulein Nancy und ihre Schwester und der Prediger waren anwesend. Und das war außer der Familie und Bud und Martha die ganze Gesellschaft. Denn selbstredend mußten Bud und Martha mit dabei sein. Und Martha in einem „Springwagen" zu einer Hochzeit zu fahren — das war just die Gelegenheit, deren Bud bedurfte. Seine großen Hände waren beschäftigt, von seinen großen Füßen konnte sie nichts sehen, und es war so leicht von Ralf's Liebesaffaire unmerklich auf seine eigene herüberzugleiten! . . . Und als Bud einmal Martha ihren Shawl zurechtlegen durfte, stotterte er eine halbe Erklärung, die Martha — die großmüthige Seele! — als die vollständige Ceremonie betrachtete und annahm. Und Bud war so glücklich, daß Ralf an seinem Gesicht und seiner Stimme gleich merkte, daß der Seelenkampf überstanden und Bud endlich mit einem „ordentlichen Stadtjüngferchen" verlobt sei.

Und als Alles vorüber war — eine Hochzeitsreise fand nicht statt, Ralf gab nur seine Wohnung in dem Schulhause auf, um in dem Hause der Frau Thomson das Haupt einer Familie zu werden — als Alles vorüber war, kam Bud zu Ralf und erzählte ihm mit freudestrahlendem Gesicht, wie er und „Marthchen"

Alles zusammen überlegt hätten und nun gern seinen Rath hören möchten; und „Marthchen" trat stolz aber erröthend zu ihm und nickte Beifall. Bud sagte, er verstehe sich nicht auf Buchgelahrtheit oder sonst etwas Besonderes, aber er möchte doch etwas sein und Ihm, wissen Sie, seine besten Prügel weihen; und Marthchen sei ganz eines Sinnes mit ihm und das sei ein Glück. Und der Squire wolle sich wieder verheirathen und so habe er Marthchen nicht mehr nöthig. Und seine Mutter und Miranda seien solche Weibsleute, daß er ihnen keine Frau in's Haus bringen könnte. Und er hätte gedacht, vielleicht wüßte Herr Hartsook irgend eine Art und Weise oder einen Ort, wo er und Marthchen mit einander leben und sich Ihm, wissen Sie, nützlich machen könnten.

Ralf dachte einen Augenblick nach. Er war im Begriff auf Hercules und die Ställe des Augias anzuspielen, aber er erinnerte sich noch rechtzeitig, daß Bud diesen classischen Wink nicht verstehen würde, wenn auch Marthchen dadurch vielleicht an etwas erinnert werde, das sie im Osten gesehen, als sie sich in Boston befand.

„Mein lieber Bud," sagte Ralf, „es scheint mir allerdings ein etwas harter Vorschlag, daß ich Sie

bitte, sich mit einer jungen Frau" — hier sah Bud Marthchen bewundernd an — „im Armenhause niederzulassen. Aber ich wüßte nicht, wie Sie mehr Gutes für Christus thun könnten als dadurch, daß Sie die Verwaltung dieser Anstalt übernehmen. Es würde mir keine große Mühe kosten, Ihnen die Stelle zu verschaffen. Die neue Verwaltung wünscht sich just so einen Mann wie Sie sind."

„Was sagst du dazu, Marthchen?" fragte Bud.

„Nun, ich weiß ja, daß es dringend nothwendig ist, etwas für die Armen zu thun, und ich bin vollkommen bereit, ihnen ihr Loos erleichtern zu helfen."

Und so säuberte Hercules die Ställe des Augias.

Und hier schließt meine einfache schlichte Erzählung aus dem Hinterlande von Indiana, wie sie sich vor zwanzig Jahren zugetragen hat, und nicht ohne Bedauern nehme ich Abschied von Ralf und Hanna und Shocky, und Bud und Martha, und Fräulein Nancy und meinen Lesern.

* * *

Nachschrift. — Soeben ist mir eine Nummer des „Barometer von Lewisburg" in die Hände gefallen.

Ich habe aus ihren Spalten ersehen, daß Ralf Hartsook zum Director des Lewisburger Lyceums ernannt ist. Das überraschte mich nicht; indeß kostete es mich einige Mühe, herauszubringen, daß der Sheriff der Grafschaft, Herr Israel W. Means, kein geringerer war als mein alter Freund Bud von der Prügelkirche. Nicht weniger verlegen als sein Name machte mich ein sehr gediegener Artikel über Armenhäuser, der mehrere Spalten des „Barometer" füllte und von einem gewissen Prof. W. J. Thomson herrührte. Sicherlich würde ich in dem Verfasser unseren Shocky nicht erkannt haben, hätte ich nicht gewußt, daß Shocky seine ganze Muße philanthropischen Studien gewidmet hat, um den Armen und Verlassenen ihr Loos zu erleichtern und das Gefühl in ihnen lebendig zu erhalten, daß Gott sie nicht vergessen hat.

Und in der That, Gott vergißt niemanden — aber die Menschen vergessen des Oeftern nicht nur was sie ihm, sondern auch was sie sich selbst schuldig sind.

Eggleston, Edward

Der Schulmeister von Flat-Creek Eine amerikanische Dorfgeschichte von Edward Eggleston. Autorisirte Uebersetzung von W. Lange

Stuttgart [1878]